Einzelpreis 30 Groschen | Heute 28 Seiten 20 Seiten Zeitung 8 „Die Zeit im Bild" | WOLNA PRASA Nr. 162 Łódź, niedziela, dn. 11 czerwca 1939 r. Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Freie Presse

Nr. 162 | Lodz, Sonntag, den 11. Juni 1939 | 17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Zl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Zloty 4.—, im Inland mit Postzustellung Zloty 5.—, Ausland Zloty 7.—, Wochenabonnement durch Boten Zloty 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86 Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 166-86 Schriftleitung Nr. 148-12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gespaltene Reklamezeile (mm) 60 Groschen, Eingesandtes für die Textzeile Zl. 1.20, für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zloty 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezieher Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postscheckkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas", Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Lodz. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12 Uhr mittags.

Polnische Antwortnote an den Danziger Senat

Feststellungen und Warnungen zur Frage der polnischen Zollinspektoren

Der polnische Generalkommissar in Danzig hat, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, ein Antwortschreiben an den Danziger Senatspräsidenten Greiser auf dessen Schreiben vom 3. d. M. gerichtet. Die polnische Antwort befaßt sich mit der Frage der polnischen Zollinspektoren und führt u. a. folgendes aus:

Der Vorwurf des Senats, wonach das Verhalten der polnischen Inspektoren zu Beanstandungen Anlaß gebe und die Bevölkerung sich durch die Art ihrer Dienstauffassung sowie durch ihr außerdienstliches Benehmen betroffen fühle, müsse von der polnischen Regierung als der Grundlage entbehrend und unbegründet bezeichnet werden. Demgegenüber sei auf das unzweckmäßige Verhalten bestimmter Danziger Bevölkerungskreise sowie gewisser Danziger Beamten hinzuweisen, was bereits verschiedentlich einen Gesprächsgegenstand zwischen polnischen und Danziger Stellen gebildet habe. Im Hinblick auf das häufig herausfordernde Verhalten Danziger Kreise müsse die würdige und maßvolle Haltung der polnischen Inspektoren hervorgehoben werden, die sich nicht hätten provozieren lassen.

Die polnische Note erinnert in diesem Zusammenhang an Vorschriften des Abkommens von 1922 über die Gewährleistung der Tätigkeit der polnischen Zollbeamten.

Zur Ankündigung einer Einschränkung der vertraglich festgelegten Rechte der polnischen Zollinspektoren wird in der Note namens der polnischen Regierung betont, daß irgendwelche Beschränkungen dieser Art nicht in Frage kommen könnten. Auch seien solche in den geltenden Vertragsvorschriften nicht vorgesehen.

Falls sich hierbei Schwierigkeiten ergeben sollten, werde die polnische Regierung die volle Verantwortung hierfür dem Danziger Senat aufbürden müssen.

Maßnahmen der Danziger Zolldirektion zwecks eventueller Beschränkung der polnischen Kontrollrechte werde die polnische Regierung als Unrecht und Verletzung der Verpflichtungen der Freien Stadt betrachten.

Im weiteren Inhalt der Note teilt der polnische Generalkommissar mit, daß er, gemäß den Weisungen seiner Regierung, die Zollinspektoren beauftragt habe, ihre Funktionen im bisherigen Amtsbereich wahrzunehmen, was den vertraglichen Bestimmungen und einer fast 20jährigen Praxis entspreche.

Er spreche dabei die Ueberzeugung aus, daß den Zollinspektoren seitens der Danziger Behörden keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden.

Falls der Senat die Frage der Vereidigung der Danziger Zollbeamten entgegen früheren Versicherungen ohne Einvernehmen mit den zuständigen polnischen Stellen lösen und die Vereidigung dieser Beamten vornehmen werde, sei eine Verstärkung der Zollkontrolle zu gewärtigen, weil dann nicht mehr die bisherige Gewähr bestehe, daß die Danziger Beamten die polnischen Zollvorschriften beachten und entsprechend anwenden würden.

Sodann wird in der Note betont, daß in dieser Frage der Umstand wesentlich sei, daß die Freie Stadt Danzig in formalrechtlicher wie in vertraglicher Hinsicht zum polnischen Zollbereich gehöre. Die Zollbehörden müßten somit die volle Gewähr haben, daß sowohl die polnische Zollpolitik als auch die polnischen Zollbestimmungen in vollem Umfange durchgeführt würden.

Unter solchen Umständen könnten durch Maßnahmen des Senats auf Einschränkung der polnischen Zollkontrolle lediglich entsprechende Maßnahmen der polnischen Regierung zwecks voller Sicherung der polnischen Interessen ausgelöst werden.

Die Note schließt mit der Feststellung, daß die polnische Regierung wie bisher zur Regelung aller lebenswichtigen Interessen Danzigs bereit sei, im Hinblick auf die entstandene Lage sich aber genötigt sehe, den Senat zu warnen, daß Unstimmigkeiten oder Erschwerungen im Zolldienst oder bei der Durchführung des polnischen Zollsystems nachteilige Folgen für die Danziger Wirtschaftsinteressen und die Bevölkerung zur Folge haben müßten, was die polnische Regierung zu vermeiden suche.

Die baltischen Staaten und die neue Londoner Formel für Moskau

Reval, 10. Juni.

Die Vermutung, daß die Londoner „neue Formel" — jene Klausel, wonach jeder Angriff auf Nachbarstaaten, in dem eine Gefährdung der Sicherheit einer der drei Unterzeichnermächte erblickt wird, als Angriff auf alle drei angesehen wird — bei den baltischen Staaten weniger Widerspruch findet als die bisherigen Garantieformeln, findet keine Bestätigung. Das geht aus Kommentaren der estnischen Presse hervor, die diese Formel entschieden ablehnt.

Es wird betont, daß das Baltikum das Gebiet der Lebensinteressen der baltischen Staaten, nicht aber dasjenige anderer Staaten sei und bezeichnet das Gerede von der Zugehörigkeit der baltischen Staaten zur Sphäre der Lebensinteressen anderer Staaten als unberechtigt und unannehmbar. „Päevaleht" erinnert daran, daß die Erwähnung der lebenswichtigen Interessen im deutsch-italienischen Bündnisvertrag von der öffentlichen Meinung Frankreichs und Englands, die darin verkappte Eroberungspläne hätte sehen wollen, heftig kritisiert worden sei, und fragt, ob dieser Standpunkt denn nicht auch jetzt Gültigkeit habe.

England zur Verständigung bereit?

London, 10. Juni.

Im Unterhaus sprach Handelsminister Stanley. Er betonte, man könne Deutschland nicht aus dem Welthandel entfernen, denn eine solche Politik müßte zur Katastrophe führen. Der Minister sagte, London sei kurz vor der Besetzung Prags bereit gewesen, Wirtschaftsverhandlungen aufzunehmen. Deutschland habe jedoch die Tür zugeschlagen. Nur die Rückkehr des Vertrauens in den Beziehungen zu Deutschland könnte die Aufnahme von Handelsverhandlungen mit Berlin erleichtern.

Zum Wochenende gab es mithin in England drei Reden und Erklärungen (Chamberlain, Lord Halifax, Lord Stanley), die in erster Linie an Berlin gerichtet waren. In politischen Kreisen Londons sind diese Erklärungen Gegenstand lebhaften Interesses. Man deutet sie als Verständigungsbereitschaft Englands und glaubt annehmen zu dürfen, daß eine Politik der Beruhigung im Anzug sei.

Englischer Luftfahrtattaché für Warschau

London, 10. Juni.

Wie der „Daily Telegraph" meldet, wird das Luftfahrtministerium in Kürze einen Luftattaché an der britischen Botschaft in Warschau ernennen. Bisher war der britische Luftfahrtattaché in Berlin gleichzeitig in Warschau beglaubigt. Wie der „Daily Telegraph" feststellt, hat aber der englisch-polnische Garantiepakt eine engere Verbindung zwischen den Generalstäben der beiden Luftwaffen notwendig gemacht.

Vor Abschluß der Parlamentstagung

M. Warschau, 10. Juni.

Am Montag findet die voraussichtlich letzte Sitzung des Senats statt. Der Sejm beschließt seine Tagungsperiode voraussichtlich am 15. oder 16. d. M. mit der Verabschiedung sämtlicher Verbesserungen des Senats zu den vorliegenden Gesetzesentwürfen, worauf die Schließung der Tagungsperiode der Gesetzgebenden Kammern erfolgt.

Kein Studentenaustausch Polen—Deutschland?

Warschau, 10. Juni.

Die polnischen Studentenorganisationen, die mit ausländischen Studentenverbänden zusammenarbeiten, haben für dieses Jahr einen Plan für den Austausch von Feriengruppen zusammengestellt, der von dem Austausch zwischen Deutschland und Polen absieht. Auch ein Besuch polnischer Studenten in Italien und italienischer Studenten in Polen dürfte kaum stattfinden. Das Austauschkontingent mit Frankreich ist auf 30 Studenten erhöht worden. 75 polnische Studenten werden Ungarn besuchen.

Polenführer aus dem Reich in Polen

Wie die Posener „Nowiny" melden, hat der Polenbundfunktionär Arkady Bożek das Reichsgebiet verlassen und sich auf polnisches Territorium begeben. Nach der Posener Darstellung benutzte Bożek den Transitzug nach Ostpreußen, stieg aber in Konitz aus, um, wie das polnische Blatt hinzufügt, „sich vor dem Terror der Gestapo zu retten". Von Konitz aus begab Bożek sich nach Warschau.

Polen fehlt wissenschaftlicher Nachwuchs

PAT. Krakau, 10. Juni.

Auf der Jahresversammlung der Polnischen Akademie der Wissenschaften betonte deren Präsident Prof. Kutrzeba u. a., daß Polen zu wenig Gelehrte habe; die alte Generation trete ab und auf die junge wirke stark der Schwung des praktischen Lebens, das Möglichkeiten für rascheres Vorwärtskommen biete, während sich andererseits viele von den schwierigen Lebensbedingungen der wissenschaftlichen Laufbahn abschrecken ließen.

Polnisches Haus in Ratibor zugunsten der Hitlerjugend enteignet

Wie aus einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur hervorgeht, werden nach den Enteignungen deutscher Heime in Oberschlesien nunmehr gegenüber der polnischen Bevölkerung im Reiche ähnliche Maßnahmen getroffen. So ist jetzt in Ratibor das Polnische Haus „Strzecha" zugunsten der Hitlerjugend enteignet worden. Die Polizei, die die Uebernahme anordnete, beschlagnahmte auch die Akten des Polenbund-Sekretariats Kreis Ratibor, 700 Bücher der Kreisbücherei, Zeitungen und Zeitschriften sowie Einrichtungsgegenstände.

Das Polnische Haus war, wie die Agentur hervorhebt, Eigentum des dortigen Polski Bank Ludowy und seit 33 Jahren der Mittelpunkt des polnischen Lebens im ganzen Kreise Ratibor. Neben dem Hause besteht ein Sportplatz, der von der polnischen Jugend benutzt wurde.

für Textilbedarf, ŁODŹ, LIPOWA 80, Tel. 149-53

Aus der polnischen Presse

General Sikorski und die Sowjet-Armee

General Sikorski hat in der englischen und französischen Presse einen Artikel veröffentlicht, der begeistert den Wert der sowjetrussischen Armee preist und bereits ankündigt, daß sie sich glänzend auf den Feldern Ostpreußens schlagen würde. Dieser Artikel fordert die Kritik des Wilnaer „Slowo" heraus.

Das Blatt erklärt, in der Vergangenheit seien viele Fehler darum gemacht worden, weil Frankreich den Wert seines Bündnisses mit den Tschechen und mit Polen schlecht und fehlerhaft beurteilte, indem es den Wert der Tschechen überschätzte und den Polens unterschätzte. Gegenwärtig sei das gleiche festzustellen im Verhältnis Englands und Frankreichs zu seinen beiden Bundesgenossen Polen und Sowjetrußland. Die englische und französische Meinung messe den Wert des Bündnisses mit Polen und der Sowjetunion nicht mit dem richtigen Maß. Unter diesen Umständen habe General Sikorski einen propagandistischen Fehler begangen, der durch diejenigen ausgenutzt werden könne, denen an der Unterschätzung Polens liegt.

Eine **imponierend** große **Zahl** von **Gewinsten** fielen bei uns:

Zł. 25 000.—
Zł. 25 000.—
Zł. 20 000.—
Zł. 15 000.—
Zł. 15 000.—
und 7mal zu **10 000.— Zł.**
sowie mehrere hundert Gewinste unter
10 000.— Zł.

Ein **jeder Leser** der „Freien Presse" **kaufe** daher ein **Los** nur in der **Kollektur**
THEODOR KURZWEG
Łódź, Piotrkowska 162 (Ecke Główna).

Königspaar in New York

New York, 10. Juni.

An Bord des Zerstörers „Warrington" traf am Sonnabend, aus Washington kommend, das britische Königspaar in New York ein.

Tausende von Sirenen kündigten die Ankunft an. Zugleich stiegen mehrere Formationen der „fliegenden Festungen", der neuesten Kriegsflugzeuge, auf. Als die Gäste den riesengroßen am Landungssteg ausgelegten roten Plüschteppich unter dem Donner der Salutschüsse betraten und von Gouverneur Lehman, dem Oberbürgermeister Laguardia (beides Juden) und anderen Prominenten begrüßt wurden, brach die Menge in Begeisterung aus. Aus den nahe gelegenen Wolkenkratzern ergossen sich tonnenweise Konfetti und Papierschlangen. Im Kraftwagen durchfuhren der König und die Königin die 7-Millionen-Stadt, die einstmals das Hauptquartier des Generals Washington während des Freiheitskampfes gegen die britische Herrschaft war. Die New Yorker Innenstadt zeigt Tausende von britischen Flaggen. Das Königspaar besah die New Yorker Ausstellung, wo zuerst die amerikanische und dann die irische Abteilung besucht wurden.

Nach der Landung des Königspaares an der Südspitze der Manhattan-Insel, genannt Battery, wo die Begrüßung durch die Stadtbehörden auf einem riesengroßen roten Plüschteppich erfolgte, kam es zu merkwürdigen Szenen. Kaum waren das Königspaar und das Gefolge unter dem begeisterten Geschrei von Hunderttausenden von Zuschauern abgefahren, als die Menge die Polizeiketten durchbrach und mit Rufen wie **„Wir wollen auf dem Teppich gehen, auf dem der König und die Königin schritten!" auf den Plüschteppich losstürzte. Nur mit Mühe konnte die Polizei verhindern, daß sich Andenkenjäger Stücke aus dem Teppich herausschnitten.**

König Carol empfing den Reichsjugendführer

Bukarest, 10. Juni.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach stattete am Sonnabend dem rumänischen Ministerpräsidenten einen Besuch ab und nahm anschließend an der 70-Jahrfeier der rumänischen Eisenbahn teil. Am Nachmittag wurde der Reichsjugendführer von König Carol empfangen und am späten Nachmittag verließ er mit seiner Begleitung Bukarest im Flugzeug.

Reichssender Böhmen

DNB. **Berlin**, 10. Juni.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den bisherigen Abteilungsleiter im Deutschlandsender Hans Günther Marek zum kommissarischen Intendanten des Rundfunksenders Prag II — Melnik, der künftig den Namen Reichssender Böhmen tragen wird, berufen.

Erste Zahlen über die italienischen militärischen Erfolge in Spanien

943 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 86 eigene verloren — Ueber 11 Millionen Kilo Bomben abgeworfen

Rom, 10. Juni.

Anläßlich der Heimkehr der italienischen Legionäre wird erstmalig der Beitrag der italienischen Luftwaffe im Spanienkrieg veröffentlicht.

Danach haben 5699 Militär- und 312 Zivilpersonen der Luftwaffe an den Spanienkämpfen teilgenommen, von denen 175 gefallen sind und 192 verwundet wurden. Die Legionärflieger hatten bei 86 420 Flügen 135 265 Flugstunden zu verzeichnen. Insgesamt wurden bei 5318 Bombardierungen 11 584 000 Kg. Bomben (!) abgeworfen, während die italienischen Flieger 943 feindliche Flugzeuge abschossen oder vernichteten und bei ihren Aktionen 224 Schiffe trafen und einen Teil davon versenkten. Während des gesamten Spanienfeldzuges verloren sie 86 eigene Flugzeuge.

Italiens Kriegsschiffe im spanischen Bürgerkrieg

PAT. **Rom**, 10. Juni.

Italienische Zeitungen veröffentlichen Berichte über den Anteil der italienischen Schiffahrt am spanischen Bürgerkrieg. In der Zeit vom Dezember 1936 bis zum April 1937 seien mit 52 Transportdampfern, die von 30 Kriegsschiffen begleitet wurden, 100 000 Mann, 4370 Kraftwagen, 40 000 Tonnen Kriegsmaterial und 750 Kanonen nach Spanien gebracht worden. Nach der Landung der italienischen Freiwilligen in Cadix sei die italienische Marine mit Materiallieferungen beschäftigt gewesen. Hierbei seien insgesamt 68 Dampfer beteiligt gewesen. Zur Sicherung wurden 40 Kriegsschiffe eingesetzt. Die Transporte der Roten wurden durch U-Bootsangriffe behindert. Der Einsatz der U-Boote habe eine große moralische und materielle Wirkung gehabt. Er habe die Offensive im Februar 1937 und die Eroberung Malagas erleichtert.

Von italienischen U-Booten wurden während des Krieges 7 Dampfer mit Kriegsmaterial, der Kreuzer „Cervantes" und der Zerstörer „Churruca" versenkt.

An allen Aktionen während des spanischen Bürgerkrieges waren insgesamt 149 Einheiten der italienischen Kriegsmarine beteiligt, die während der 3 Jahre 870 Operationen im Mittelmeer durchführten.

*

Der Tag der italienischen Kriegsmarine wurde am Sonnabend in ganz Italien und insbesondere in den Hafenstädten gefeiert.

In Rom bildete den Abschluß des Tages eine Feier auf dem „Campo Parioli", wo ein naturgetreues Modell des Bugteiles des demnächst in Dienst tretenden neuesten italienischen Großkampfschiffes „Littorio" errichtet worden war. Im Verlauf der Feier überreichte der Duce dem Großadmiral Thaon de Revel, dem Oberstkommandierenden der italienischen Kriegsmarine im Weltkriege, anläßlich dessen 80. Geburtstages eine goldene Ehrenmedaille. Der Feier wohnten auch der spanische Innenminister Serrano Suner, die spanische Legion und die deutsche Offiziersabordnung der Legion „Condor" bei.

Abtransport der italienischen Flieger

Cadiz, 10. Juni.

In Cadiz erfolgte die Einschiffung der freiwilligen italienischen Flieger und einer Abordnung spanischer Flieger, die vom Befehlshaber der spanischen Luftwaffe, General Kindelan, geführt wird, nach Genua.

Zunächst keine weiteren Maßnahmen der Protektoratsbehörden in Kladno

Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit:

Das bisherige Ermittlungsergebnis, das Verhalten der tschechischen Bevölkerung sowie die Maßnahmen der Protektoratsregierung ermöglichen es dem Reichsprotektorat, zurzeit von den nach dem 10. Juni in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen im Mordfall Kladno Abstand zu nehmen.

*

Am Sonnabend vormittag fand in Kladno die Abschiedsfeier der Polizei für den ermordeten Hauptwachtmeister Wilhelm Kniest aus Leipzig statt. Vom Führer war ein Kranz eingetroffen.

Auseinandersetzung zwischen deutschen und tschechischen Polizisten in Nachod

Prag, 10. Juni.

In der Nacht zum Sonnabend kam es in Nachod zu einer Auseinandersetzung zwischen deutschen und tschechischen Polizeibeamten, in deren Verlauf ein tschechischer Beamter durch einen Schuß getötet wurde. Nach den bisherigen Ermittlungen, die gemeinsam von deutschen und tschechischen Organen durchgeführt wurden, handelt es sich um eine unglückliche Verkettung verschiedener bedauerlicher Vorfälle.

Der Reichsprotektor hat angeordnet, daß die Untersuchungen mit unnachsichtlicher Strenge durchgeführt und unverzüglich zum Abschluß gebracht werden. Die Beschuldigten befinden sich in Gewahrsam.

Moderne
Staub- und Regenmäntel,
Bade- und Sportartikel
in reicher Auswahl
preiswert zu haben bei
H. BOY i S-ka
Łódź, Piotrkowska 154, Tel. 180-2

Islands Pompeji wird ausgegraben

Sensationelle Forschung im nördlichsten Staat der Welt — Unter zwei Meter dicker Aschenlage Im Jahre 1300 bei Ausbruch des Hegla-Vulkans verschüttet

tps. Unter Teilnahme von Wissenschaftern aus den verschiedensten nordischen Ländern beginnt jetzt die Ausgrabung einer isländischen Stadt, die etwa im Jahre 1300 bei einem Vulkanausbruch unter der Asche begraben wurde.

Eine Arbeit von vier Jahren

Ueber die Katastrophe im Jahre 1300 auf Island ist nur sehr wenig überliefert. Island wurde im Jahre 870 von Norwegen aus besiedelt, im Jahre 1000 christianisiert und im Jahre 1264 als norwegischer Besitz anerkannt. Erst über ein Jahrhundert später wurde Island dänisch. Von hier ist uns bekanntlich die älteste germanische Sprache und Literatur (Sagas, Edda) überliefert.

Dieser kurze Aufriß über die Jahreszahlen zeigt bereits, daß die wahrscheinlich glänzend erhaltene Stadt aus dem Jahre 1300 sensationelle Aufschlüsse über das Leben jener Zeit bringen wird.

Es erscheint fast unverständlich, daß man erst jetzt an die Ausgrabung geht. Das hatte seinen Grund vielleicht in dem ungenauen Wissen vom isländischen Pompeji und in einer mangelnden Initiative. Erst der Arbeit des Reichsantiquars Thordarson von Island ist es zu danken, daß die Gemeinschaftsarbeit nunmehr zustande gekommen ist.

Island, das vulkanischste Land der Welt

Es ist kein Geheimnis, daß Island, dessen nördlichste Spitze fast im nördlichen Polarkreis liegt, dasjenige Land der Welt ist, das die schwersten vulkanischen Erscheinungen aufzuweisen hat. Allerdings spielen sie sich in vollkommen unbewohnten Gegenden ab. Die große Insel ist lediglich an einem verhältnismäßig schmalen Küstenstreifen besiedelt. Der Vatna-Jökull, der fließende Gletscher, ist eine Erscheinung, wie nur Island sie aufzuweisen hat. Jedesmal, wenn der Vulkan seine Tätigkeit beginnen will, erhitzt sich das Land und die riesigen Gletschermassen, die es bedecken, beginnen zu schmelzen. Dann ergießt sich ein gewaltiger Strom, wie er in der ganzen Welt ohne Beispiel ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit mit furchtbarer Gewalt ins Meer. Er reißt alles mit sich, was sich ihm in den Weg stellt. Der ungefähre Weg, den der fließende Gletscher nimmt, ist bekannt, und dort wohnt kein Mensch. Wenn er fließt, dann weiß man auf der Insel, daß in kurzer Zeit wieder gewaltige Ausbrüche im Innern bevorstehen.

Das gleiche Ereignis muß sich um das Jahr 1300 zugetragen haben, als der Hekla-Vulkan ausbrach und mit seiner Asche die Stadt in einer Talsenke unter sich begrub. Zwei Meter unter der Asche stieß man auf die Dachfirste der Häuser, die die Nachkommen der Wikinger errichtet hatten.

Explosion im Madrider Theater

Madrid, 10. Juni.

Im königlichen Theater explodierte Explosivstoff. Dabei wurden 3 Soldaten schwer und 12 Vorübergehende leicht verletzt. In dem Theater und den benachbarten Häusern brach ein Brand aus, wobei das Theatergebäude vollständig zerstört wurde. In dem Theater lagerte seit dem Bürgerkrieg Munition.

---

22 Senatoren und 79 Abgeordnete, nahezu ein Fünftel der Mitglieder des Bundeskongresses, sind dem Empfang für das britische Königspaar im Kapitol in Washington fernegeblieben.

700 Jahre Stadt Gollub

In diesem Jahr sind es 700 Jahre, daß die Stadt Gollub an der Drewenz besteht. Aus diesem Anlaß werden in dem rund 4000 Einwohner zählenden Ort verschiedene Festlichkeiten stattfinden. Diese beginnen am heutigen Sonntag und werden bis September dauern.

Unser A. K.-Mitarbeiter besuchte Gollub vor einiger Zeit auf einer Wanderung durch das Dobrzyner Land. Seinem Bericht entnehmen wir den auf Gollub bezüglichen Abschnitt:

Gollub. Hinter dem Bahnhof wuchtet groß und massig die rote Ruine der Deutschordensburg gegen den blauen Himmel. Von der Stadt, über der sie thront, ist nichts zu sehen. Die erblicken wir erst, als wir dem kirschbaumbestandenen Weg durch die Hügel eine Strecke weit gefolgt sind. Plötzlich rückt sie in unser Blickfeld. Rotdachig und von zwei hohen Türmen gekrönt. Ein Fluß schlängelt sich in vielen Windungen um den Ort und trennt ihn von der Nachbarstadt, die viel farbloser erscheint. Dieser graue Ort ist Dobrzyn. Nur der Fluß, die Drewenz, trennt die Städte, die einst zwei Staaten, zwei Welten angehörten. Gollub lag in Deutschland, indes Dobrzyn die Pforte nach Rußland darstellte.

Die Gesichter der beiden Städte sind heute noch verschieden. Wer weiß, ob dieser äußere Unterschied sobald verwischt werden wird.

Gollub mag vor dem Krieg eine begüterte Stadt gewesen sein. Ein einziges Wort erklärt den Wohlstand: Schmuggel. Man ging doch nur über den kaum fuhrwegbreiten Fluß, um im fremden Land zu sein. Mit mehr oder weniger kostbarem Schmuggelgut. Der Zar war so weit, was verschlug es dem Grenzer, daß die Golluber Bürger den billigen deutschen Schnaps nach Dobrzyn schafften und dafür den billigen russischen Tabak nach Deutschland? Und noch mancherlei andere Ware dazu. Stand er sich selbst nicht ganz gut dabei?

Fünf Mark täglich verdiente der weißhaarige Golluber Bürger, der heute hoch über seiner Stadt in Amt und Würden sitzt, zu jener Zeit. Schmunzelnd erzählt er von dieser „guten alten Zeit". Dreimal habe er je einen Tag sitzen müssen, als die deutschen Zöllner ihn schnappten. Aber mit dieser Eventualität mußte jeder rechnen, der fünf Mark täglich durch Schmuggeln verdienen wollte. Fünf Mark seien damals viel Geld gewesen, viel mehr, als heute zehn Zloty sind.

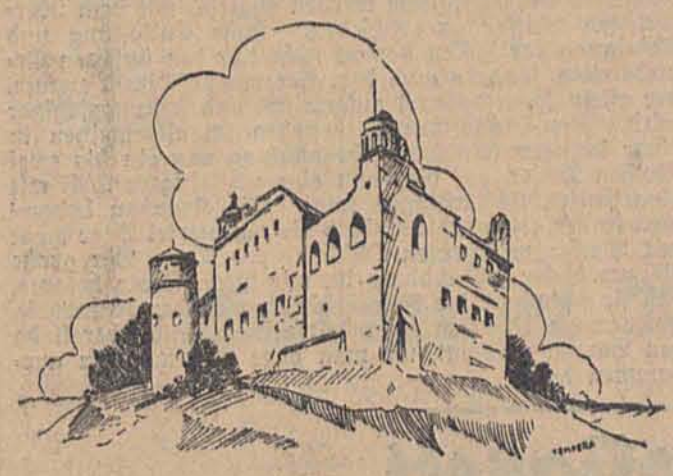
Es war einmal . . . heißt es auch in dem alten Gemäuer, das hoch vom grünen Hügel auf die beiden Städte niederschaut. Ein gewaltiges Viereck (39×42 m), noch im Verfall machtgebietend: die Komturei Golau.

Mauerkrönung und Ecktürmchen sind neueren Datums, sie hat einer der Jagellonenkönige, dem Geschmack der Zeit entsprechend, im Stil der polnischen Renaissance der Burg aufsetzen lassen. Aus jener Zeit stammt auch die Baulichkeit an der Westseite des Ordenshauses neben dem gewaltigen, runden Bergfried.

Innen ist wenig geblieben aus den alten Zeiten. Das Kreuzgewölbe des gewaltigen Kapellenraumes ist eingestürzt, nur Spuren einstiger baulicher Schönheiten sind noch vorhanden. Schutt überall. Ein paar Büßerzellen sind noch leidlich erhalten, desgleichen ist der gewölbte Pferdestall mit dem Schlafraum des Pferdeknechts noch vorhanden. In einigen Räumen hat eine kunterbunte Sammlung Aufstellung gefunden, deren vorgeschichtlicher Teil vielleicht der wertvollste ist. Im Hauptsaal findet sich das übertünchte Wappen eines Komturs an der Wand. Es zeigt den Kopf eines Ebers.

Von der Zinne des Bergfrieds tut sich ein wundervoller Blick auf über das weite grüne Land. Wie ein Meer wogt ein nahes Weizenfeld, Welle folgt der Welle.

Es ist nicht viel zu sehen in Gollub drunten. Ein Rest der Stadtmauer, zwei uralte Laubenhäuser, ein Speicher, der dem Danziger Krantor ähnelt, zwei Kirchen im Stil der Weichselgotik. Die eine ist alt, die andere neu. Die neue — evangelische — hat ein Baumeister gebaut, der den Geist der Backsteingotik richtig erfaßt hat. Vom Turm der alten Kirche hat man einen herrlichen Ausblick auf die Burgruine. Als ich hinaufsteige, schlägt die Glocke an und im gleichen Augenblick



Die Burg in Gollub

fällt eine junge Dohle durch die Luke mir auf den Kopf und hinunter in die Tiefe. Fast wäre ich ihr vor Ueberraschung gefolgt.

Eine alte Glocke hängt oben, die von einem Besuch Zygmunt III. in Gollub erzählt. Vor mehr als dreihundert Jahren.

Auf den Pfosten des Kirchhofzauns liegen steinerne Kanonenkugeln. Andenken an eine wehrhafte Zeit.

* * *

Die Burg Golau ist — als sichtbares Zeichen der Herrschaft des Deutschordens im Kulmer Land — bereits in der Frühzeit des Wirkens der Deutschritter an der Grenze Masowiens erbaut worden. Sie ist nur wenig jünger als die Burgen: Thorn (1231), Kulm (1232), Marienwerder (1233) oder Elbing (1237).

Um die Burg in Gollub wurde wiederholt heiß gestritten. Zuletzt eroberte sie Wladyslaw Jagello. Der polnische König ließ die Türme schleifen und die Trümmer in die Drewenz werfen, die dadurch so gestaut wurde, daß sie ihr Bett verließ.

Die Würde des Burgherren (Starosten) von Gollub wurde wiederholt Frauen anvertraut. So der Königin Konstanze, der Gemahlin Zygmunt III, einer Tochter des Erzherzogs Karl von Oesterreich (geb. 1588, gest. 1631); ihrer Tochter, der Prinzessin Anna Katharina, der späteren Gemahlin des rheinpfälzischen Fürsten Philipp Wilhelm (geb. 1620, gest. 1651) und der Königin Cäcilie Renate, der Gemahlin Wladyslaw IV., einer Tochter Kaiser Ferdinands II. († 1644). Während der Schwedenkriege wurde die Burg abermals schwer beschädigt. Dann wurde sie wiederholt umgebaut, und zwar durchaus nicht zu ihrem Vorteil. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war sie noch bewohnt, endgültig verfiel sie 1842.

* * *

Uebrigens soll die Burg im Jahre ihres siebenhundertjährigen Bestehens eine ungewöhnliche Wandlung durchmachen. Aus einer einstmals deutschen Ordensburg soll eine polnische werden. Wie nämlich der Warschauer „Expreß Poranny" mitteilt, soll die pommerellische Bezirksstelle des „Verbandes des jungen Polens" den Plan gefaßt haben, in der Ordensburg eine Schule zu errichten, in welcher die polnischen Jugendführer aus dem ganzen Lande zu sogenannten „Rittern der Arbeit" herangebildet werden sollen. Wie die Zeitung meint, sollen nur solche jugendliche Personen aufgenommen werden, die sich in beruflicher Hinsicht besonders auszeichnen, dazu auch gesund und moralisch einwandfrei sind. In der Burg sollen Hörsäle, Werkstätten und Wohnräume eingerichtet werden.

Gollub und Dobrzyn haben den Beschluß gefaßt, dieser Arbeitsburg 300 Morgen Ackerland zur Verfügung zu stellen. Auf diesem Gelände sollen Sportplätze und die erforderlichen weiteren Bauten errichtet werden.

Die Ausbildung in dieser „Arbeitsburg" würde zwei Jahre dauern. Daraufhin würden die Zöglinge in den Fabriken in Pommerellen und im Zentralen Industrie-Gebiet (COP) oder auch auf benachbarten Landwirtschaften eine „praktische Zeit" durchmachen. An der Ausbildung sollen jedesmal etwa 1000 Zöglinge teilnehmen. Man rechnet damit, daß sich die Arbeitsburg nach einigen Jahren selbst wird erhalten können, und daß sie dazu beitragen wird, die Arbeitslosigkeit in Pommerellen zu verringern.

A. K.

Ein Pferd bekommt ein Schuldiplom. Hat nicht einst Napoleon ein Pferd zum Feldmarschall ernannt? Heute gibt es in Louisville ein Roß, dem man ganz offiziell und im Rahmen einer netten Feier ein Diplom verliehen hat. Das Pferd bestand die Examina zwar nicht so, wie man sich dies für ein Diplom vorstellt. Jedoch erfolgte die Verleihung wegen der außerordentlichen Verdienste, die das Tier sich um die Schule erwarb. Das Pferd gehört einer Familie H. C. Smith. Seit 12 Jahren trug es nun Tag für Tag die kleinen Smith (deren es eine ganze kleine Armee gibt) zur Schule. Niemand brauchte mitzugehen. Das Pferd wußte, was es sollte, und erledigte seine Aufgabe mit größter Treue. 14 kleine Smith sind so zur Schule gebracht worden — manchmal drei auf einmal auf dem breiten Rücken verteilt. Nie kamen die Kinder zu spät zur Schule. Nie holte das Tier die Schüler zu spät ab. Hat es da nicht ein Diplom verdient?

Sonntagsbrief aus meinem Herzogtum

Verehrte gnädige Frau

Wieder haben die Kornblumen ihre Reise in die staubige Stadt angetreten und gucken aus neugierigen Blauaugen in das für sie ungewohnte laute Treiben der Lodzer Straßen. Ich weiß, in ihrem Zimmer stehen ganze Sträuße davon und verbreiten zarten, süßen Geruch.

Vielleicht sind unter diesen Blumen auch welche aus meinem Herzogtum. Die Blumenhändler holen sie ja oft von weither.

Wenn dem wirklich so ist, dann haben Sie die Bekanntschaft einiger meiner Landeskinder gemacht. Und gleich der lieblichsten.

Trotzdem sind die anderen nicht minder schön. Gerade jetzt sind die Wege und Stege, die Feldraine und Grabenränder mit ganzen Büscheln Sternblumen eingefaßt, die sich lustig im Wind wiegen. Als dritte im Bunde die Mohnblüten. Wie Blutstropfen leuchten sie zwischen den Halmen des blühenden Korns, über dessen violettem Aehrenmeer Welle auf Welle dahinrollt.

Diese Kornfelder jetzt! Wenn man sie auf schmalem Rain durchschreitet, daß nur der blaue Himmel über einem ist, die grüne Wand zu beiden Seiten und der gute, gesunde Ruch überall, dann möchte man in einem fort so wandern, bis dorthin, wo Erde und Himmel eins geworden sind und ineinander aufgehen in seliger Lust.

Nur der Gedanke an den Wald vermag uns davon abzuhalten, den schmalen grünen Pfad bis zu seinem Ende zu gehen.

Sie können sich meinen Wald bestimmt nicht vorstellen! Denn eigentlich ist es gar kein Wald. Es ist ein Hain. Dieses alte Wort, das zugleich ernst und heiter ist, paßt ausgezeichnet auf den jungen Bestand an Birken, Eichen, Espen, Eschen und Kiefern, die mitten in einer Heide zum Rasten einladen.

Wie viele Blumen dort blühen! Neben dem Maiglöckchen das Salomosiegel (wie eine kleine Palme, sagte Frau Aly, als sie es jüngst bei mir im Glas sah!), neben der Preiselbeere die Bärentraube, neben der Heidelbeere die Rauschbeere, neben dem Ehrenpreiß das Habichtskraut, neben dem Vergißmeinnicht am Graben das geflechte Knabenkraut, unser Orchideenblüter, die Erikaheide nicht zu vergessen, die als breiter Saum den Hain umgibt.

Sie kennen, Gnädigste, doch die Legende von dem Mönch, der einem singenden Vogel zuhörte, und darüber tausend Jahre älter wurde, ohne daß er es merkte! In meinem Hain könnte Aehnliches passieren. Man kann dort träumend und dem Gesang der zahllosen Vögel lauschend die ganze Welt vergessen.

Letztens sah ich dem Spiel einer jungen Eidechse zu. Sie lief, gleichsam vor Freude an der Bewegung, auf dem warmen Moos immer hin und her. Als ich sie fing, blieb sie auf meiner Hand ruhig sitzen.

Manchmal raschelt es im vorjährigen Laub, unter dem die ersten Eierschwämme des Jahres wachsen. Das ist dann gewöhnlich ein Taufrosch, der das Weite sucht. Haben Sie, Gnädigste, schon einmal einen solchen graubraungefleckten Gesellen betrachtet? Schauen Sie sich seine goldenen Augen an, wenn Ihnen einmal ein Taufrosch über den Weg laufen sollte; kein Tier hat schönere.

Unweit meines Hains dunkelt ein „richtiger" Wald. Ein schmaler Sumpfstreifen grenzt ihn von den Feldern ab. Starkduftender Sumpfporst blüht dort eben jetzt und schneeweißes Wollgras. Blüten der Moosbeere haben den dichten braungrünen Moosteppich mit rosa Sternchen besprenkelt.

Der Wald bedeckt eine Hügelkette. Dahinter liegt ein alter See. Er ist schon fast ganz versandet. Binsen stehen am Ufer des schmalen Wasserbeckens, das noch übriggeblieben ist, dazu Wollgras und Sumpfporst. Kiebitze stoßen Jammerrufe aus, ein Kuckuck läutet unweit, Grillen geigen schrill.

Wenn ich will, schreite ich die entgegengesetzte Grenze meines Herzogtums ab.

Die Bzura bildet sie. Reizvoller ist der Bach davor. Gelbe Schwertlilien blühen an seinem Ufer. Die Wiese, die er durchfließt, ist rot von Kuckuckslichtnelken und gelb von blühendem Hahnenfuß. Schmetterlinge wiegen sich über dem Blumenmeer.

Letztens sah ich einen Schwalbenschwanz. Das ist fürwahr ein königlicher Schmetterling. Als ich wieder in Lodz war, schlug ich in dem hübschen Schmetterlingsbüchlein des Inselverlags nach (das Sie sich unbedingt schenken lassen müssen, wenn Sie es noch nicht besitzen sollten), um mich noch nachträglich an dem prächtigen „Sommervogel" zu freuen.

Ueber solchem Schauen vergeht auch der längste Sommertag viel zu schnell. Aber die einfallende Nacht vermag nur über die Welt zu ihren Füßen einen Vorhang zu ziehen. Der Himmel bleibt noch immer dem durch die Felder Streifenden.

Jüngst war gerade Vollmond, als ich zu mir hinaus ging. Fast taghell war es. Irgendwo schnarrte eine Wiesenralle. Sonst war es so feierlich still, daß ich mein Herz schlagen zu hören glaubte.

Ein andermal war es der gestirnte Himmel, der sich über mir wölbte, als ich — Mitternacht war schon nahe — nach meinem Herzogtum wanderte. Ich konnte meine Augen von dem flimmernden Bogen nicht abwenden, so ergriff mich das Wunder dieser Nacht.

Wann sehen wir noch in der Stadt die Sterne! Fast haben wir es vergessen, daß sie überhaupt da sind; daß sie über uns wachen, stille Wächter Gottes.

— — — — — — — — — — —

So ist mein Herzogtum. *)

Ein Stück der freien Natur da draußen, gerade so groß, daß es einen Menschen froh und glücklich machen kann.

Aus diesem Herzogtum grüßt Sie in Treue

Ihr allzeit ergebener

A. K.

---

*) Für besonders wißbegierige Leser: die Uebersetzung eines Ortsnamens.

Der Arzt im Hause

Obstsaft gegen Herzleiden

Ein 64jähriger, argentinischer Oberst leidet seit einigen Jahren an einer immer beschwerlicher werdenden Wassersucht. Der Körper schwillt trotz vorsichtiger Ernährung unförmig an, heftige Asthmabeschwerden treten auf, der Blutdruck steigt beängstigend und das Herz läßt nach. Der bedauernswerte Kranke kann sich bald kaum noch bewegen, er nimmt sich einen Pfleger und fährt nach Europa, um dort die berühmtesten Spezialärzte zu konsultieren. Man behandelt ihn erfolglos gegen Asthma, versucht durch chemische Mittel den Blutdruck zu senken, aber nichts hilft. Durch einen Zufall wird der Kranke mit einem hervorragenden deutschen Internisten bekannt, der mit Erfolg seit einiger Zeit eine besondere Diät bei gewissen Erkrankungen des Blutkreislaufs anwendet. Der Argentinier wird auf Fasten gesetzt und bekommt neben leichter Rohkost fast ausschließlich Obstsaft. Schlagartig geht das Gewicht zurück, nach wenigen Wochen schon ist das angesammelte Wasser aus dem kranken Körper verschwunden, die geschwollenen Beine werden wieder schlank. Das durch die Entwässerung und Entfettung des Körpers entlastete Herz arbeitet wieder leichter, und in dem Maße, in dem der Blutkreislauf in Ordnung kommt, verschwinden auch die Asthmabeschwerden und die Herzschwäche. Nach einigen Monaten ist der Kranke wieder so leistungsfähig und gesund, wie das seinem Alter entspricht.

Dieser ans Wunderbare grenzende Erfolg einer zweckmäßigen Ernährungsbehandlung spielt heute im Kampf gegen manche Schädigungen des Blutkreislaufs eine große Rolle. Während man lange Zeit glaubte, man müsse zu hohen Blutdruck eben durch irgendwelche Maßnahmen, durch chemische Mittel oder durch Wirkstoffe senken, geht heute der Arzt anders vor. Er stellt zunächst einmal fest, welche besondere Ursache die Erhöhung des Blutdrucks hat und trifft erst dann seine Maßnahmen, die ganz verschiedenartig sein können. In vielen Fällen, besonders bei Fettsucht oder bei durch Versagen des Herzens verursachter Wasseransammlung, genügt es schon, wenn man den Körper entschlackt und das Herz entlastet. Die Sanatorien mit ihren reichen Diätmöglichkeiten haben hier eine wichtige Aufgabe, Professor Dr. Grote, Dresden, berichtete — nach der „Rhein.-Westf. Ztg." — auf dem Kongreß der Sanatorien und Privatkrankenanstalten über die Wirkungsweise und die Durchführung solcher Diätkuren. Der reiche Vitamingehalt der Obstsäfte und der frischen Gemüse wirkt anregend auf den Stoffwechsel der Zelle. Gleichzeitig wirkt die völlige Eiweißenthaltung entlastend. Die im Fettgewebe und in den Muskeln vorhandenen Schlackenstoffe werden zugleich mit dem überflüssigen Wasser ausgeschieden. Diese Entlastung und Reinigung der Zellen kommt nicht nur den äußeren Gewebsteilen, sondern auch dem Herzmuskel direkt zugute, der allein schon dadurch aufgefrischt und leistungsfähiger wird. Die Obstsaftkuren bestehen im allgemeinen in einer strengen Ernährungsbehandlung von ein bis zwei Wochen Dauer, auf die dann eine vielseitigere Diät mit eingestreuten Obstsafttagen folgt. Die Kranken bekommen in der ersten Zeit einhalb bis dreiviertel Liter meist mit Wasser verdünnten Obstsaft pro Tag. Der große Vorzug dieser Behandlung ist, wie Prof. Grote betonte, daß sie nicht nur die Folgeerscheinungen der Krankheit, sondern die Ursachen behandelt und deshalb überall da den Vorzug verdient, wo man ohne Medikamente auskommen kann.

Appetitlosigkeit

Ihre Ursachen — Mittagsruhe vor der Mahlzeit

Der Mangel an Appetit ist ein Symptom, ist ein Zeichen für eine im Körper bestehende Störung. Zum normalen körperlichen Wohlbefinden gehört ein normaler Appetit, gehört das Bedürfnis zur Nahrungsaufnahme zu den gewohnten Zeiten der Mahlzeit. Das Zustandekommen des Appetits ist eng verknüpft mit der regelrechten Funktion des Magens, die wiederum in inniger Beziehung zum Nervensystem und damit auch zum seelischen Wohlbefinden des Menschen steht. Da somit sowohl der Magen an sich als auch das Nervensystem und die seelische Einstellung, die „Stimmung", Einfluß auf den Appetit haben können, ist es ein weites Feld, was man bei dem Symptom der Appetitlosigkeit diagnostisch durchackern muß, um die Ursache wirklich zu ergründen. Das heißt also: der Appetitmangel gehört in die Behandlung des erfahrenen Arztes, der entsprechend dem gefundenen Grundleiden den Plan zur Wiederherstellung der Gesundheit aufstellt.

Nun gibt es aber nicht selten eine Appetitlosigkeit, bei der trotz gründlichster Untersuchung keine eigentliche Krankheit als Ursache gefunden werden kann. Das kann man zum Beispiel häufig bei Kindern beobachten, die von der Schule heimkommen und nun nicht den erwarteten ordentlichen Hunger mit nach Hause bringen, sondern nach zwei, drei Bissen sagen, daß sie satt seien. „Seitdem der Junge wieder zur Schule geht, ißt er so schlecht zu Mittag; er sagt immer, er habe keinen Appetit". Dieser Appetitmangel steht im Zusammenhang mit der nervösen und körperlichen Abspannung, in der sich das Kind nach den Anstrengungen in der Schule befindet. Es ist der gleiche Zustand, in dem auch die Erwachsenen sind, wenn sie von ihrer Arbeit abgespannt zum Essen heimkommen. Da gibt es nun ein einfaches und leider viel zu wenig angewandtes Mittel: das ist die Mittagsruhe — vor dem Essen. Das beliebte „Nur ein Viertelstündchen" sollte man vor der Mahlzeit einschalten. Gibt man dem Körper und dem Geist diese kurze Zeit der Ruhe — aber wirklich liegen, nicht nur so etwas ungehalten über die Verzögerung des Essens herumsitzen —, so klingt das Angespanntsein, in dem er sich noch von der Arbeit her befindet, ab, die Nerven kommen zur Ruhe, und der Magen kommt in eine „aufnahmefreudige" Stimmung. Diese Stimmung wird sicher durch die magensaftlockende Wirkung einiger Schlucke Tee, von Wermut und Tausendguldenkraut hergestellt und eine Viertelstunde vor dem Essen getrunken, gefördert, und dieses gute alte Mittel wird auch weiterhin in hartnäckigeren Fällen seine Wirkung nicht verfehlen.

700 Millionen Malariakranke

Nach zuverlässigen Schätzungen erkranken in jedem Jahr noch immer 700 Millionen Menschen an dem gefährlichen Wechselfieber, der Malaria. Viele Menschen gehen dabei zugrunde. Für die Kolonialpolitik aller Staaten ist die Bekämpfung und Ausrottung dieser Geißel der Menschheit von größter Bedeutung. Seit 300 Jahren versucht man Chinin als Medizin einzusetzen. Doch hat dieses Mittel, nach dessen Anwendung 50—70 Prozent aller Malariakranken Rückfälle erleiden, die Krankheit keinesfalls ausgerottet. Auch ist es bei einer Folgeerkrankung der Malaria, dem Schwarzwasserfieber, geradezu gefährlich. Der deutsche Professor Kikuth, der soeben vom belgischen Institut für Tropenmedizin zum korrespondierenden Mitglied ernannt wurde, hat vor einigen Jahren in seinem Atebrin ein spezifisches und gründlich wirkendes Heilmittel gegen die Malaria gefunden. In 5—7 Tagen ist eine Heilung der Malariakranken möglich, ohne daß ein Rückfall zu befürchten ist. In malariagefährdeten Gebieten wird Atebrin als Vorbeugungsmittel im Kampf gegen die Tropenkrankheit verwendet. Beim systematischen Einsatz dieses Mittels erscheint die Ausrottung der Malaria zum Segen für die leidende Menschheit möglich.

Wird der Blutdruck vererbt?

Schon seit längerer Zeit war die Beobachtung gemacht worden, daß sowohl Neigungen zu einem erhöhten Blutdruck als auch zu einem erniedrigten Blutdruck in manchen Familien offensichtlich vererbt werden. Neuerdings hat nun der ungarische Arzt Dr. von Buday feststellen können, daß auch das Geschlecht der Eltern und Kinder hierbei eine Rolle spielen. Gleichgeschlechtlichkeit begünstigt die Vererbung des Blutdrucks, so daß bei einem erhöhten Blutdruck der Mutter mehr unter den Töchtern, und bei einer Blutdruckerhöhung des Vaters mehr bei den Söhnen die gleiche Störung zu finden ist. Darüber hinaus ließ sich nachweisen, daß dann, wenn bei den Eltern hoher und niedriger Blutdruck zusammentreffen, bei keinem der Kinder eine dieser Abweichungen vorherrscht. Es scheint also zu einer gegenseitigen Aufhebung der Anomalien bei der Vererbung zu kommen. Weitere Beobachtungen schließlich lassen den Schluß zu, daß dem Blutdruck des Mannes in der Vererbung nicht die gleiche Wertigkeit zukommt, wie dem des Weibes.

Vorsicht, Bakterien!

Schmerzenskinder der Hygiene sind Speiseeis und Obst. Selbstverständlich wächst das Obst praktisch bakterienfrei heran, aber bei der Ernte dringen Bakterien von außen in die verletzten Früchte ein. Es können durch die zahlreichen Hände, die das Obst durchläuft, bevor es auf den Tisch gelangt, die verschiedensten Krankheitserreger, wie Typhus, Paratyphus, Tuberkelbazillen und andere mehr auf die Früchte gelangen. Man stellt, so schreibt Dr. Friedrich Hoder im Juniheft von Velhagen & Klasings Monatsheften, auf einer Kirsche bis zu 90 000, auf einer Johannisbeere 10 000, auf einer Pflaume 30 000, auf einer Birne 20 000 Bakterien durch bloßes Abwaschen und Untersuchung des Waschwassers fest. Dabei handelte es sich um an sich einwandfreies, trockenes Obst. Das sind gewaltige Zahlen, und es bleibt jedem unbenommen, sich die Keimzahlen auszurechnen, die er zu sich nimmt, wenn er ungewaschenes Obst genießt. Die meisten dieser Keime lassen sich durch einfaches Waschen mit reinem, kalten Trinkwasser entfernen, eine Maßnahme, die in jedem Haushalt ebenso selbstverständlich sein sollte, wie das Händewaschen vor dem Essen. Noch gefährlicher ist das Speiseeis, vor allem das auf der Straße feilgebotene. Einen beträchtlichen Fortschritt bedeuten die eingepackten Speiseeisrollen, die sich auch bei uns allmählich einbürgern.

Kakteen als Heilmittel?

Im allgemeinen kennt man die Kakteen nur als mehr oder weniger stachelige Pflanzenwesen, die unsere Wohnungen schmücken, aber nicht als Heilpflanzen. Und doch verdient auch diese Pflanzenart ein gewisses medizinisches Interesse. Hat sich doch gezeigt, daß der sogenannte Cactus grandiflorus, die „Königin der Nacht" unserer Gewächshäuser, eine Substanz enthält, die zweifellos einen gewissen heilenden Einfluß auf das Herz zu entwickeln vermag. Eine besondere Wirkung entfaltet ein aus diesem Kaktus entwickelter Stoff bei der sogenannten Angina pectoris, einer Erkrankung unserer Herzgefäße, wie auch bei gewissen nervösen Herzstörungen.

Zehn Tonnen deutsches Chinin für Rumänien

Auf Grund einer Ermächtigung des rumänischen Ministerrates hat das Bukarester Gesundheitsministerium in Deutschland Arzneien zur Bekämpfung der Malaria, an Chinin allein zehntausend Kilo, als Staatsauftrag bestellt.

Der rumänische Staatsauftrag an die deutsche Heilmittel-Industrie scheint zu erweisen, daß die deutschen Tropen-Medizinen sich in immer stärkerem Ausmaße internationaler Anerkennung erfreuen können. So hat kürzlich das Belgische Institut für Tropenmedizin in Antwerpen den Leiter des Chemo-Therapeutischen Laboratoriums der J. G.-Farben in Wupperthal-Elberfeld zum korrespondierenden Mitglied ernannt. (Belgien, das Mutterland der von Tropenkrankheiten schwer geprüften Kolonial-Gebiete von Belgisch-Kongo hat ein besonders lebhaftes Interesse an der wirksamen Bekämpfung von Tropenkrankheiten aller Art, besonders auch der Malaria).

Der von dem Antwerpener Institut ausgezeichnete deutsche Wissenschafter hat mehr als 75 wissenschaftliche Arbeiten, fast ausschließlich auf dem Gebiete der Tropenmedizin und experimentaler Therapie, veröffentlicht und neuerdings ist ihm, wie man in medizin-wissenschaftlichen Kreisen behauptet, auch die endgültige Besiegung der Malaria gelungen. Als der Engländer Sir Ronald Roß den Entwicklungsgang der Parasiten der Vogelmalaria im Mückenmagen festgestellt hatte, schrieb er in einem Brief er sei völlig erschöpft und fast blind vom Mikroskopieren, fügte aber in seiner Entdeckerfreude hinzu: „Solche Augenblicke erleben in einer Generation höchstens ein oder zwei Menschen. Die Freude darüber ist größer als der Triumph des Redners, des Staatsmannes oder Eroberers. Denn das erreichte Ziel liegt nicht in einem errungenen Vorteil, sondern in einer Wohltat für die ganze Menschheit, und zwar nicht nur für den jetzigen Augenblick, sondern für alle kommenden Zeiten".

Die Krankheit Malaria als solche kennt man auch bei uns. In Deutschland fiel ihr einst Albrecht Dürer zum Opfer. 1640 kam durch eine glückliche Fügung die Rinde des Chinabaumes, deren gute Wirkung und Heilkraft bei gewissen Fieberkrankheiten den Leibärzten der Inkas seit langer Zeit vertraut war, zur Kenntnis der Europäer. Sie war weit wichtiger als alles Gold, das die Konquistadoren nach Spanien schafften, für das damals malariaverseuchte Europa. Robert Koch entdeckte während seiner Malaria-Expedition nach Italien, Niederländisch-Indien und Neu-Guinea 1898—1899 die Chinin-Prophylaxe, wie die Inschrift in der Marmorwand des Robert-Koch-Mausoleums verkündet. Aber nach zuverlässigen Schätzungen erkranken noch immer jährlich 700 Millionen Menschen auf der Erde an Malaria oder Wechselfieber, von denen mehrere Millionen dem Tode verfallen.

Die Arbeiten Robert Kochs hat nun Professor Dr. Kikuth (J. G.-Farben) zum Abschluß gebracht. Der Jahresbericht des englischen „Medical Research Council" stellt in diesem Zusammenhang fest, daß heute die Entdeckung und Herstellung der wertvollen Arzneimittel nahezu ausschließlich ein Monopol der deutschen chemischen Wissenschaft und Industrie zu sein scheine.

Die Birne als Heilmittel

Eingehende Untersuchungen eines Budapester Arztes haben gezeigt, daß die Birne nicht nur einen Wert als Nahrungsmittel und Vitaminquelle, sondern auch als Heilmittel besitzt. Durch geeignete Birnenkuren, die allerdings ärztlich geleitet sein müssen, kann häufig ein erhöhter Blutdruck in verhältnismäßig kurzer Zeit gesenkt werden. Außerdem vermag mit Hilfe der gleichen Kur auch die Harnausscheidung bei darnierliegendem Wasserstoffwechsel und bestehender Kreislaufstörung gesteigert zu werden. Parallelversuche mit anderen Obstarten, wie zum Beispiel mit Aepfeln und Pfirsichen, ergaben eine viel geringere Wirkung auf den Blutdruck und die Harnausscheidung.

Birkenblätter gegen Rheumatismus

Es gibt jetzt frische Birkenblätter, würzig und kräftig an Salzen, dazu Chlor, Eisen, Kalium, Kalk, Magnesium, Schwefel, Phosphor usw. Ein alter Praktikus schreibt zur Heilanwendung von Birke (betula alba): Nach neuerer Untersuchung enthält die Birke viel Natron; im menschlichen Körper löst Natrium nach der Biochemie die Harnsäure im Blut und dient zur Anregung der großen Drüsen im Unterleib, daher ist der Birkenblättertee geeignet, Gicht- und Rheumatismusleidende zu heilen. Wickeln sie die Füße in grüne, frische Birkenblätter, umwinden die Beine recht warm, die Heilkräfte gehen über in den Körper und dazu gesüßten Birkenblättertee; das hilft bei öfterer Anwendung.

Die Schlange als Freund des Menschen

Es ist nicht mehr so, daß die Schlange nur einzig als Feind der Menschheit auftritt, auch wenn sie einen noch so giftigen Speichel absondert. Im Gegenteil, immer mehr zeigt sich, daß uns eben dieselben Schlangen durch die Abgabe ihre Giftstoffes in entsprechend präparierte Behälter ein wertvolles Heilmittel liefern können. Wird nämlich das Schlangengift, das sogenannte Viperin, in geeigneter kleinster Dosierung bei Rheumatikern und Ischiatikern in die Gegend des Erkrankungsherdes eingespritzt, so erfolgt in der Regel nicht nur eine wesentliche Schmerzstillung, sondern, wahrscheinlich auf dem Wege einer allgemeinen Umstimmung des Organismus, auch eine Heilung der Krankheiten.

Bunt wie das Leben

Der Autobuskönig fährt in der Kutsche!

H. M. Man reibt sich die Augen, wenn man mitten im Großstadtverkehr von London gemütlich eine Pferdekutsche altertümlicher Bauart dahinfahren sieht. Tag für Tag nimmt diese letzte private Pferdedroschke denselben Weg, um ihren Besitzer, den 70jährigen Mr. Walter Coop, in sein Büro zu bringen. Mr. Coop liebt den Kraftwagen nicht, was ihn nicht hindert, sich als Inhaber einer Autobus-Verkehrsgesellschaft ein Vermögen zu verdienen. Die Hauptsache ist ja, daß seine Kunden den Kraftwagen benutzen und die in seinem Besitz befindlichen Omnibusse füllen. Welches Verkehrsmittel Mr. Coop selbst bevorzugt, geht nach seiner Meinung niemand etwas an. „Es gibt so viele unrasierte Friseure und schlecht angezogene Schneider," pflegt er zu sagen, „die gleichwohl ihr Brot verdienen, daß es sich ein Autobus-Unternehmer sehr wohl leisten kann, in der Pferdedroschke zu fahren". Und so läßt er sich Tag für Tag von seinem Zweispänner an seine Arbeitsstätte bringen und fühlt sich, wie er versichert, sehr wohl dabei. „Ich muß zwar eine halbe Stunde früher wegfahren," erklärt Mr. Coop, „aber dafür kann ich mir auch die Welt mit Muße betrachten, und gerade in meiner Pferdekutsche kommen mir die besten Reklameideen für mein Unternehmen".

Schotten sind ehrlich

(MTP) Diese neue Schottengeschichte kommt aus Amerika, aber sie hat den Vorzug, kein Witz, sondern wahr zu sein.

Das Postbüro der kleinen Stadt Windsor im Staate Ontario erhielt einen Brief, dem eine Zehn-Cent-Marke beigelegt war. In diesem Brief gestand ein unbekannter Täter, daß er im Laufe von zwanzig Jahren nicht weniger als 7300mal seinen Füllfederhalter im Postbüro mit staatlicher Tinte gefüllt habe. Auf seine alten Tage tue es ihm leid, die Post so geschädigt zu haben, aber die Tinte sei so schlecht gewesen, daß er den Wert dieser 7300 Füllungen nicht höher als mit zehn Cent beziffern könne. Durch die beigelegte Marke wolle er sich seiner Schuld entledigen. Unterschrieben: „Ein ehrlicher Schotte, der nur sparsam zu sein versteht."

Wenn man der Feuerwehr Geld schuldet

(MTP) Bei der Feuerwehr sollte man keine Schulden haben. Dies mußte der Besitzer einer pharmazeutischen Fabrik in Barrington im Staat Illinois erfahren. In der Fabrik brach ein Brand aus. Die alarmierte Feuerwehr rückte auch sofort an, aber machte nicht die geringsten Anstalten, das Feuer zu löschen. Der Fabrikbesitzer wandte sich empört an den Brandmeister, aber dieser zuckte nur mit den Achseln und sagte: „Wir haben keine Lust, Ihre Fabrik zu retten. Als es im vorigen Jahre bei Ihnen brannte, haben wir die Katastrophe abgewendet. Sie haben uns 100 Dollar Trinkgeld versprochen, aber es bis heute nicht bezahlt. Also . . .!"

Als die 100 Dollar bezahlt wurden und weitere 100 als Vorschuß auf das neue Trinkgeld, war die Fabrik bereits zum größten Teil niedergebrannt.

Der Mann, der den Windmühlenflügel festhielt

Durch eine erstaunliche Kraftleistung hat der nordfütische Bauerngutsbesitzer Alfred Olsen einem jungen Müllerburschen das Leben gerettet. Der junge Mann war der rotierenden Mittelachse der Windmühle so nahe gekommen, daß sein Rock in das Getriebe geriet. Auf seine Hilferufe eilten Olsen und ein Nachbarsohn Axel Nielsen herbei. Die Abstellvorrichtung funktionierte nicht, und die Lage des eingeklemmten Müllerburschen wurde immer kritischer. Der baumstarke Olsen brachte es aber fertig, mit Aufbietung aller seiner Kraft einen Windmühlenflügel mitten im Lauf festzuhalten. Fast eine Viertelstunde lang hielt er auf diese Weise die Drehung auf. Inzwischen hatte Nielsen mit dem Messer den Rock abgetrennt, der in die Achse geraten war und den unglücklichen Müller zu strangulieren drohte.

Vertrauen gegen Vertrauen

Da schreiben sich nun die Journalisten die Finger wund, da wird von der Polizei, im Radio, im Film, in Veröffentlichungen darauf hingewiesen, daß noch immer Vertrauensschwindel verübt wird. Ein geradezu klassischer Fall hat das Brighton-Gericht beschäftigt. Er ist so schön, daß er hier als Musterbeispiel erzählt werden soll.

Das Opfer war diesmal ein Inder, ein Arzt mit dem Namen Appalachary, dem sich in einer Londoner Reiseagentur ein Mann vorstellte, der sich John Dale nannte und versicherte, er wolle eine wissenschaftliche Studie über gewisse Lebenssitten der Inder schreiben. Sie gingen zusammen aus, als vor ihnen ein Mann seine Brieftasche verlor. Dale machte den Mann darauf aufmerksam und gab ihm die Tasche zurück. Dieser war entzückt und betonte, in der Tasche befänden sich einige tausend Pfund Sterling. Er heiße Scott und sei beauftragt, entsprechend dem Testament seines Vaters größere Summen für wohltätige Zwecke zu stiften. Für Neu-Seeland und für China seien solche Stiftungen vorgesehen. Er denke aber auch noch an Indien.

An sich — und damit stutzte er — könnte doch der indische Arzt, der doch die Verhältnisse genau kenne, die Verteilung vornehmen. Dale sollte das Geld für Neu-Seeland bekommen. Aber es müßte sich auch wirklich um vertrauenswürdige Leute handeln. Er habe volles Vertrauen, aber sein Vater habe verlangt, daß jeder Helfer bei der Verteilung seine Würdigkeit vorher beweise. Vertrauen gegen Vertrauen — Scott war bereit, seine Tasche mit dem vielen Geld dem Arzt zu geben, während dieser seine Barschaft über 8000 Rupien dem vertrauenswürdigen Scott aushändigte. Dale selbst übergab Scott auch einen Umschlag, der angeblich 5000 Pfund Sterling enthielt.

Nachdem der Austausch des Geldes erst einmal vorgenommen worden war, hatten es Dale und Scott sehr eilig, sich von dem Inder zu trennen, der nun Stunden wartete, ob denn seine Freunde nicht zurückkehrten. Schließlich ging ihm ein Licht auf. Er eilte zur Polizei, wo er unter dem mitleidigen Blick der Beamten seine Geschichte erzählte. In der Tasche befand sich nur Zeitungspapier. Die beiden Vertrauensschwindler, die natürlich zusammengearbeitet hatten, waren verschwunden. Ein Zufall verhalf zur Verhaftung, aber von dem Geld war nur noch ein Bruchteil übrig. . .

Harun al Raschid 1939

Die Abenteuer des Maharadscha von Indore — Er flieht vor seinem Kummer

H. M. Harun al Raschid, der Märchen-Kalif, der sich so gern unerkannt unter das Volk mischte, hat in unseren Tagen einen Nachfolger gefunden. Ein moderner „Märchenprinz" ist es, der Maharadscha von Indore, der in die Fußtapfen Harun al Raschids tritt, womit er freilich nicht nur England, sondern auch seinen Untertanen nicht wenig Sorge bereitet. Denn er begnügt sich nicht, in seinem eigenen, zu Zentralindien gehörenden Eingeborenenstaat das Spiel vom „Zar und Zimmermann" zu treiben, sondern er reist in der Welt umher, um, wie er sagt, die Menschen und ihre Probleme kennenzulernen.

Besonders eine Stelle verwünscht diesen Einfall eines Märchenprinzen: Scotland Yard, die Londoner Polizeizentrale, die sozusagen die Verantwortung dafür trägt, daß dem Maharadscha auf seinen Fahrten nichts zustößt, wobei sie sich dieser Aufgabe mit Takt und ohne Aufsehen zu erregen zu entledigen hat. Wie ist es zu erklären, daß der heute 30jährige Fürst, der das meiste Gold der Erde besitzen soll, plötzlich vor einigen Monaten seine Schätze, seine Paläste und sein Heimatland im Stich ließ, um ein Weltenwanderer zu werden? Die Begründung ist recht romantisch: Der Maharadscha flieht vor seinem Kummer. Im Blütenalter von 17 Jahren ist seine Frau, die er über alles liebte, gestorben. Seitdem ist Ruhelosigkeit über ihn gekommen.

So vertauschte der Maharadscha den mit Perlen geschmückten Turban mit einem schlichten Hut, und zog sich an Stelle der Seidenkleider einen einfachen europäischen Anzug an, der alles andere als elegant ist. Ein paar billige Segeltuchschuhe vervollständigen die Ausrüstung, die in ihrer Dürftigkeit den Fürsten begreiflicherweise in die seltsamsten Situationen brachte.

Scotland Yard hat alle Mühe, den Spuren des Sonderlings zu folgen. Eben ist er noch in Paris in Gesellschaft einer Gruppe von Hindu-Studenten gesehen worden, mit denen er eine recht lebhafte Auseinandersetzung hatte. Dann soll er, einem Gerücht zufolge, in einer Vorstadt in London kurze Zeit als Tagelöhner und schließlich am Themse-Kai als Dockarbeiter tätig gewesen sein. Ehe man diese haarsträubenden Nachrichten kontrollieren kann, ist er schon wieder verschwunden, und nun wird gemeldet, daß man ihn auf den Landstraßen der Grafschaft Surrey gesehen habe. Einmal führte den Rastlosen der Weg sogar nach den Vereinigten Staaten, wo er angeblich vorübergehend als Chauffeur arbeitete. Und im Augenblick weiß man überhaupt nicht, wo der Fürst, der keine der über ihn verbreiteten Nachrichten dementiert, sich aufhält.

Tod am Telephon

HM. Eine frühliche Gesellschaft machte von Rom aus eine Autotour in die Gegend von Verbano. Der Kraftwagen, in dem sich vier Freunde befanden, wurde von dem 23jährigen Giovanni Svanzini aus Turin gesteuert. Auf einem abschüssigen Straßenstück verlor der Führer die Gewalt über den Wagen, der sich zweimal überschlug und dann auf eine unterhalb der Straße gelegene Wiese stürzte. Wie durch ein Wunder krochen alle vier Passagiere ohne die geringste Verletzungen aus den Trümmern des Autos. Sie beschlossen, möglichst schnell an ihre Familien zu telephonieren, um ihnen mitzuteilen, daß sie gesund und unversehrt seien, da man annehmen mußte, daß sich die Nachricht von dem Unfall schnell verbreiten werde. Svanzini ging als erster an den Fernsprecher und teilte seiner Familie das Abenteuer mit. Während er noch mitten in der lebhaften Schilderung des Erlebten war, sahen ihn seine Kameraden plötzlich erbleichen und umfallen. Er war einem Herzschlag erlegen. Die Aufregung hatte ihn hinterher, nachdem alles glücklich überstanden war, getötet. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß er in dem Augenblick starb, als er seinen Angehörigen mitteilte, sie sollten sich um ihn nicht ängstigen.

Betrunkenes Rindvieh

Können Kühe als Zeugen in einem Prozeß auftreten? Im Staate New York haben sie es getan — und zwar mit bestem Erfolg. Allerdings gegen ihren Willen und gegen ihren eignen Herrn und Besitzer. Die Sache kam so: Die Polizei hatte einen Farmbesitzer und seine 14 Helfer im Verdacht, eine heimliche Brauerei zu unterhalten. Man wollte nun einmal ganz überraschend die Farm heimsuchen. Aber der Farmer stellte Wachposten aus, die jede Annäherung schnellstens wahrnahmen. Als die Polizei in die Farm eindrang, war dort nichts Verdächtiges zu beobachten. Aber man ging auch in den Kuhstall und bemerkte hier nun nicht nur einen starken Alkoholgeruch, sondern auch noch ein sehr seltsames Benehmen der Kühe, die beste Lust zeigten, einen Walzer zu tanzen, sofern sie imstande waren, auf den Beinen zu stehen. Das aber fiel ihnen sehr schwer. Die Kühe waren betrunken. Man hatte den Alkohol in die Tränkanlage des Kuhstalls gegossen. Und die Kühe hatten rasch damit aufgeräumt. Nur bekommen war es ihnen nicht.

Teufelswerk in der Bretagne

MTP. Die Bewohner des nur 7 Häuser zählenden Weilers Vau Gouro en Saint-Carriuc bei Saint-Brieuc sind in völliger Panik. Seit mehreren Nächten erscheint auf dem Gehöft der Familie Le Forestier ein Auto, dem 7 Gespenster entsteigen, die einen wahren Hexenspuk auf der Farm veranstalten. Endlich springt aus dem Auto auch ein merkwürdiges schwarzes Tier heraus, das affenartig auf das Dach heraufklettert. Der Lärm wird von der ganzen Familie gehört, auch von den Nachbarn, und das Gespensterauto ist, wenn auch undeutlich, fast von allen Bewohnern des Weilers gesehen worden. Die Panik wird noch dadurch verschlimmert, daß eine Wahrsagerin vor kurzem voraussagte, daß böse Geister allen 7 Familien an den Leib wollten, und tatsächlich ist einer der Bauern vor kurzem verunglückt. Die Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß es sich um einen Fall von Massensuggestion handelt, aber die Möglichkeit eines geschmacklosen Scherzes ist nicht ausgeschlossen.

Hilfe, ein Kutscher hat eine Gräfin geheiratet!

William South, der größte Lügner Englands — Das gebrochene Herz

Als in diesen Tagen in New York in einer Strafanstalt ein gewisser William South als uralter Mann starb (man hatte ihn wegen eines kleinen Betrugs in drittem Rückfall eingelocht), forderte die englische Polizei umgehend nähere Nachrichten über diesen Toten an und bat auch um Ueberweisung der Fingerabdrücke, damit man sich davon überzeugen könne, daß eine der trübsten englischen Gestalten wirklich tot sei. In der englischen Oeffentlichkeit hat man von diesem Tode nicht viel gesprochen. Das Kapitel rund um William South ist so tragisch, daß man es vorzog, den Fall totzuschweigen.

Aber es ist schon richtig, wenn Scotland Yard nach New York berichtete, daß in William South der größte Lügner Englands gestorben sei. In Amerika erlebte man nur sehr schwachen Abglanz dieses Ruhms trauriger Art.

Eines Tages — um gleich mitten in die Geschichte hineinzusteigen — tauchte in Bray ein junger Mann auf, nach damaligen Begriffen gut gekleidet, gut gebaut, mit guten Manieren. Eine Lady Scott beeilte sich, ihrer Nichte, der Lady Russell, diesen Mann vorzustellen, der sich als Archibald Stuart einführte, aber bald durchblicken ließ, daß er unter dieser Maske ein Geheimnis verberge. Er berichtete im Vertrauen, daß er in Wirklichkeit ein bayerischer Prinz sei, mit Kaiser Franz Joseph von Oesterreich eng verwandt, aber mit ihm verfeindet. Konnte man für Lady Russel eine bessere Partie finden?

Die Trauung wurde vollzogen. Aber schon nach der Trauung, d. h. am gleichen Tage, hatte der mysteriöse Archibald kein Geld mehr. Er wollte aus „diplomatischen Gründen" seine Gattin allein auf die Hochzeitsreise senden, um so das Geld zu „sparen", das er ja sonst hätte auslegen müssen und gar nicht hatte.

Inzwischen war die Diplomatie auf den Fall aufmerksam geworden. Der Bluff mit dem bayerischen Prinzen war schnell verflogen. Archibald wurde als William South, als Kutscher, identifiziert. Die englische Gesellschaft stand Kopf. — Eine Lady mit einem Kutscher verheiratet! — Noch einmal wurde South wegen eines Schwindels verurteilt. Dann ging er nach Amerika, wo er seine Lügentalente offenbar straffoser betätigen konnte.

Die Entwicklung der Obsteinfuhr

p. Wenn man die Obstproduktion und den Obsthandel in der Welt im Laufe der letzten Jahre betrachtet, kann man die bemerkenswerte Feststellung machen, daß sie in verhältnismäßig geringem Maße von der Weltwirtschaftskrise beeinflußt wurden und daß sie insbesondere seit einigen Jahren wieder eine ständige Aufwärtsentwicklung zeigen. Es hängt dies damit zusammen, daß die Nachfrage nach Obst auf dem Weltmarkte ständig gewachsen ist, weil sich die Masse der Konsumenten immer mehr auf die pflanzliche Kost bzw. Rohkost umstellt. Noch eine zweite Tatsache verdient eine besondere Beachtung und ist charakteristisch für die Entwicklung der letzten Jahre: das Mittelmeerbecken hat schon längst seine Monopolstellung in der Erzeugung und im Handel mit Südfrüchten verloren und neben ihm nehmen heute die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo vor allem Apfelsinen angebaut werden, sowie Südafrika und auch Südamerika einen fast ebenbürtigen Platz ein.

Beide Erscheinungen, nämlich einerseits der steigende Obstverbrauch und damit die relative Krisenfestigkeit des Obsthandels und anderseits die Verlagerung der Obstproduktion in die außereuropäischen Länder, können bei einer näheren Analyse der Entwicklung der Obsteinfuhr nach Polen ebenfalls beobachtet werden, wenn auch natürlich von vornherein klar ist, daß Polen seinen Hauptbedarf an Obst, insbesondere an Südfrüchten, in den Ländern des Mittelmeerbeckens deckt.

Unsere gesamte Obsteinfuhr in der Zeit von 1934 bis 1938 hat sich mengen- und wertmäßig wie folgt gestaltet (Zum Vergleich sind auch die entsprechenden Zahlen des Jahres der Hochkonjunktur 1929 angeführt):

	Doppelzentner	Złoty
1929	410 135	40 842 000
1934	552 176	28 004 000
1935	750 496	38 888 000
1936	606 628	33 008 000
1937	600 469	35 496 000
1938	663 860	41 825 000

Die mengenmäßige Verteilung der Obsteinfuhr auf die einzelnen Früchte und Obstarten geht aus der folgenden Tabelle hervor:

	Apfelsinen u. Mandarinen	Zitronen	Andere Südfrüchte	Andere Obstarten
1929	43 602	117 746	65 249	183 038
1934	27 525	128 365	197 520	198 766
1935	337 319	123 438	186 909	102 830
1936	258 427	85 291	95 031	70 879
1937	263 054	105 644	177 742	54 029
1938	230 217	123 725	232 285	77 673

Wertmäßig (in Tausenden Złoty) war die Verteilung der polnischen Obsteinfuhr folgende:

	Apfelsinen u. Mandarinen	Zitronen	Andere Südfrüchte	Andere Obstarten
1929	5 339	7 492	10 647	17 364
1934	1 790	4 225	15 071	6 918
1935	15 355	5 279	14 135	4 119
1936	12 108	4 546	13 295	3 061
1937	13 326	6 356	12 614	3 200
1938	12 799	7 103	18 647	3 286

Zur näheren Erläuterung sei angeführt, daß zu den Südfrüchten außer Apfelsinen, Mandarinen und Zitronen noch gerechnet werden: getrocknete Pflaumen, frische Weintrauben, Bananen, Datteln, Feigen, Rosinen und Korinthen, Mandeln und Nüsse. Hingegen fallen unter die Gruppe „sonstiges Obst" Obstarten des gemäßigten Klimas, wie Aepfel, frische Pflaumen, Sauerkirschen, Morellen, Pfirsiche, Melonen usw.

Das größte Interesse wird naturgemäß der Einfuhr solcher Obstarten entgegengebracht, die in Polen selbst angebaut werden können, also der Obstarten des gemäßigten Klimas. Wie aus den obigen Aufstellungen ersichtlich ist, war die Einfuhr dieser Obstarten bis zum Jahre 1935 sehr bedeutend und belief sich auf 35 bis 50 Prozent der gesamten Obsteinfuhr. In den letzten Jahren ist sie jedoch bedeutend gesunken und beträgt kaum noch 10 Prozent der Gesamteinfuhr. Im Jahre 1938 wurden z. B. eingeführt:

	Doppelzentner	Złoty
Aepfel	10 839	714 000
Pflaumen	19 012	1 058 000
Süß- und Sauerkirschen	1 164	123 000
Morellen und Pfirsiche	1 755	143 000
Melonen	35 319	582 000

Die im Verhältnis zu früheren Jahren sehr geringe Aepfel- und Pflaumeneinfuhr ist dadurch zu erklären, daß der durch die Frostschäden des Winters 1928/29 verursachte Ausfall in der Obsterzeugung Polens fast wieder ausgeglichen ist, der polnische Obstbau befindet sich heute sogar schon auf einem höheren Stand als in der Zeit vor 1929.

Sehr auffallend sind die Schwankungen in der Apfelsineneinfuhr, insbesondere das ungeheure Anwachsen seit dem Jahre 1935. Der Grund hierfür liegt darin, daß seit dem Jahre 1935 den spanischen Apfelsinen besondere Zollvergünstigungen gewährt und dadurch die Apfelsinenpreise bedeutend gesenkt wurden, was eine erhöhte Nachfrage zur Folge hatte.

Wie bereits eingangs erwähnt wurde, deckt Polen seinen Obstbedarf, soweit er nicht durch eigene Produktion befriedigt wird, in erster Linie in den Ländern des Mittelmeerbeckens. Es gilt dies vor allem für die Apfelsinen-, Zitronen- und Mandarineneinfur, wie die folgende Tabelle zeigt (der Anteil der einzelnen Länder in Prozenten ausgedrückt):

	Italien	Spanien	Palästina	And. Länder
1929	91,7	0,5	—	7,8
1934	84,5	5,8	7,0	2,7
1935	35,8	44,3	13,6	6,3
1936	15,0	42,2	27,6	15,0
1937	41,2	26,0	27,3	5,5
1938	60,0	2,5	33,2	4,3

Das Zusammenbrechen der Einfuhr aus Italien im Jahre 1936 und der Einfuhr aus Spanien im Jahre 1938 ist durch außerwirtschaftliche Momente bedingt, und zwar im ersten Falle durch die seinerzeit im Abessinienkrieg über Italien verhängten Sanktionen und im zweiten Falle durch den spanischen Bürgerkrieg.

Die anderen Südfrüchte wurden im wesentlichen aus folgenden Ländern importiert: getrocknete Pflaumen aus Jugoslawien und den Vereinigten Staaten; Weintrauben aus Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Holland und Ungarn; Mandeln aus Italien; Rosinen aus Griechenland, der Türkei und den Vereinigten Staaten; Haselnüsse aus der Türkei und Italien; Korinthen aus Griechenland; Feigen aus Griechenland und der Türkei; Datteln aus dem Irak und Algerien.

Die Obstarten des gemäßigten Klimas wurden aus nachstehenden Ländern eingeführt: Aepfel vor allem aus Italien, Kanada und Rumänien, hingegen Pflaumen, Kirschen, Morellen, Pfirsiche und Melonen aus Italien und Ungarn.

Der Anteil der polnischen Obsteinfuhr an der Gesamteinfuhr ist verhältnismäßig gering, wie aus der nachstehenden Aufstellung ersichtlich ist. Er belief sich dem Werte nach in den Jahren

1929	auf	1,31 %	1936	auf	3,29 %
1932	„	2,70 „	1937	„	2,83 „
1934	„	3,50 „	1938	„	3,21 „
1935	„	4,52 „			

Auch übersteigt die Obstproduktion im Inlande um ein Mehrfaches die jährliche Obsteinfuhr. Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes wurden z. B. im Jahre 1936 ca. 3 450 000 dz Obst geerntet. Berechnet man den Doppelzentner mit durchschnittlich 40.— Zł, so erhält man eine Summe von 138 Millionen Złoty, während die Obsteinfuhr im Jahre 1936 sich auf insgesamt 33 Millionen Złoty bezifferte. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die Inlandsproduktion von Jahr zu Jahr wächst.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß in den Westländern Europas weit mehr Südfrüchte auf den Kopf der Bevölkerung konsumiert werden als in Polen. Es werden z. B. in England auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 12,24 kg Apfelsinen verzehrt, in Frankreich 5,20 und in Deutschland 1,40 kg, dahingegen in Polen nur 0,76 kg. Dasselbe gilt für die anderen Südfrüchte, wie Zitronen, Bananen usw., und zwar im allgemeinen in demselben krassen Verhältnis wie bei den Apfelsinen.

Um die englische Finanz- und Wirtschaftshilfe für Polen

Der „Kurjer Warszawski" meldet aus London:

In einem Aufsatz bespricht „Financial News" den Rüstungsbedarf Polens und kommt zu dem Schluß, daß Polen seine Vorräte an Kriegsgerät bedeutend verstärken müsse, damit es seine bedeutende militärische Macht voll ausnützen könne. Wenn Polen Rohstoffe hätte — fährt das Blatt fort —, so könnte es viel Kriegsmaterial bei sich zu Hause herstellen. Hier entsteht jedoch die Schwierigkeit, daß die Rohstoffe eingeführt werden müssen und daß diese mit Valuten bezahlt werden müssen; Polen habe jedoch nicht genug Valuten. Unter diesen Umständen könne man sich nicht über die Gerüchte wundern, die von einem größeren englischen Kredit sprechen.

Es geht um eine Summe von soundsoviel Pfund, und das Interesse Englands an der Erhöhung des Rüstungspotentials seines Verbündeten bedürfe keiner besonderen Unterstreichung und sei eine natürliche Folge der polnisch-englischen Garantien. Daher könne es in einem solchen Falle auch nicht zweifelhaft sein, daß die Initiative hierzu mit Erfolg von England selbst ausgehen könne, ebenso wie die politische Initiative von England ausgegangen sei.

Polnische Rohstoffkäufe in England

Wie der „IKC" meldet, haben etwa 100 polnische Industriefirmen in London Verhandlungen über den Ankauf von Rohstoffen gegen Kredit begonnen. Es handelt sich um Rohstoffe wie Kautschuk, Zinn, Kupfer, Baumwolle usw., und die Verhandlungen ständen im Zusammenhang mit der Anordnung, daß die Industrie Rohstoffvorräte anlegen soll, die nicht angetastet werden dürfen und einen dreimonatigen Bedarf decken.

Die Verhandlungen werden unter Teilnahme des englischen Departements für Exportkreditgarantien geführt. Es handle sich um einen rein privaten drei- bis sechsmonatigen Warenkredit in einer Höhe von etwa 20 Millionen Zloty.

Weitere Senkung der englischen Kriegsrisikorate

Das Komitee für Schiffahrtsversicherungen in London hat am 9. d. M. die Versicherungsrate gegen Kriegsgefahr für die Handelsschiffe weiter herabgesetzt. Der Versicherungssatz beträgt jetzt 2 sh 6 d von je 100 Pfund für das Mittelmeer und die Ostsee (bisher 12 sh 6 d), der Zuschlag für Schiffe, die sich in chinesische Häfen begeben, 2 sh 6 d (bisher 5 sh).

Prozess um Saturn-Aktien

Auf Antrag eines Aktionärs der Firma „Saturn" befaßte sich das Gericht mit der Umrechnung der alten auf Rubel lautenden Aktien der „Saturn"-Werke. Der Kläger, Rudolf Keller, verlangte die volle Aufwertung der 500-Rubel-Aktien in 1330 Złoty. Die Forderung stellte insgesamt einen Wert von 313 514 Zloty dar. Das Bezirksgericht und das Appellationsgericht erkannten die Berechtigung der Forderungen Kellers an. Das Oberste Gericht ordnete jedoch eine Wiederaufnahme des Verfahrens an. Das Appellationsgericht hat jetzt angeordnet, daß ein Gutachten über das Vermögen der Aktiengesellschaft „Saturn" und über die in den letzten Jahren durchgeführten Investitionen eingeholt wird. Erst dann wird die endgültige Entscheidung in Sachen der Umwertung der alten Aktien getroffen werden.

Rekordumschlag im Gdingener Hafen

Im Mai betrugen die Warenumsätze des Gdingener Hafens einschließlich des Verkehrs mit Danzig und des Küstenverkehrs 941 036,6 t gegen 838 674,7 t im April, wovon auf den Seeverkehr 924 753,3 t entfallen. Im Seeverkehr betrug der Warenumschlag aus der Einfuhr 153 282,9 t und aus dem Export 771 470,4 t.

Im Vergleich mit dem Mai v. J. sind die Warenumsätze um 28,8 v. H. gestiegen. Der Warenumschlag im Mai d. J. stellt überhaupt einen Rekord dar; die höchste Ziffer war bisher 881 020,4 t (Juli 1938).

Gesellschaftsberichte

Łódzka Czesalnia i Przędzalnia Wełny AG. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 1 982 428,04, AK 600 000, Reingewinn 157 089,27.

Bank Zachodni AG in Warschau. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 71 589 447,43, AK 10 080 000, Gewinn 27 356,74.

Baumwollmanufaktur Lorentz und Krusche AG in Zgierz. Am 30. 6. 39, 17 Uhr, 1. Maja 5 in Zgierz, ordentliche HV. Auf der Tagesordnung u. a. Antrag auf Weiterverpachtung der Spinnerei bis 1942.

Portland-Zement-Fabrik „Firley" AG. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 56 405 901.97. AK 13 000 000. Gewinn 19 074,72 (in den Vorjahren Verluste von 7 459 607,71).

Wollwaren AG M. Silberstein in Lodz. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 16 713 599,24, AK 5 000 000, Gewinn 117 858,30.

Baumwollindustrie AG B. Freidenberg in Lodz. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 6 755 648,93, AK 1 725 000, Gewinn 91 595,97.

Petrikauer Manufaktur AG in Lodz. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 14 888 525,97, AK 4 000 000, Gewinn 116 570,83.

Kritische Wirtschaftslage Aegyptens

U. Die wirtschaftliche Situation Aegyptens wird durch zwei Faktoren entscheidend bestimmt: die ständig zunehmende Abwanderung ausländischer Kapitalien und die schwierige Situation der ägyptischen Baumwolle. Die Kapitalabwanderung ist zweifellos mit eine Folge des Kriegsgeredes. Sie wird heute schon auf mehr als 40 Mill. Pfund geschätzt. Die Kapitalflucht findet ihren Ausdruck in der Entwicklung der Aktien- und Anleihenkurse. Staatspapiere sind — vor allem auf Abgaben in Paris und London hin — in Vierteljahresfrist um 20 Prozent gesunken, auch Industriepapiere haben schwerste Einbußen erlitten.

Neben der Kapitalabwanderung ist es die Situation der Baumwolle, die Aegypten schwer belastet. Dank der preislichen Entwicklung der Baumwolle und einer verminderten Ernte wird der Wert der Baumwollernte 1938/39 auf etwa 17 Mill. Pfund geschätzt, während die Ernte des Vorjahres sich noch auf 24,5 Mill. Pfund belief. Dabei ist der Ernteertrag unverkäuflich und preislich noch immer belastet durch die riesigen Baumwollvorräte in USA. Bei Eintreffen der neuen Ernte dürften noch etwa 150 000 Ballen Baumwolle unverkauft lagern.

USA hat 40 Milliarden Dollar Schulden

Der Fehlbetrag des amerikanischen Staatshaushaltes beträgt Ende Mai, einen Monat vor Beendigung des Steuerjahres, 3240 Millionen Dollars. Die schwebende Staatsschuld erreicht die Rekordhöhe von 40 281 Millionen Dollars.

Die Zeit im Bild

Nr. 24 / 11. 6. 1939 — Sonntagsbeilage zur „Freien Presse“

Mädchen am Spinnrad

Irene von Meyendorff in dem Tobis-Film „Schneider Wibbel“.

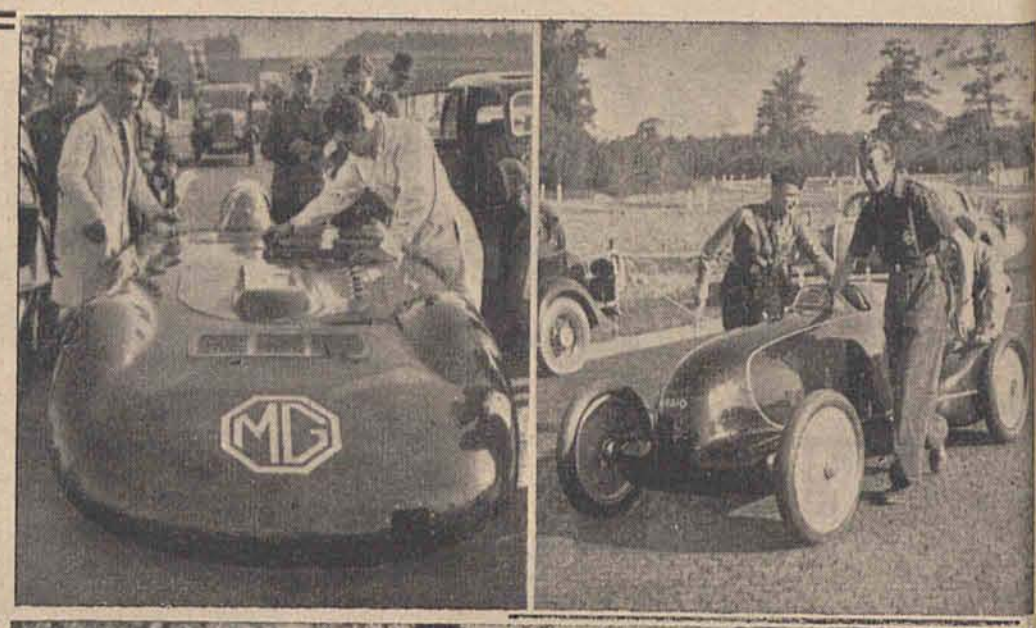
Bunte Bilder

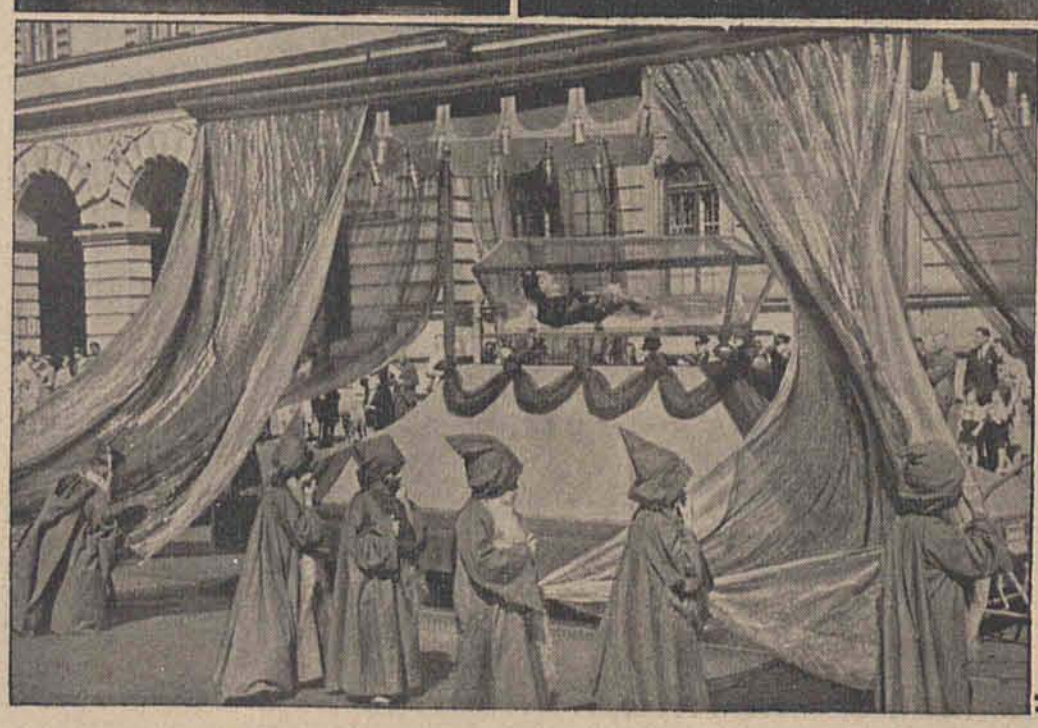
*

Rechts:

Rieſe und Zwerg

Auf der Rekordſtrecke der Reichsautobahn bei Deſſau wurden von dem Engländer Major Gardner und dem Italiener Graf Lurani neue Klaſſenrekorde über einen Kilometer, eine Meile und fünf Kilometer mit fliegendem Start herausgefahren. Links: Major Gardner in ſeinem MG-Wagen. Rechts: Graf Lurani mit ſeinem Nibbio.





Berlin in Feſtbeleuchtung

Das feſtlich beleuchtete Schloß Bellevue, das Gäſtehaus des Reiches, wo Prinzregent Paul und Prinzeſſin Olga von Jugoſlawien mit ihrer Begleitung als Gäſte des Führers wohnten. Links: Den krönenden Abſchluß beim Abendempfang des jugoſlawiſchen Prinzregentenpaares im Charlottenburger Schloß durch Generalfeldmarſchall Göring und Frau Göring bildete ein Höhenfeuerwerk.

*

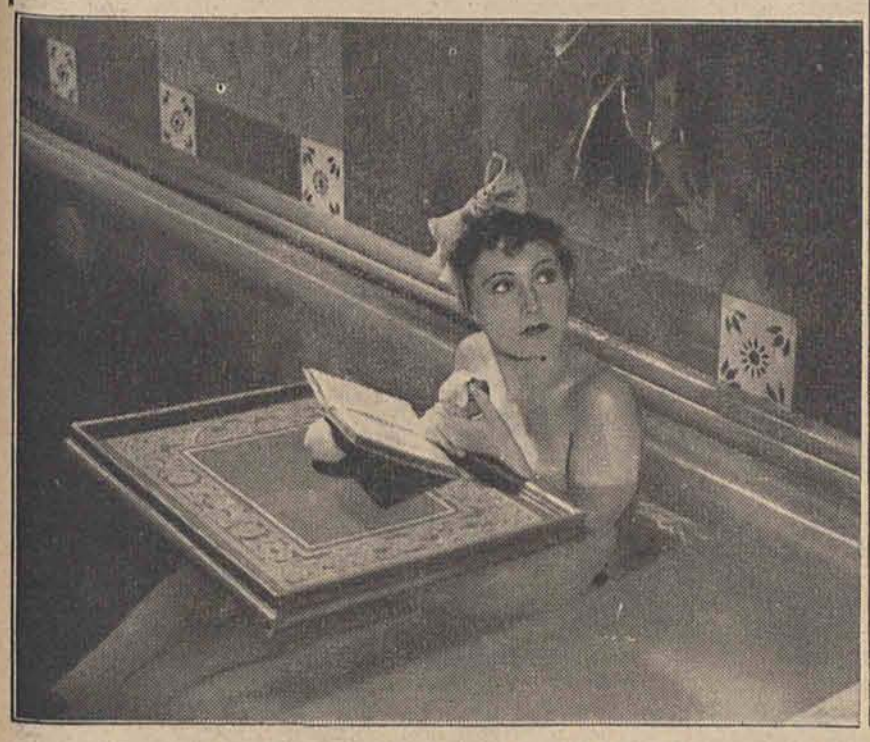
Links: **Ein Feſtzug der ſchönſten deutſchen Märchen**

Der Wagen mit Schneewittchen im gläſernen Sarg aus dem Huldigungszug „Das deutſche Märchen", der in München veranſtaltet wurde und mit Bildern aus deutſchen Märchen viel Beifall fand.

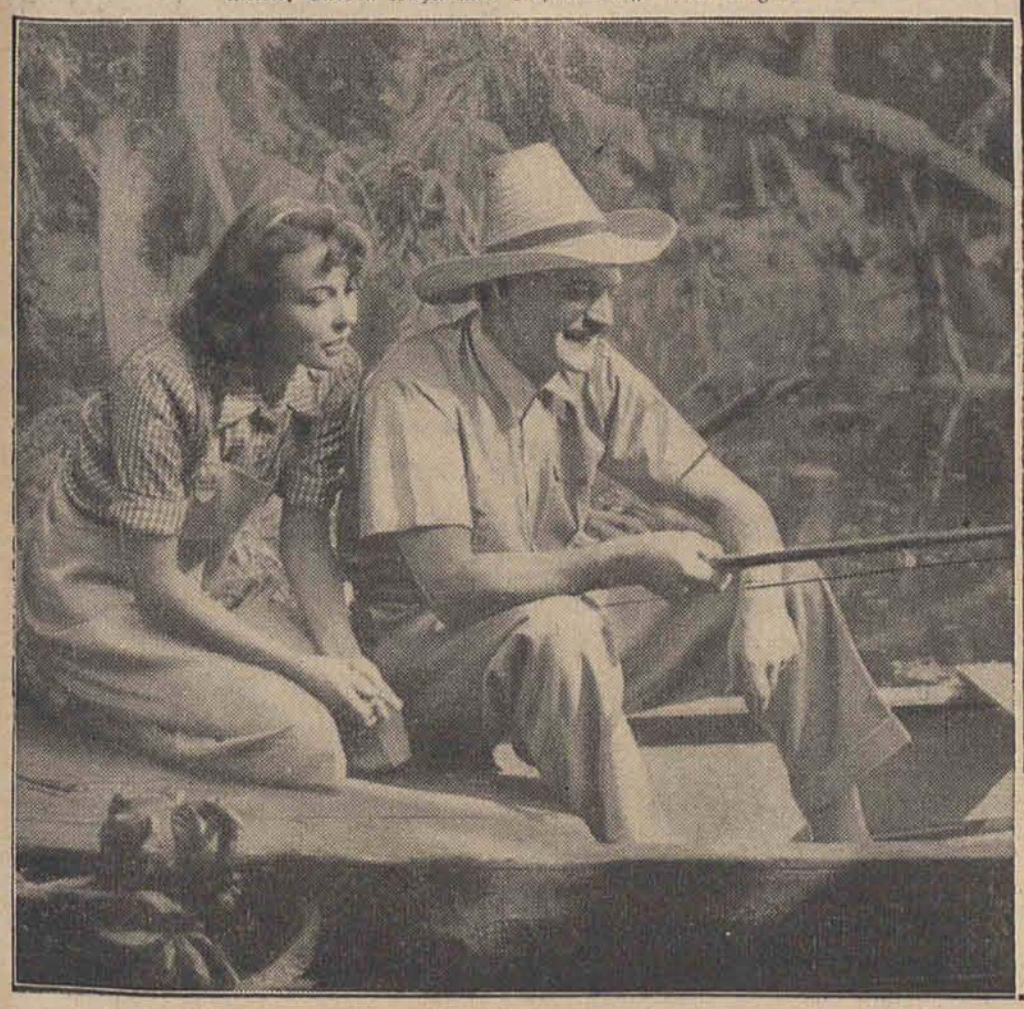
Sommerfreuden

Bilder aus dem Ufa-Film „Der grüne Kaiser"

Unten und rechts: Carola Höhn



Unten: Carola Höhn und Gustav Dießl beim Angeln



Ob es nun endlich auch bei uns so warm werden wird, daß man sich einmal so richtig von der Sonne braten lassen kann?

Bilder der Woche

*

Die englische U-Boot-Katastrophe in der Irischen See

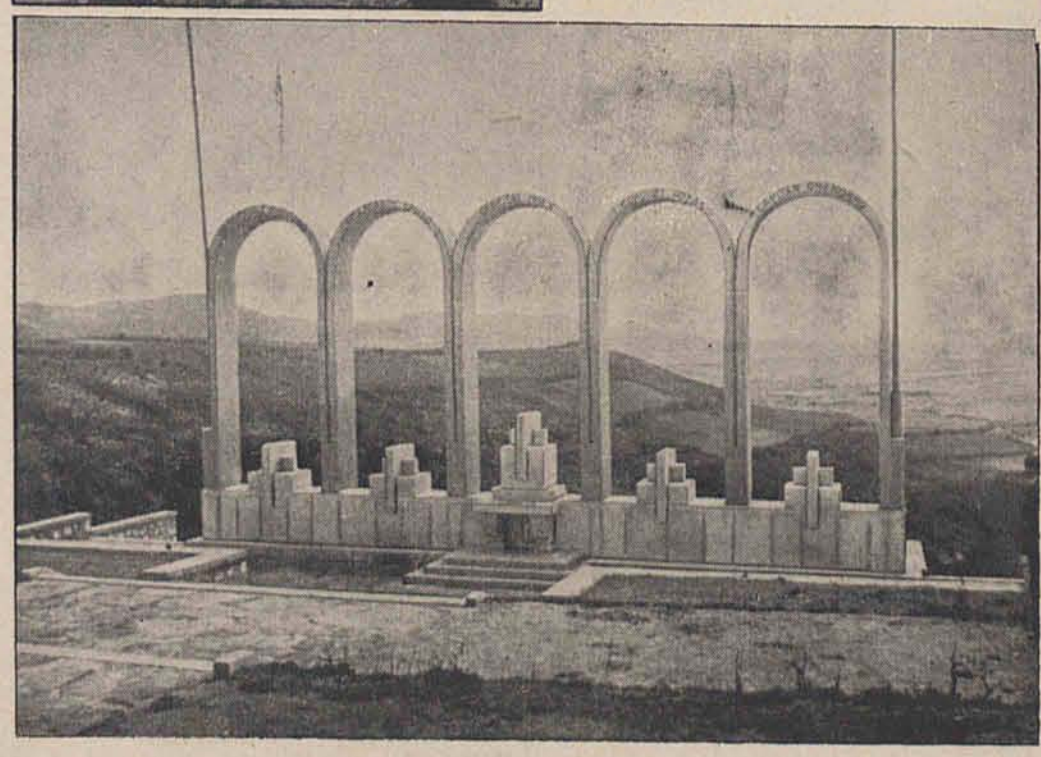
Originalbild vom Schauplatz des U-Boot-Unglücks. Marineingenieure sind in Ruderbooten bis an das U-Boot „Thetis" herangefahren, das mit dem Heck aus dem Wasser herausragt. Der Versuch, das Schiff mit Stahlseilen zu heben, mißlang durch Zerreißen der Taue. 102 Mann der Besatzung kamen bei dem Unglück ums Leben.

Zur Erinnerung an die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft

Im Park des Lokstedter Lagers bei Hamburg wurde ein Denkmal des ehemaligen Preußischen Jägerbataillons 27 eingeweiht, das bekanntlich während des Weltkrieges aus finnischen Freiwilligen zusammengestellt wurde. Das Denkmal zeigt auf der Vorderseite einen Jäger des Bataillons in kriegsmäßiger Ausrüstung, darunter steht in deutscher und finnischer Sprache: „Das mächtige Deutschland nahm Finnlands junge Männer auf und erzog sie in seinem ruhmreichen Heer zu Soldaten."

Finnische Jäger und Freikorpskämpfer beim Reichssportführer

Der Reichssportführer empfing auf dem Reichssportfeld eine Abordnung finnischer Jäger und Freikorpskämpfer. Unser Bild zeigt von Tschammer und Osten im Gespräch mit seinen Gästen, neben ihm General Valve, der Führer der Abordnung.



*

Links:

Ein Denkmal für General Mola

Zu Ehren des vor zwei Jahren tödlich abgestürzten nationalspanischen Generals wurde am 3. Juni an der Unfallstelle dieses Denkmal eingeweiht. Der mittlere Bogen trägt den Namen des Generals Mola, die übrigen die seiner Kameraden.

Links:

Die Jubiläums-Werbewoche des Roten Kreuzes in Lodz

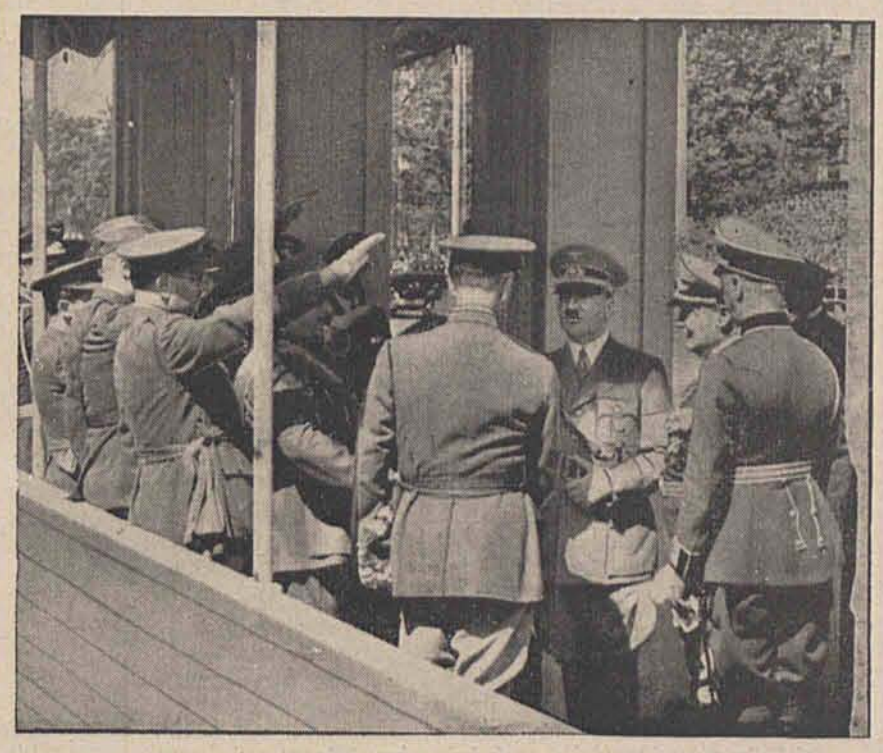
Heute wird die Werbewoche anläßlich des 20jährigen Bestehens des Polnischen Roten Kreuzes beendet. Ihren Höhepunkt erreichte die Woche am vergangenen Sonntag, an dem ein Festgottesdienst und ein großer Umzug der Rotkreuz-Organisationen veranstaltet wurde. Unsere Aufnahme zeigt einen Ausschnitt aus den Feiern am vergangenen Sonntag: Rotkreuz-Schwestern und Sanitäterinnen vor der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten.

*

Unten:

Feierlicher Einzug der Legion Condor in Berlin

Vor dem Vorbeimarsch der Legion Condor begrüßt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die nationalspanischen Ehrengäste und die Offiziersabordnung, die die deutschen Freiwilligen von Spanien nach Deutschland begleiteten. Hier drückt der Führer dem berühmten General Queipo de Llano die Hand; rechts neben dem Führer Generalfeldmarschall Göring.



Das Kunstwerk des Monats

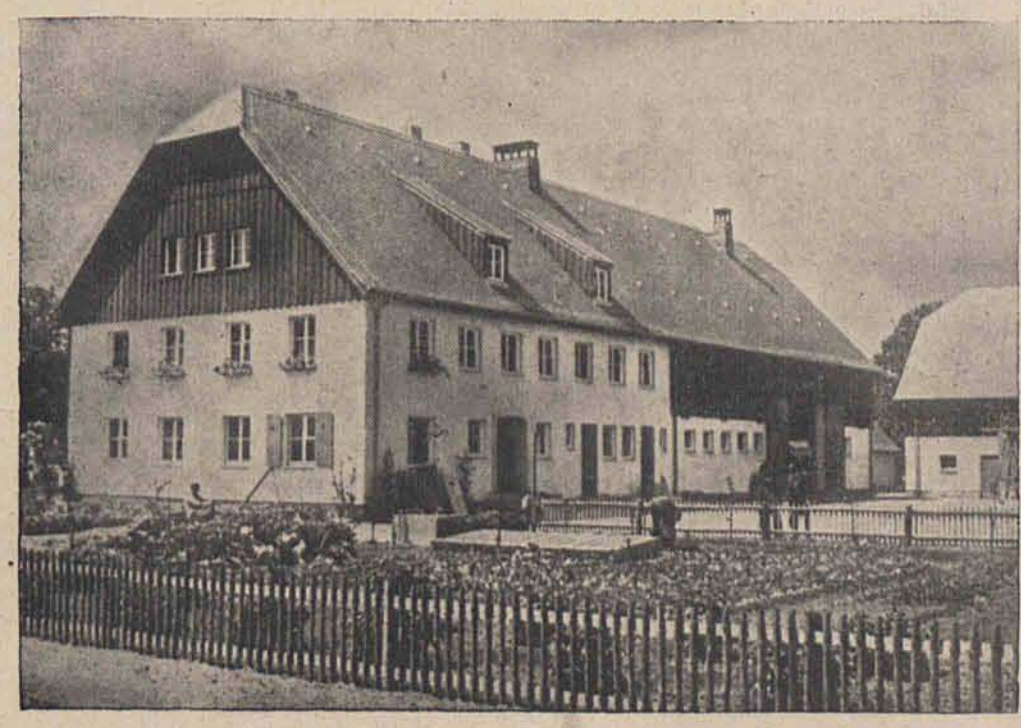
Als Kunstwerk des Monats Juni zeigen die Berliner Staatlichen Museen das Bildnis der Gräfin Olivares von Diego Velasquez (geb. 6. Juni 1599). Die in der Gegenwart besonders eng gestalteten Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland blicken auf eine lange Geschichte zurück, was auf künstlerischem Gebiet u. a. die Meisterwerke spanischer Malerei in den Galerien von Wien, München, Dresden und Berlin dartun. Velasquez, der Hauptvertreter der Bildniskunst des Barock in Spanien, zeigt sich im Damenbildnis des Kaiser-Friedrich-Museums als Meister zurückhaltender Menschenschilderung und gewählter farbiger Behandlung des Kostüms.

*

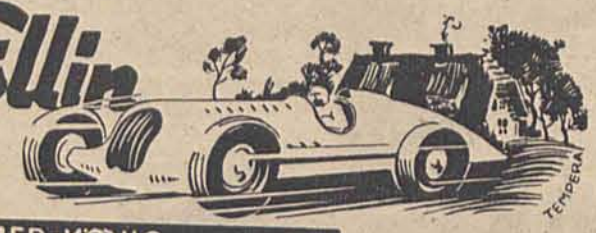
Rechts:

So soll der deutsche Bauernhof künftig aussehen

Auf dem Gelände der Reichsnährstands-Ausstellung, die am Sonntag in Leipzig eröffnet wird, ist dieses Musterbauerngut in natürlicher Größe zu sehen.



Das Mädchen Ellin wird geküsst



15 Fortsetzung

ROMAN VON JENNY SATTLER-KÖNIG

Entschlossen drängte sie sich durch die Menge der Gaffer hindurch, um auf den Mann in der Lodenjoppe zuzusteuern. „Was wollen Sie denn mit unserem Wagen machen?“ fragte sie ihn.

Der in der Joppe betrachtete das, was da vor ihm stand, geringschätzig von oben bis unten. „Das ist meine Sache, Fräulein“, erwiderte er kurz. „Machen Sie man, daß Sie weiter kommen.“

Einen Augenblick war Elin ratlos. Sie wurde sich ihrer Kleinheit und Schwäche diesem starken, großen und groben Manne gegenüber empfindlich bewußt. Aber plötzlich überkam sie eine Entschlossenheit und eine Tatkraft, von der sie selbst bisher noch nichts gewußt hatte. Möglicherweise tauchte da eine blitzartige Erinnerung an ihren kleinen energischen Vater in ihr auf, die Vorstellung, wie er sich in ähnlicher Lage benommen hätte. Ganz nahe heran trat sie an den Mann, um ihm fest in die Augen zu schauen. „Was mit dem Wagen zu geschehen hat, das ist meine Sache, hören Sie?“ sagte sie ruhig, „es ist mein Wagen, und ich allein bestimme, was mit ihm zu geschehen hat.“

Die Leute, die am nächsten standen, lachten über den Mann, der mit dummem Gesicht und ohne ein Wort zu erwidern vor Elin stand. „Dummes Zeug“, murmelte er endlich zwischen den Zähnen und versuchte, Elin beiseite zu schieben, um wieder zu seinem Lastwagen zu gelangen.

„Nein“, rief Elin beherzt, „das ist kein dummes Zeug. Drüben im Walde habe ich die Zulassungspapiere. Wollen Sie die sehen?“

„Nein“, sagte der Mann kurz, nachdem er sie eine Weile scheel gemustert hatte. „Na, dann wieder runter mit dem Ding“, er wies seine Leute an, den verunglückten Rennwagen, den sie schon halb oben hatten, vom Lastauto wieder herunterzuheben. „Nein, halt“, rief Elin nun ihrerseits und faßte den Mann an einem Zipfel seiner Lodenjoppe. „Was wollen Sie denn mit dem Wagen machen, wohin wollen Sie ihn denn schaffen?“

Es stellte sich heraus, daß der Mann Herr Selbmann hieß, Autoschlosser in Hagnau war und in der Ausbesserung dieses verunglückten Imperators, um den sich keiner kümmerte, ein gutes Geschäft vermutete.

„Nein“, entschied Elin unverzüglich, „hier in Hadnau lassen können wir ihn nicht. Er muß so schnell wie möglich und ohne jedes Aufsehen zu uns nach Hause gebracht werden. Aber wenn sie ihn schon nun einmal draufhaben auf ihrem Lastauto, was verlangen Sie denn dafür, daß Sie ihn mir jetzt gleich nach der Stadt bringen?“

Herr Selbmann nannte einen Preis und nach kurzem Feilschen wurden er und Elin handelseins. „Sie warten jetzt hier“, bestimmte Elin, „ich habe noch einen Augenblick drüben zu tun, dann komme ich zu Ihnen und fahre gleich mit ihnen zusammen.“

Sie nickte ihm flüchtig zu. Dann lief sie schnell wie ein Reh, während Herr Selbmann und seine Leute ihr verblüfft nachsahen, über die Straße und den Wald hinein, um Ilse Bescheid zu sagen und von ihr und Peter Abschied zu nehmen.

11. Kapitel.

Manfred von Corvin fuhr am Morgen des Rennsonntags mit der Straßenbahn hinaus nach Weidenau. Obwohl er gut noch um ein oder sogar zwei Haltestellen hätte weiterfahren können, so stieg er doch schon am „Alten Grafen“ aus, um von dort aus zu Fuß bis zur Fabrik des Herrn Ponfiek zu gehen. Er tat dies allein aus dem Grunde, um rasch einmal beim „Alten Grafen“ in den Fußweg einzubiegen, der zum Strome hinunterführte, und dort auf halbem Wege, eine kurze Zeit in Nachdenken versunken zu verweilen. Er ließ seinen Blick über die Buhnen gleiten, auf denen damals Peter und er lagerten. Sie waren heute dicht mit badenden Großstädtern besetzt. Ueber die Buntheit der farbigen Kleider, der Badekostüme, der hellen, entkleideten Körper war kaum das trockene Grüngrau des Ufers zu erkennen. Nach einigen Augenblicken unzufriedener Ueberlegung, die von den Ereignissen, die sich gerade jetzt dort in Olbersdorf abspielen mochten, nicht loskommen konnten, machte der einsame Spaziergänger schließlich kehrt, um nun seinem eigentlichen Ziele zuzustreben. —

Der Betrieb des Herrn Ponfiek lag in der Weidenauer Hauptstraße. Er unterschied sich äußerlich nicht im mindesten von den übrigen großen und kleinen Fabriken, die sich rechts und links an dieser Straße in stundenweiter Kette aneinanderreihten. Das waren alles barackenartige, bald ein-, bald zweistöckige Gebäude — aus dunkelrotem, bröckelndem Ziegel aufgeführt, von verstaubten, bleigefaßten, kleinfeldrigen Fenstern erhellt, von riesigen eisernen Toren versperrt. Wochentags waren diese Tore weit geöffnet. Unablässig ging es da zwischen ihnen ein und aus. Da klirrten diese Fenster. Da schütterten diese Mauern von dem Stampfen und Tosen, von dem Rütteln und Hämmern der unzähligen Maschinen, die tagaus, tagein von fleißigen Händen in Bewegung gehalten wurden.

Die Ponfiekſche Fabrik lag nicht hart an der Straße, sondern sie wurde von einem ansehnlich langen Vorweg von ihr geschieden. An diesem Torweg stand zur Rechten in einem hübschen Garten ein schmuckes Wohnhaus. Ehemals, als die Fabrik noch voll im Gange und Manfred Corvin als Ingenieur darin angestellt war, da wohnten Ponfieks noch in diesem Hause. Jetzt hausten sie in einer engen Mietswohnung unweit vom „Alten Grafen“. Manfred war erst ein oder zweimal dort bei ihnen gewesen; denn Herr Ponfiek hielt alle Besucher geflissentlich fern von seinem neuen Wohnsitz.

Als Manfred Corvin das eigentliche Fabrikgebäude betrat, tönte ihm aus dem großen, unteren Arbeitssaal bereits das dröhnende Stampfen einer Maschine entgegen. Er öffnete die Tür und sah hinein. Herr Ponfiek hatte den Elektromotor in Gang gesetzt und den Treibriemen einer großen Stanze eingerückt. Nun stand er vor ihr — für Manfred noch halb verborgen von dem Gewirr der übrigen Treibriemen, und stanzte langsam Loch für Loch in ein großes Blech! Allmählich nähertretend, schaute Manfred ihm schweigend zu. Es machte merkwürdig beklommen, unter den vielen regellosen Maschinen, die man sonst im Betriebe zu sehen gewöhnt war, diesen einen einsamen Mann

zu beobachten, der stumm und in sich versunken mit andachtsvoller Langsamkeit Loch um Loch in ein altes verwittertes Blechstück stanzte.

Stets hatte es Manfred Corvin Ueberwindung gekostet, seinen Fuß wieder in diesen toten Betrieb mit seinen stummen Maschinen zu setzen, aber noch niemals hatte ihn das Bewußtsein menschlicher Ohnmacht einem übermächtigen Geschick gegenüber so gepackt, wie gerade jetzt, hier, in diesem Augenblicke, da dieses Schicksal doch bereits überwunden schien.

Es dauerte lange Zeit, bis er seiner Niedergeschlagenheit so weit Herr geworden war, daß er Ponfiek unbefangen gegenübertreten konnte.

Johannes Ponfiek ahnte nichts von den Gedanken des Ingenieurs Corvin. Er begrüßte ihn mit einem lautlosen, glücklichen Lachen. Während er ihm die freie Hand reichte, richtete er sich zu seiner vollen, wuchtigen Größe auf, die trotz der Fülle achtungsgebietend war. Ueber sein erhitztes Gesicht mit dem ergrauten, noch lockigen Haupthaar und dem ebenfalls schon grauen Bart lief der Schweiß in Strömen. Das Hemd klebte ihm am Körper. Er trug eine blaue Schlosserhose, die zu eng, zu kurz und sehr verwaschen war. Mit einem jungenhaften Griff zog er sie im Gürtel wieder hoch.

„Die habe ich damals getragen, als ich anfing", sagte er stolz und lachend. „Wie lange habe ich sie nicht angehabt! Zu Ehren dieses Tages muß sie wiederum ans Tageslicht. Aber nun schnell, schnell auch umziehen, damit wir loslegen können!"

Manfred griff in seine Aktentasche. Schon fünf Minuten später stand er — ebenfalls im Schlosseranzug — genau wie Herr Ponfiek, an einer Maschine und ließ sie laufen. Man hörte nur noch das Stampfen der Räder, das Klatschen der Treibriemen und ab und zu einmal das Surren des Elektromotors, wenn beide Männer gerade einmal gleichzeitig ausgerückt hatten. — Nach Stunden erst verließen sie, ölig, schmutzig und schweißbedeckt, aber mit Fröhlichkeit, die rechtes körperliches Ausgearbeitetsein verleiht, den unteren Saal, um ins obere Stockwerk emporzusteigen, in dem die beiden anderen Arbeitssäle und die Kontorräume sich befanden. Auf einem kleinen Schemel in der Drehbank ließ Ponfiek sich schwerfällig nieder. Vielleicht war er nun doch müde, auf jeden Fall aber redselig geworden. „Ich bin vorige Woche gereist, Corvin!" sagte er. „Und wenn ich auch nicht viel Aufträge bekommen habe, so doch immerhin einige, die mir das Unternehmen für einige Zeit sicherzustellen scheinen. Außer der großen Form sind noch ein paar kleine Sachen bestellt worden: ein Bakelitbüchschen von der Seifenfabrik Knöpfle in Wiesbaden; die wollen jetzt auch Puder machen. Dann eine Hülse für ein Feuerzeug, und dann eine ganz neue Sache — ein Versuch nur — eine Verschraubung aus Bakelit für einen Badeofen! Warten Sie, ich hole Ihnen gleich mal die Proben."

Er sprang auf, um ins Privatkontor zu gehen. Manfred folgte ihm. Nachdem sie die beiden Proben besehen und ausführlich miteinander besprochen hatten, begann Ponfiek plötzlich — offenbar verlegen — von neuem: Nun muß ich Ihnen aber noch etwas sagen, lieber Corvin, was Sie mir nicht übelnehmen dürfen! — Es tut mir leid, aber ich kann Sie jetzt noch nicht wieder voll einstellen." — — —

Manfred nickte stumm. Zwar hatte er bis heute noch nicht allzu viel Zutrauen zu Herrn Ponfieks neuem Anfang, aber die Aufträge, von denen er eben gehört hatte, hatten doch immerhin eine leise Hoffnung in ihm aufkeimen lassen!

„Sehen Sie, lieber Corvin, die kleinen Sachen — das ist ja nicht viel, die mache ich mit den Leuten selber! Wenn wir dann aber die große Form in Angriff nehmen, da müssen Sie natürlich mit heran. Das mache ich nicht allein! Die Zeit über stelle ich Sie ganz ein! Zwar zum gleichen Gehalt wie früher."

Manfred nickt. Also gut: das gab auf vierzehn Tage, vielleicht auch drei Wochen Arbeit.

„Sie dürfen mir das nicht übelnehmen, Corvin!" sagte Ponfiek bittend. „Es geht wirklich nicht anders. Wir müssen überall einsparen, um nur durchzukommen; und dann will doch auch noch das Darlehn zurückgezahlt werden! — Der Mann, der mir das Geld vorgestreckt hat, ist zwar ein hochanständiger Mensch — von Rückzahlen hat er noch gar nicht gesprochen — aber gerade darum muß ich doch alle Kräfte zusammennehmen, um sobald wie möglich... Es ist ein alter Feldzugskamerad von mir; ich traf ihn vor ein paar Wochen im ‚Alten Grafen' und — —"

Im Nebenraum hörte man Tellergeklapper und allerlei Hantieren. Eine leise Stimme rief schüchtern: „Vater!"

Manfred sah verlegen drein. Er kannte diese Stimme. Sie gehörte Lieselotte Ponfiek, und man hatte ihm auch irgendwo die Geschichte erzählt, wie sie in diesen Tagen heimgekommen war: Im Stich gelassen von dem Manne, mit dem sie geflohen, eine leidende, verbitterte Frau, die an Nervenanfällen litt und den ganzen Tag im Bett zubringen mußte. —

„Vater!" wiederholte Liselottes Stimme.

Herr Ponfiek hörte nicht. „Er hat mir also das Geld geborgt — eigentlich auf eine absonderliche Weise! Ich kann Ihnen das ruhig erzählen, Corvin, Sie brauchen ja keinen Gebrauch davon zu machen! Er überließ mir — —"

Drüben — hart vor der Tür — rief es wieder: „Vater!" Ponfiek hörte wiederum nicht. Manfred fühlte sich bewogen, einzugreifen. „Herr Ponfiek!" unterbrach er den anderen verlegen, „Sie werden gerufen! Ich glaube, Ihr Fräulein Tochter ruft Sie!"

Ponfiek sprang unvermittelt auf. Mit zwei, drei großen Schritten war er an der Tür, die er jäh aufriß. „Bist du es, Lieselotte?!" fragte er drohend. „Was willst du hier?"

„Ich habe nur dir und Herrn Corvin das Essen gebracht," entgegnete das Mädchen zurückweichend. „Die Mutter ist nicht wohl. Es wurde ihr zuviel, bei der Hitze herüberzukommen. Und sonst wird es doch zu spät. Es ist schon gleich drei Uhr! Auf fünf Uhr bist du doch bestellt — in den „Alten Grafen" — mit Herrn Knöpfle aus Wiesbaden."

Sie vermied es peinlich, zu Manfred Corvin herüberzusehen, der in der geöffneten Tür des Privatkontors stand und vergeblich Anstalten machte, sie zu begrüßen.

Er war noch niemals wieder mit ihr zusammengetroffen, seitdem man ihm das Gerücht zugetragen. Nun, da er sie wieder sah, diese zierliche, braune, allezeit übermütige Lieselotte in ihrem schwernervösen und niedergebrochenen Zustand, da begriff er plötzlich das volle Unglück des Mannes Ponfiek. Es war nicht zu entscheiden, was für ihn schwerer zu ertragen war: der Verlust des ganzen Vermögens und alles dessen, was er sich in langen Jahren erarbeitet hatte, oder die tiefe Bitternis, die ihm da als Vater von seiner geliebtesten Tochter zugefügt ward. — —

Ponfiek sah zu Boden. Er würdigte die Tochter keines Wortes mehr. In der peinlichen Stille, die entstand, trat Manfred entschlossen einen Schritt ins Zimmer hinein. Seine Absätze klapperten hart auf der zertretenen Diele. „Guten Tag, Fräulein Ponfiek!" sagte er mit dem Versuch, einen leichten Ton einzuschlagen, der kläglich mißlang. „Wir haben uns sehr lange nicht gesehen, nicht wahr?"

Ein hastiger, halb dankbarer, halb feindseliger Blick traf ihn. „Guten Tag, Herr Corvin!" flüsterte Lieselotte Ponfiek, dann entzog sie ihm sogleich wieder die Hand, eine schmale Hand. „Ich gehe jetzt wieder nach drüben, Vater!" sagte sie zu ihrem Vater gewandt, den Gast gar nicht mehr beachtend. „Das Geschirr hole ich dann später!" (Fortsetzung folgt).

Aufwind. Die Mutter betritt das Kinderzimmer, wo sich die beiden Jungen gerade vom Modellsegelflugzeug unterhalten.

Eben erklärt Willy: „Auf einmal kriege ich einen starken Aufwind ..."

Worauf die Mutter fortfährt: „Siehst du, Willy, das kommt vom hastigen Essen!"

*

„Ich glaube doch, Frau, daß du mit meinem Gehalt von 500 Zloty im Monat ganz gut auskommen kannst?"

„Ich schon ... aber wovon willst du denn leben?"

*

Naturgesetz und Zufall. Dame: Ich bin doch nicht im reinen über die Beziehung des Naturgesetzes zum Zufall.

Herr: Nun, da gibt es doch Beispiele genug. Wenn Sie einen Mann suchen, so ist das ein Naturgesetz, und wenn er mit Ihnen glücklich wird, so ist das ein Zufall."

*

Autounfall. Krause kommt mit einer dicken Beule zu seinem Stammtisch.

„Na, wie schaust du denn aus? Wo kommst du her"?

„Ich hatte einen Autounfall!"

„Wohl einen Zusammenstoß?"

„Ja, mit meiner Frau, sie hatte in meinem Auto blonde Haare gefunden."

*

Fehlschlag. Oskar ist spät oder vielmehr früh heimgekommen. Seine Frau empfängt ihn am Frühstückstisch mit eisiger Miene.

Oskar will wenigstens etwas sagen: „Du hast heute nacht sehr geschnarcht, Emma!"

„So?" meint Emma spitz. „Wie kannst du das gehört haben? Ich habe nämlich bei meinen Eltern geschlafen!"

HUMOR

Dilemma. „Ich brauche ein neues Kleid, einen neuen Hut, neue Schuhe und eine neue Handtasche."

„Sollst du alles haben, Schatz!"

„Du bist furchtbar gut, Lieber, aber — wirst du dann noch zu mir passen?"

Seeabenteuer

„Sonderbare Wellen gibt es hier, man kann kaum rudern."

Es ist nur wegen der Farbe. Lange Tage war der Kunstmaler durch die Schweizer Berge gestreift, hatte Dörfer und einsame Hütten aufgesucht, um einen wirklichen Charakterkopf zu finden. Endlich schien er Glück gehabt zu haben. Der Alte war wundervoll. Solch ein Kopf — dieser Bart, diese Haare, diese Runzeln!

Man mußte nur noch mit dem Mann einig werden. Wie fing man das wohl am besten an. Vielleicht mit einem direkten Angebot.

„He — Alter — was sagt Ihr dazu — ich zahl Euch 20 Franken, wenn ich Euch malen darf."

Der Alte stutzte, zog die Augenbrauen hoch und wackelte mit dem Kopf hin und her.

„Nanu, nicht einverstanden? Ist doch ein wirklich leicht verdientes Geld!"

„Ach, wissen Sie, es ist ja nicht deswegen — aber ich weiß nicht, wie ich die Farbe nachher von meinem Gesicht wieder herunterbekomme."

*

Verheiratet? Koggebusch ist verletzt worden. Es ist nicht schlimm, aber immerhin: Koggebusch geht zur Unfallstation.

Eine Schwester nimmt die Personalien auf. „Sind Sie verheiratet?" fragt sie.

„Erlauben Sie mal!" sagt Koggebusch, „mich hat ein Auto angefahren!"

*

„Weißt du noch, Albert, auf dieser Bank haben wir uns den ersten Kuß gegeben ... Ach nein, das warst ja gar nicht du!"

„Doch, Ottilie, ich war es schon, ... aber du warst es nicht!"

Eine stachliche Bekanntschaft

Moni, das Orang-Utan-Weibchen des Schönbrunner Tiergartens, ist über den neuesten Gast des Tiergartens, einen Schnabeligel, aufs höchste erstaunt. Bei der ersten Begegnung stehen Moni die Haare zu Berge.

*

Links: **Regatta im Brunnen**

Segelboote, Kriegsschiffe und sogar die „Bremen" beteiligen sich an der Regatta, die hier von Jungen im Brunnen am Lietzensee in Berlin ausgetragen wird. Und wenn die Motorjacht plötzlich streikt (unten), muß alle sportliche Gewandtheit aufgeboten werden, sie wieder flottzumachen.

Verantwortlicher Schriftleiter Horst Egon Markgraf. Druck: Verlagsges. „Libertas" m. b. H., Petrikauer Str. 86.

Die deutschen Volksgruppen in Europa

Werner Hasselblatt, der Rechtsberater des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa, veröffentlichte im „Stuttgarter NS-Kurier" die folgenden Ausführungen über die deutschen Volksgruppen in Europa:

Von dem 100-Millionen-Volk der Deutschen in der Welt gehören zum Deutschen Reich rund 78 Millionen. Für ganz Europa beträgt die Zahl 88 200 000. Es sind die Deutschen das größte Volk unseres Erdteils. Ihnen folgen, errechnet nur für europäische Gebiete, die Großrussen mit 75 Millionen, die Briten, mit 46, die Italiener mit 43, die Ukrainer mit 39,2 und — als sechstes der Großvölker — die Franzosen mit 35,6 Millionen.

Die Gesamtzahl der deutschen Volksgruppen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit beträgt etwa 7 Millionen, die sich auf zwölf Staaten verteilen. Hierbei sind nicht mitberechnet Danzig, Luxemburg und Liechtenstein, sowie die Deutschschweizer, die zusammen rund 3 Millionen betragen.

Die größte Gruppe stellt das Deutschtum Südosteuropas dar, das in Ungarn rund 700 000, in Jugoslawien über 700 000 und in Rumänien etwa 850 000, insgesamt über 2,2 Millionen Köpfe aufweist. Keineswegs bedeutungs- und geltungslos, doch gering an Zahl ist das Baltendeutschtum, das in Estland, Lettland und Litauen insgesamt nur 135 000 Seelen zählt. Die deutsche Volksgruppe in Polen ist die weitaus größte. Noch 1926 wurde das Rußlanddeutschtum mit über 1,3 Millionen eingeschätzt, während heute nach unsäglichen Verfolgungen und Hungersnöten die Zahl stark zurückgegangen ist und mit 800—900 000 eingeschätzt werden dürfte. Schon diese Zahlen erweisen, daß die deutsche Volksgruppenfrage im wesentlichen als eine ostpolitische betrachtet werden muß.

Im Rahmen des Gesamtvolkes stellen die Volksgruppen noch keine zehn v. H. dar. Sie sind zudem an der Ausübung der staatlichen Hoheitsrechte ihrer Heimatländer überhaupt nicht oder wenig wirksam beteiligt. Ihr Einfluß auf die Gestaltung der Dinge und die Beziehungen zu ihrem staatsführenden Volk sind unterschiedlich. Trotzdem kann man von einem besonderen, nicht unwichtigen Aufgabenkreis der Volksdeutschen im Dienst am Gesamtvolk sprechen. Sie sind als völkische Einheiten derjenige Teil unseres Volkes, der in unmittelbarster Berührung mit allen anderen Völkern der europäischen Mitte und des Ostens steht. Daraus ergeben sich für sie Mittleraufgaben, deren sie sich bewußt sind und für deren Erfüllung sie auf die selbstverständlichsten rechtlichen Voraussetzungen Anspruch erheben.

Aus der doppelten Bindung an Blut und Raum entstand die besondere Prägung ihres Wesens. Sie haben in einer andersnationalen Umwelt auf zäh verteidigtem fremdem Boden in ihrer Heimat und für ihre Heimat zu wirken, tragen gesteigerte Verantwortung für die Erhaltung deutscher Kultur und deutschen Volkstums und müssen ihren Rechtskampf ohne äußere Machtmittel auf der Grundlage freiwilliger Einordnung jedes einzelnen vortragen und durchsetzen.

Der allen Volksgruppen gemeinsame Kampf um ihr Lebensrecht weitet ihnen den Blick für die Entwicklung der rechtlichen und politischen Beziehungen zwischen den Völkern überhaupt, ja er legt ihnen die unabdingbare Verpflichtung auf, alle europäischen Probleme erkenntnismäßig zu verarbeiten und sie auch mitzugestalten, wo immer dafür die Voraussetzungen geboten werden. Denn es gibt keine Frage der europäischen Entwicklung, die nicht das Schicksal und den Pflichtkreis der deutschen Volksgruppen berühren würde.

Daraus ergibt sich die Vielzahl der gemeinsamen Aufgaben der Volksdeutschen, zu deren Erfüllung sie sich erstmalig in unserer Geschichte 1923 zu einem Verbande der deutschen Volksgruppen in Europa zusammengeschlossen. Darüber hinaus ist auch der Europäische Nationalitätenkongreß, der seit 1925 alljährlich seine Konferenzen abhält, im wesentlichen auf Anregung der deutschen Volksgruppen gegründet worden und stützt sich zu einem beachtlichen Teil auf ihre Arbeiten. Die größten Gruppen des Kongresses sind zahlreiche Slawen — so Ukrainer, Slowenen, Slowaken, Tschechen, Großrussen, Weißrussen —, ferner die magyarischen Gruppen der Nachfolgestaaten, dann auch Schweden, Bulgaren, Griechen und früher einige Volksgruppen aus Westeuropa, so die Katalanen und Basken.

In der Zeit deutscher Machtlosigkeit wurden die deutschen Volksgruppen von schweren Schlägen getroffen, die in dem einen Lande als Massenschließungen deutscher Schulen, in dem anderen als Besitzenteignungen, in den meisten als wirtschaftliche Abdrängung vom Arbeitsplatz und Abwanderungszwang in Erscheinung traten. Wie groß die Benachteiligung war, möge ein Beispiel aufzeigen: in Ostmitteleuropa sind aus dem volksdeutschen Landbesitz insgesamt rund 7,5 Millionen Hektar zwecks Ueberleitung in die Hände des staatsführenden Volkes zwangsenteignet worden. Das gesamte Hoheitsgebiet, das vom Reich auf Grund des Versailler Diktates abgetreten wurde — diese Zahl sei zum Vergleich daneben gestellt — betrug rund 7 Millionen Hektar.

Neue Verfolgungswellen trafen die Volksgruppen, als der Staat ihres Muttervolkes sich den Weg zu einem Wiederaufstieg freilegte, und auch heute ist ihr Kampf um die Erhaltung und den Ausbau ihres durch Selbsthilfe errungenen kulturellen und wirtschaftlichen Besitztums hart und ernst. Allein es ist der feste Glaube aller Volksgruppen, daß ihnen im Zuge der vom Führer eingeleiteten Erneuerung der Völkerbeziehungen ihr ungeschmälertes und gesichertes Recht zuteil werden wird.

Die deutschen Volksgruppen sind in ihren Heimatstaaten ausgesprochene Ordnungselemente und haben vielfach mit der Waffe und unter schweren Opfern den Kampf gegen den Bolschewismus getragen.

Sängerbundesfest der Argentinien-Deutschen

Buenos Aires, 10. Juni.

Das Deutschtum am La Plata beging sein viertes Sängerbundesfest unter Leitung des Bundesführers Otto Roller, zu dem Volksgenossen aus ganz Argentinien zusammengekommen waren. Dem großen Konzert wohnten außer dem deutschen Geschäftsträger Dr. Meynen, der die Schirmherrschaft über das Sängerfest übernommen hatte, auch Vertreter der argentinischen Regierung und der Behörden bei. Die ausgezeichneten Leistungen der einzelnen Chöre boten vom schlichten Volkslied bis zum anspruchvollsten Kunstgesang einen stürmisch aufgenommenen Querschnitt aus dem unerschöpflichen Born deutscher Musik.

Prinzregent Paul wieder in Belgrad

Belgrad, 10. Juni.

Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga sind wieder in Belgrad eingetroffen. König Peter II., zwei Mitglieder des Regentschaftsrates, die Minister mit dem Ministerpräsidenten Zwetkowitsch an der Spitze und zahlreiche Würdenträger des Staates, Hofes und Militärs waren dazu erschienen. Prinzregent Paul gab seiner Befriedigung über den „erhebenden und begeisternden Verlauf" des Staatsbesuches gegenüber seiner Umgebung Ausdruck.

Die der Regierung nahestehende Agramer Zeitung „Novosti" schreibt in einem Artikel zur Rückkehr des Prinzregentenpaares, der jugoslawische Staatsbesuch in Berlin habe die Freundschaft zwischen beiden Nachbarländern noch vertieft. Jugoslawien bleibe auch weiterhin seinen außenpolitischen Grundsätzen treu, sich nicht in die Probleme der Großmächte einzumischen und mit allen Nachbarn, mit den Balkan- und Donauraumstaaten wie auch mit den beiden benachbarten Großmächten Italien und Deutschland eine ständige freundschaftliche Zusammenarbeit zu suchen. Die glücklichen Auswirkungen des Berliner Staatsbesuches für die Befriedung in diesem Teil Europas könnten noch gar nicht übersehen werden. Alles deute auf eine weitere Festigung der Verhältnisse im Donauraum und auf dem Balkan hin.

...bis sie es mit Hertas radionweißem Kleid verglich!

Da auch andere Leute diesen Unterschied bemerken? Wie peinlich wäre das! Und doch: an Mühe und Sorgfalt hat sie es sicher nicht fehlen lassen. Nein, aber den Wascherfolg bestimmt nun einmal das Waschmittel! Wenn Sie mit Radion waschen, wird auch Ihre Wäsche tadellos und leuchtend rein, denn Radion vertreibt den ganzen Schmutz. Unzählige Sauerstoffbläschen tragen beim Kochen die waschkräftige und dennoch milde Radionlösung an jede Faser heran.

RADION wäscht alles!

RADION sam pierze!

Zum Einweichen Schicht-Pulver

30 Bombenexplosionen in England

PAT. **London,** 10. Juni.

Irische Terroristen entwickelten gestern in London und in einer Reihe anderer Städte wie Birmingham, Manchester usw. eine rege Tätigkeit. Zwischen 20.30 und 23.30 Uhr explodierten in verschiedenen Postämtern, Briefkästen und Posteisenbahnwagen 30 Bomben. 13 Postbeamte erlitten Brandwunden. Die erste Explosion ereignete sich im Postwagen eines Eisenbahnzuges bei Northampton. Als bemerkt wurde, daß aus einem Postsack Rauch hervorquoll, wurde der Sack aus dem Fenster geworfen. In London ereigneten sich die Explosionen innerhalb zweier Stunden, und zwar die erste im Zentralpostamt der City, 20 andere in verschiedenen Nebenpostämtern Großlondons. In einem Postamt in West-London erfolgte die Explosion in dem Augenblick, als der Postbeamte, der die Briefe sortierte, einen Brief stempeln wollte. Die Explosion war so heftig, daß alle in der Nähe liegenden Briefe durcheinander gewirbelt wurden. In einem anderen Postamt bemerkte ein Beamter plötzlich, daß aus einem Briefpaket Feuer herausschlug. Der Brief wurde sofort in ein Gefäß mit Wasser geworfen, so daß keine Explosion erfolgte.

Mehrere hundert Polizisten durchsuchten nachts die Briefkasten nach Explosivstoffen. In 20 Briefkasten waren durch Explosionen Brände entstanden, wobei rund 8000 Briefe verbrannten.

Im Vorbeigehen

Im „Tygodnik Handlowy", dem Sprachrohr des Verbandes Polnischer Kaufleute (Nummer vom 15. Mai) erschien ein Artikel aus der Feder eines Jan Dobraczynski unter der Ueberschrift „Zwei Gettos". In dem Artikel finden wir eine ungeheuerliche Feststellung, die den Ehrgeiz des Verfassers verrät, die jüngst von der „Freien Presse" zitierten lutherfeindlichen Auslassungen bestimmter polnischer Blätter noch zu übertreffen.

Es heißt in dem genannten Handelsblatt:

„Alle gegenwärtigen Krisen tragen einen östlichen Charakter ... Die deutsche Reformation, die englische Reformation, die französische Reformation — später im 18. und 19. Jahrhundert die französischen Revolutionen — schließlich im 20. Jahrhundert die Krämpfe Moskaus, Budapests, Madrids oder Barcelonas — tragen mehr oder weniger deutlich den gleichen Charakter, der im Innern stets das Ergebnis des intellektuellen Judentums oder der Juden selbst ist. Was das anbelangt, so gibt es keinerlei Zweifel — weder, was Luther anbetrifft noch was Knox, Kalvin, Rousseau, Marx oder Trotzkij angeht..."

Demnach war also die Reformation ein Werk der Juden, und Luther war durchaus nicht der Feind der Juden, als welchen ihn seine Bücher ausweisen, sondern der Freund und der geistige Vater von ... Marx und Trotzkij! ...

Was polnischen Lesern manchmal zugemutet wird zu glauben, übersteigt wirklich jedes Maß!

* * *

Der Warschauer „Dziennik Narodowy" verzeichnet die Umbenennung zahlreicher Straßennamen in Ostrau durch die dortige Stadtverordnetenversammlung. Umbenannt wurden u. a. die Fröbelstraße, die Dehmelstraße, die Lenaustraße, die Evangelische Straße. Der „Dziennik" stellt dabei fest, daß der deutsche Klub sich gegen die Umbenennungen ausgesprochen habe, wobei er „die verschiedenartigsten Verdienste der Personen hervorhob, nach deren Namen jene Straßen benannt waren". Das Warschauer nationalistische Blatt fügt hinzu:

„Er (der deutsche Klub) hat wahrscheinlich vergessen, daß diese „Verdienste" eher der Germanisierung des polnischen Elements in Teschen und Umgegend dienten."

Nun, von dem Pädagogen Fröbel und den Dichtern Dehmel und Lenau kann man wirklich nicht behaupten, daß sie die Teschener Polen germanisierten, und was die Teschener Evangelischen anbelangt, so waren diese seit jeher die besten Polen!

* * *

Was Fußballspieler für ein Wertobjekt darstellen, kann sich ein Nichtsportmann gar nicht vorstellen. Man kann das sogar in klingender Münze ausdrücken.

Zwischen Uruguay und Brasilien wurde in Ermangelung eines Bargeldverkehrs ein Naturalhandel höchst seltsamer Art abgeschlossen. Brasilien übernahm einen Uruguay-Fußballspieler und lieferte als Bezahlung dafür 416 Ballen besten, ungebrannten Brasil-Kaffees.

Welche Aussichten eröffnen sich damit für den internationalen Tauschhandelsverkehr!

* * *

Die Schuljugend von Kalifornien geht herrlichen Zeiten entgegen.

Ein Millionär hat soeben ein Legat von 50 000 Dollar ausgesetzt und bestimmt, daß alle Halbjahr ein hoher Betrag an den — unartigsten Schüler der Bilsby-Schule in Kalifornien ausgezahlt werden soll. Die Schüler selbst sollen in geheimer Abstimmung den unartigsten unter ihnen bestimmen, dem dann das Geldgeschenk feierlich überreicht werden soll.

Der spleenige Amerikaner hatte einst sehr darunter zu leiden daß er in der besagten Schule der unartigste Schüler war, daher will er es seinen würdigen Nachfolgern leichter machen.

Weder die Leitung der Schule noch eine andere Behörde ist gegen diese merkwürdige — um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — Stiftung eingeschritten. Es wird sich also lohnen, in dieser Schule den Wettbewerb um die größte Ungezogenheit des Jahres aufzunehmen!

* * *

Die französischen Blätter melden aus Limoges: „Der Weiler Cros, der zum Dorf Saint-Goussaud in der Nähe von Limoges gehört, hat dieses Jahr einen ungewöhnlichen Zustrom von Touristen zu verzeichnen, die ein seltsames Naturwunder sehen wollen. In dem Garten des Farmers Paul Charbonnier steht ein Pflaumenbaum, auf dem aber nicht nur Pflaumen, sondern auch ... grüne Bohnen wachsen. Das Seltsamste an dem Schauspiel ist, daß das Obst und das Gemüse manchmal an den gleichen Zweigen hängen. Charbonnier hat das Phänomen zum ersten Male 1937 bemerkt; im vergangenen Jahr hat die Kälte die Blüten vernichtet. Aber jetzt blüht der Baum wunderschön, und die Pflaumen- und Bohnenernte von diesem Wunderbaum dürfte dieses Jahr recht erheblich sein. Natürlich haben sich auch die Wissenschafter dafür interessiert, konnten aber bisher nicht den geringsten Grund für diese seltsame Abnormität finden, da der Baum völlig gesund ist."

Der Baum ist bestimmt gesund, nur die ihm die Bohnen andichten, sind es nicht!

* * *

Das dänische Blatt „Soör Amtstidende" schrieb jüngst:

„Leider hatte Chamberlain einen so unglücklichen Zeitpunkt für seine Rede gewählt, daß sie gerade mit dem Redaktionsschluß zusammenfiel."

Wie konnten Sie nur, Mr. Chamberlain!

A. K.

Deutsche Gedanken

Was müssen wir tun, um nicht unterzugehen? Wir müssen eben zur Stelle werden, was wir ohnedies sein sollten, Deutsche! Wir sollen unsern Geist nicht unterwerfen: so müssen wir eben vor allen Dingen einen Geist uns anschaffen und einen festen und gewissen Geist; wir müssen ernst werden in allen Dingen und nicht fortfahren, bloß leichtsinnigerweise und nur zum Scherze dazusein; wir müssen uns haltbare und unerschütterliche Grundsätze bilden, die allem unsern Denken und unserm Handeln zur festen Richtschnur dienen; Leben und Denken muß bei uns aus einem Stücke sein und ein sich durchdringendes und gediegenes Ganzes; wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen; denn Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend, und die Sache hat in unserer Sprache keinen besondern Namen, weil sie eben ohne all unser Wissen und Besinnung aus unserm Sein unmittelbar hervorgehen soll.

Fichte

*

Die Gesundheit und Dauer eines Staates beruht nicht auf dem Punkt seiner höchsten Kultur, sondern auf einem weisen oder glücklichen Gleichgewicht seiner lebendig wirkenden Kräfte. Je tiefer bei diesem lebendigen Streben sein Schwerpunkt liegt, desto fester und dauernder ist er.

Herder

Der Führer zur Theaterfestwoche in Wien

Wien, 10. Juni.

Der Führer traf am Sonnabend unerwartet zur 6. Reichstheaterfestwoche in Wien ein, um der Wiener Erstaufführung von „Friedenstat" zu Ehren des 75. Geburtstages ihres Komponisten Richard Strauß in der Wiener Staatsoper beizuwohnen.

Mit dem Führer nahmen u. a. an dem festlichen Ereignis teil: die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Seyß-Inquart, Reichskommissar Bürckel, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Martin Bormann sowie SA-Obergruppenführer Brückner.

Der Schirmherr der Festwoche, Dr. Goebbels, empfing den Führer am Eingang der Oper und geleitete ihn in die Ehrenloge. Die Aufführung gestaltete sich zu einem erlesenen künstlerischen Ereignis, das sich der großen Tradition der Wiener Oper würdig anreihte. Die besten Kräfte des Hauses und eine Anzahl hervorragender Gäste hatten sich vereinigt, um das jüngste, von aller Schönheit der Reife überstrahlte Werk des Meisters lebendig werden zu lassen.

Stabschef Lutze in Graz

DNB. Danzig, 10. Juni.

Stabschef Lutze besichtigte am Sonnabend vormittag die SA-Gruppenwettkämpfe. Gauleiter Koch war am Sonnabend mit einem Flugzeug aus Königsberg nach Danzig gekommen und begrüßte den Stabschef. Stabschef Lutze sprach den an den Wettkämpfen Teilnehmenden seine Anerkennung aus. Gegen 11.30 Uhr startete er vom Danziger Flugplatz aus zur Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt nach Graz und Klagenfurt. Am Nachmittag traf der Stabschef in Graz ein, um dem ersten Südmarktreffen der SA beizuwohnen.

Der Reichsinnenminister aus Budapest abgereist

Budapest, 10. Juni.

Reichsinnenminister Dr. Frick und Gemahlin sind Sonnabend mit ihrer Begleitung nach einwöchigem Besuch in Ungarn im fahrplanmäßigen Schnellzug in die Heimat abgereist.

Zur Verabschiedung hatten sich Innenminister Keresztes-Fischer sowie zahlreiche führende Beamte des Ministerpräsidiums, des Innen- und des Außenministeriums eingefunden.

„Deutscher Druck auf Ungarn"

Ungarische Abfuhr für die Lügenpresse

Budapest, 10. Juni.

Der „Pester Lloyd" befaßt sich mit den Methoden einer gewissen ausländischen Sensationspresse, die es nicht lassen kann, Enthüllungen über einen angeblichen „deutschen Druck auf Ungarn" systematisch zu verbreiten.

Dieses Verfahren, so meint das Blatt, sei in keiner Weise geeignet, zur Klärung der internationalen Atmosphäre beizutragen. Ungarn sei ein unabhängiges Land, dessen Regierung sich einzig und allein durch die Interessen des ungarischen Volkes leiten lasse. Dies gelte für die Innenpolitik ebenso wie für die Wirtschaftspolitik, die beide vollkommen unabhängig seien und keine ausländischen Weisungen befolgten.

Revolutionäre Sozialisten im ehem. Oesterreich verurteilt

DNB. Wien, 10. Juni.

Ein Senat des Volksgerichtshofes verhandelte während zweier Tage gegen 7 Angeklagte, die sich im Zusammenhang mit ihrer Betätigung im Rahmen einer Organisation „Revolutionäre Sozialisten" wegen des Verbrechens des Hochverrates zu verantworten hatten. Die Angeklagten waren in der ehem. Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs organisiert gewesen und setzten ihre politische Betätigung auch nach dem Verbot der Partei im Februar 1934 fort. Seit dieser Zeit arbeiteten sie in der Verbindung der „Revolutionären Sozialisten". Die illegale Betätigung brachte sie schon vor dem Umbruch mit der Polizei in Konflikt. Die Tätigkeit der Angeklagten, die den Gegenstand des Verfahrens bildete, bezog sich auf die Zeit von März bis August vorigen Jahres. Die Angeklagten waren geständig. Ihre Darstellung ging dahin, daß es sich eigentlich nur um eine Art Liquidierung der Organisation gehandelt habe. Der Gerichtshof erkannte gegen die — ungenannten — Angeklagten auf 1½ Jahre Gefängnis bis 2½ Jahre Zuchthaus.

HJ-Abordnung bei Außenminister Ciano

Rom, 10. Juni.

Die Hitlerjugend-Abordnung unter Stabsführer Lauterbacher, die vormittag der Marineparade auf der Via del Impero beigewohnt hatte, ist am Sonnabendnachmittag von Außenminister Graf Ciano empfangen worden.

Gamelin aus London zurück

DNB. Berlin, 10. Juni.

Generalissimus Gamelin ist wieder in Paris eingetroffen. Er hat bei seiner Ankunft keinerlei Erklärungen abgegeben.

Gardinen u. Gardinenstoffe
in unübertrefflicher Auswahl bei größter Preiswürdigkeit im TEPPICHHAUS
DYWAN Inh. Richard Meyer Zawadzka 1, Ecke Petrikauer

Tokio will vermitteln?

Rom, 10. Juni.

Lebhafte Kommentare hat hier ein aus Tokio eingelaufenes Telegramm hervorgerufen, wonach zwischen Außenminister Arita und dem polnischen Botschafter in Tokio Graf Romer eine längere Unterredung stattgefunden haben soll. Italienische politische Kreise sind der Ansicht, daß die beiden Staatsmänner im Verlaufe ihrer Besprechungen die allgemeine politische Lage durchgesprochen haben, wobei besonders die Fragenkomplexe berücksichtigt wurden, die die Beziehungen zwischen Japan, Deutschland und Polen betreffen. Im Zusammenhang damit sind in Rom Gerüchte verbreitet, die japanische Regierung, die eine möglichst schnelle Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen wünsche, sei mit dem Vorschlag hervorgetreten, zwischen Deutschland und Polen zu vermitteln. Diese Initiative Tokios wird in politischen Kreisen Roms mit folgenden zwei Gründen erklärt: 1. mit der ehrlichen Freundschaft Japans für Polen und 2. mit der Furcht vor einer Zunahme des Ansehens der Sowjetunion in Europa für den Fall, daß die deutsch-polnische Spannung noch lange anhalten sollte.

Die Messestadt auf dem Meeresgrund

MTP. Moskau.

Die Arbeiten an den Staudämmen im Gebiet des Zusammenflusses der Wolga und der Mologa sind beendet, und in Kürze wird an dieser Stelle ein ungeheurer Stausee entstehen, den man bereits heute „das Wolga-Meer" getauft hat. Damit ist auch das Schicksal der uralten Stadt Mologa besiegelt, deren rund 5000 Einwohner im Laufe der letzten Monate ausgesiedelt wurden. Die Stadt und die umliegenden Dörfer werden von den Fluten beider Flüsse überspült werden und auf dem Grund des künstlichen Meeres liegen. Die Stadt Mologa hat in der russischen Geschichte eine große Rolle gespielt und ihre Fürsten haben vor Jahrhunderten weite Gebiete beherrscht. Zar Iwan III. hat ihr das Recht zur Abhaltung von Messen verliehen, das ihr später von Kasan streitig gemacht wurde, und aus denen dann die berühmte Messe von Nischnij-Nowgorod hervorgegangen ist. Hier stand auch das uralte Frauenkloster des Hl. Aphanassij, das jetzt ebenfalls in den Fluten versinken wird. Um das Andenken an die Stadt zu bewahren, wird Mologa unmittelbar vor der Oeffnung der Dämme gefilmt werden.

In Kürze

Die Stadtverwaltung von Kalkutta hat zu einem neuen Mittel gegriffen, um die von Ungeziefer befallene Stadt von dieser Plage zu befreien. Sie zahlt für ein Liter-Glas, das bis zum Rande mit toten Insekten aller Art gefüllt ist, eine Rupie.

In Coventry (England) stürzte der Artist Leonard Sydnen in einem Vergnügungspark bei seiner Motorradvorführung an der „Todeswand" tödlich ab.

In Paris flog eine verletzte Brieftaube zufällig durch das Fenster des Amerikanischen Krankenhauses auf den Tisch eines Arztes, der die Taube sofort behandeln konnte.

Ein Farmer aus Figeac (Frankreich), der 8000 Franken von einem Viehverkauf eingenommen hatte, hängte wegen der Hitze seinen Rock an den Zaun. Als er von der Arbeit aufblickte, sah er einen Ziegenbock, der die Brieftasche aus dem Rock gezogen hatte und dabei war, sie zu vertilgen. Der herbeistürzende Bauer kam zu spät, die 8000 Franken zu retten.

Ein Granatsplitter, der einem türkischen Offizier 1912 ins Ohr drang, ist nach 27jähriger Wanderung durch den Körper im Oberschenkel gelandet, wo er Beschwerden verursachte und jetzt operativ entfernt wurde.

Spanische Kunstausstellung in Genf

Die Tore des Museums für Kunst und Geschichte in Genf haben sich für die wundervollen spanischen Gemälde breit geöffnet. Die spanische Regierung hat für drei Monate die hervorragendsten Kunstwerke des Prado, des Escurial, des Nationalmuseums und vieler anderer, zum Teil privater Kunstmäzene zur Verfügung gestellt. Annähernd 200 der berühmtesten Gemälde und rund 2000 der glänzendsten Tapisserien des spanischen Kulturkreises sind am vergangenen Mittwoch in Gegenwart des Bundesrats Pilet-Golaz, des spanischen Gesandten in Bern, des Marquis d'Aycinena und des Genfer Staatspräsidenten Lachenal im Beisein einer zahlreichen Gemeinde von Künstlern, Schriftstellern und Journalisten des In- und Auslandes der Oeffentlichkeit zur Besichtigung übergeben worden.

Flämische, französische, italienische und deutsche Schulen haben sich zu gemeinsamem Wettbewerb in friedlichem Geist zusammengefunden. Die Greco und Goya, die Valasquez und Murillo, die Rogier van der Weyden und Memling, die Breughel und Bosch, Cranach und Dürer, Rubens und van Dyk, die Mantegna und Raphael, Tizian und Tintoretto, Zurbaren und Ribera sind in den großen Sälen des kunsthistorischen Genfer Museums zu einer Nationenschau vereint, wie sie der Völkerbund nicht zu bieten vermochte.

Die spanische Kunstausstellung in Genf ist ein Wunderwerk an künstlerischer Schönheit und Organisation. Man ist beim Besuch geradezu hingerissen und die Schau dieser märchenhaften Gemälde, die zu sehen bisher nur wenigen vergönnt war, wird für Tausende und Abertausende in den Sommermonaten ein Reiseziel oder eine Ferienbeschäftigung sein, die sich wirklich lohnt. Europa bekommt mal endlich etwas anderes zu sehen, als das ewige, nichtssagende politische Geschwätz, etwas anderes, als die endlosen Reden vor einer Institution, die sich gleichfalls in Genf befindet.

Mozart-Feste in Würzburg. Unter der Gesamtleitung von Dr. Hermann Zilcher findet im Kaisersaal und im Hofgarten der Würzburger Residenz vom 17. bis 22. Juni das 18. Mozartfest statt. Es bringt am 17. Juni eine Nachtmusik im Hofgarten mit Serenaden, Arien, Chören und Tänzen Mozarts und seiner Zeitgenossen sowie einer Tanzphantasie „An Mozart" für drei Orchester und gemischten Chor. Es folgen am 18. Juni ein Orchesterkonzert im Kaisersaal mit Arien, Konzerten und symphonischer Musik von Mozart, am 10. eine Aufführung der großen Messe in C-Moll in der Hofkirche und am 20. ein Kammermusikabend im Kaisersaal. Den Abschluß des Würzburger Mozartfestes bildet ein zweites Orchesterkonzert im Kaisersaal am 22. Juni, es bringt ebenfalls Arien, Konzerte und symphonische Musik von Mozart.

dv. **Gutenberg-Festwoche in Mainz.** Vom 18. bis 25. Juni veranstaltet Mainz seine diesjährige Gutenberg-Festwoche, die als letzte vor der 500-Jahrfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst besonders festlich ausgestaltet und so gleichsam zum Auftakt für das Gutenberg-Jahr 1940 werden soll. Die Festwoche beginnt am 18. Juni mit der Eröffnungsfeier im kurfürstlichen Schloß, bei der Oberarchivar Dr. Diepenbach den Festvortrag über „Das Stadtbild von Mainz im Wandel der Zeiten" halten wird; abends folgt die Erstaufführung der Komischen Oper „La Dama Boba" (Das dumme Mädchen) von Wolf-Ferrari. Das Programm sieht weiterhin vor: Drei Schumann-Abende, am 19. Juni Kammermusik unter Mitwirkung von Walter Gieseking, am 20. Juni ein Symphoniekonzert und am 23. Juni ein Chorkonzert; ferner am 22. Juni einen Lustspielabend mit Molieres „Der eingebildete Kranke" und Kleists „Der zerbrochene Krug" und am 25. Juni eine Festaufführung von Strauß' „Arabella" zum 75. Geburtstage des Meisters. Die große Festsitzung und Generalversammlung der Gutenberg-Gesellschaft, bei der Dr. Rudolf Thiel-Berlin den Festvortrag über „Die Erfindung des Steindrucks durch Alois Senefelder" halten wird, findet am 25. Juni statt. Eine Feierstunde am Gutenberg-Denkmal am 24. Juni leitet über zum Johannisfest, einem dreitägigen Volksfest in der Altstadt, mit dem die Gutenbergwoche ausklingt. Am ersten Tage dieses Volksfestes werden vier Meisterrufe vom Dom ertönen: zu Ehren des Meisters vom Bassenheimer Reiter, der in der Glanzzeit der Stauferkaiser in Mainz gelebt hat, des Minnesängers Frauenlob (Heinrich von Meißen), der im Kreuzgang des Domes begraben ist, des großen Malers Mathias Grünewald, der ebenfalls zu Mainz in Beziehungen stand, und zu Ehren Gutenbergs, des größten Mainzers.

Auf den Spuren einer untergegangenen Tierwelt. Aus Adelaide wird gemeldet: In die Simpson-Wüste ist soeben unter Leitung von Dr. Cecil Madigan eine wissenschaftliche Expedition aufgebrochen. In diesem auf 400 Kilometer wasserlosen Wüstengebiet, das in Südaustralien liegt, kam im Jahre 1848 der deutsche Naturforscher Ludwig Leichhardt um, der die erste Durchquerung des australischen Erdteils versucht hatte. Im vergangenen August wurden in einem Teil der Simpson-Wüste die Skelette von acht Männern gefunden, wahrscheinlich die Ueberreste der Leichhardt-Expedition, nach der alle Suchanstrengungen jahrzehntelang vergeblich geblieben waren. Dr. Madigans Forschungsreise dient wissenschaftlichen Untersuchungen darüber, ob sich die Wüste zurückzieht oder ausbreitet. Ferner soll nach Spuren einer untergegangenen Tierwelt geforscht werden, namentlich nach dem Diprotodon, dem Riesenkänguruh, und einer wahrscheinlich ehemals in Australien beheimateten Krokodilart. Die Forschungsgesellschaft besteht aus einem Geologen, einem Biologen, einem Botaniker, einem Bodenspezialisten, einem Funker und einem Photographen. Um die wasserlose Wüste zu durchqueren, wird sich die Expedition der Hilfe von siebzehn Kamelen bedienen.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 11. Juni 1939

Lerne deinen Körper kennen, und was du von deiner Seele wissen kannst; gewöhne Deinen Verstand zum Zweifel, und dein Herz zur Verträglichkeit. Lerne den Menschen kennen, und waffne dich mit Mut, zum Vorteil deines Nebenmenschen die Wahrheit zu reden. Lichtenberg.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1847 † Der englische Seefahrer John Franklin auf einer Polarforschungsreise (* 1773).

1859 † Der österreichische Staatsmann Wenzel Fürst von Metternich (* 1773).

1864 * Der Tondichter Richard Strauß in München.

Sonnenaufgang 3 Uhr 20 Min. Untergang 20 Uhr 4 Min.
Mondaufgang 0 Uhr 5 Min. Untergang 13 Uhr 11 Min.

Sonnig und warm

Amtliche Wettervoraussage für heute: Sonnig und warm, nur im Norden stärkere Bewölkung. Schwache südwestliche Winde, Temperaturen über 25 Grad ansteigend.

*

Bei der Unbeständigkeit und Unberechenbarkeit, die dem Wettergott — abgesehen von den letzten Tagen — seit Wochen und Monaten eigen ist, kann es nicht überraschen, daß er sich bereits wieder eines anderen besinnt. Nach glühender Hitze wird er uns vermutlich schon bald, ein wenig die kalte Schulter zeigen. Oder genauer: die kühlere Schulter. Wenn, wie die Wetterkundigen meinen, die Temperaturen jetzt absinken, so liege das an den Nordwestwinden, die kühlere Luftmassen heranbringen. Der blaue Sonnenhimmel werde wolkigem Wetter weichen; auch mit gewittrigen Regenschauern müsse gerechnet werden.

---

1. Sonntag nach Trinitatis

Apg. 2: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Wer das religiöse Ringen der Gegenwart einigermaßen kennt, dem dürfte bekannt sein, daß gegenwärtig auf dem Gebiete der christlichen Religion vielfach Ratlosigkeit herrscht. Dies ist übrigens überall dort der Fall, wo neue, ungebahnte Wege beschritten werden sollen. Und der Weg der christlichen Kirche in der Gegenwart ist ein neuer. In solcher Lage geht man gewöhnlich in die Vergangenheit zurück und sucht dort Rat und Wegweisung. Für uns Christen ist dabei das Leben der ersten Christen von der allergrößten Bedeutung. Hier sind wir an der Quelle, hier fließt das Wasser noch rein und unverdorben. So wollen wir denn auch heute auf die Urgemeinde blicken und uns von ihr sagen lassen, was wir zu tun haben, damit auch unser Weg der richtige sei. Dabei werden wir auf ein Vierfaches hingewiesen. An erster Stelle steht folgendes: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre. Ein Mensch kann ohne Lehre nicht leben. Irgend jemand oder irgend etwas ist immer unser Lehrmeister. Hier nun wird uns gesagt, von wem wir uns belehren lassen sollen. Wer mag wohl, lieber Leser, dein Lehrer sein? In einem Gesangbuchliede heißt es: Folge nicht, folge nicht, Zion, folge nicht der Welt! Es geht nicht, daß wir uns abwechselnd bald vom Worte Gottes, bald von der Welt belehren lassen. Ein Christ darf nur eine Lehre annehmen. Und von dieser Lehre spricht zu uns das Geleitwort. An zweiter Stelle wird die Gemeinschaft erwähnt. Was wir darunter zu verstehen haben, sagt uns eine andere Stelle der Heiligen Schrift. Es heißt dort: Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Und Paulus sagt davon: Einer trage des anderen Last! Weiter werden wir auf das Brotbrechen hingewiesen. Davon sagt uns die Heilige Schrift: Laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Und an einer anderen Stelle heißt es: Brich dem Hungrigen dein Brot! Und zuletzt werden wir auf das Gebet aufmerksam gemacht. Was ist nun eigentlich das Gebet? Viele Christen verstehen darunter das Bitten. Und gewiß ist dies richtig. Gott der Vater will, daß wir ihn bitten wie die Kinder ihren Vater bitten. Und doch besagt das Gebet viel mehr. Es soll eine tägliche und stündliche Hingabe an Gott sein. Es soll ein Schöpfen sein aus dem Brunnen der Ewigkeit. Gott der Herr aber wolle uns den Geist der ersten Christenheit geben!

Pastor A. Oberstein.

Vom Stadtrat

Am 13. d. M. findet eine Sitzung des Geschäftsordnungs- und Rechtsausschusses des Stadtrats statt, am 14. d. M. eine Sitzung des allgemeinen Ausschusses und am 15. d. M. eine Sitzung des Finanz- und Haushaltsausschusses.

Wie verlautet, werden Vollsitzungen des Stadtrats am 21. und 22. d. M. stattfinden.

Beschlüsse der Stadtverwaltung

Am Freitag fand eine Sitzung des Magistrats statt, in der — neben den an anderen Stellen besprochenen Beschlüssen — über nachstehende Angelegenheiten Beschluß gefaßt wurde:

Dem Stadtrat wird der genaue Bebauungsplan für ein Stadtgebiet vorgelegt werden, das sich zwischen den Straßen Napiurkowskiego, Tatrzanska und Milionowa befindet, ferner für das Stadtgebiet zwischen Zgierska, Poczotowa, Sadowa und Chrobrego; diese Pläne sollen zwei Wochen lang zur öffentlichen Einsicht ausgelegt werden.

Mit einem Kostenaufwand von 57 000 Zloty soll das Gefängnisgebäude an der Sterlingstraße gründlich instandgesetzt werden.

Zum Ankauf von 5 Wagen für die Feuerwehr soll eine Anleihe von 150 000 Zloty in der Anstalt zur Gegenseitigen Versicherung (PZUW) aufgenommen werden. Ebenso will sich die Stadt an den Kosten des Baues einer Feuerwache an der Ecke Ciepla und Letniastraße beteiligen.

Hausapotheken und Tragbahren im Roten Kreuz

Das Rote Kreuz gibt bekannt, daß sich jeder mit der vorschriftsmäßigen Hausapotheke einschließlich des erforderlichen Zubehörs für 33 Zloty im Büro des Roten Kreuzes, Petrikauer Straße 236, versehen kann, wo auch Tragbahren einschließlich Tragbändern für 35 Zloty zu haben sind. Personen, die bereits Anzahlungen auf Apotheken und Tragbahren geleistet haben, werden gebeten, diese spätestens bis zum 15. Juni abzuholen.

TEMPO.

Der Ellige, der Rastlose, der Mensch im Beruf, der, dem die Stunden für die Arbeit nicht reichen, er kann nicht lange überlegen und nachdenken, welche Nahrung für ihn die richtige ist. Da ist Ovomaltine das Gebotene. Sie enthält in konzentrierter Form höchsten Nährwert, belastet nicht und steigert die Leistungsfähigkeit ganz ausserordentlich.

Um den Abzug der Gewerbescheingebühren

von der pauschalierten Umsatzsteuer

G. Durch das Gesetz über die Umsatzsteuer, das seit Januar d. J. in Kraft ist, ist die veraltete Form der Gewerbescheine für Industrie- und Handelsunternehmen abgeschafft worden. Die Gebühr für den Gewerbeschein ist in die Steuer eingerechnet worden. Aus Rücksicht auf den Staatshaushalt mußten die Industriellen und Kaufleute in diesem Jahr jedoch noch — trotz der erhöhten Steuersätze — Gewerbescheine lösen. Diese Summe wird dann beim Einzahlen der Umsatzsteuer für 1939 abgerechnet.

Weder in den Vorschriften des Gesetzes noch in den Ausführungsverordnungen ist aber gesagt, wie diejenigen Steuerzahler die Beträge für die Gewerbescheine zurückerhalten, die Waren verkaufen, welche der Pauschalumsatzsteuer unterliegen. Solche Unternehmer zahlen die Umsatzsteuer durch Vermittlung des Erzeugers der betreffenden Ware. Bei Nichtabrechnung der Summe für den Gewerbeschein würde eine doppelte Belastung solcher Unternehmen eintreten: einmal durch den Gewerbeschein und zum zweitenmal durch den Gegenwert für den aufgehobenen Gewerbeschein, der in den erhöhten Steuersätzen enthalten ist.

Um eine doppelte Besteuerung zu vermeiden, ist der Verband der Industrie- und Handelskammern an das Finanzministerium mit dem Antrag herangetreten, Unternehmen, die mit Waren handeln, welche der Pauschalumsatzsteuer unterliegen, wie auch Unternehmen, die die Umsatzsteuer in gewöhnlicher Form bezahlen, gleich zu behandeln und ihnen die Beträge für die Gewerbescheine bzw. die Anrechnung dieser Summe als Ueberzahlung zu ermöglichen.

Die Reichstagung der Paul-Ernst-Gesellschaft

vom 10. bis 14. Mai in Leipzig

Die diesjährige Reichstagung der Paul-Ernst-Gesellschaft wurde am 10. Mai mit einer Veranstaltung des Deutschen Volksbildungswerkes eröffnet, die der stellvertretende Leiter der Volksbildungsstätte Leipzig, Waurick, einleitete. Nach einer Begrüßungsansprache Will Vespers, des Vorsitzenden der Gesellschaft, zeichnete Dr. Erich Härlen-Stuttgart in wenigen, aber wohlabgewogenen und sicher charakterisierenden Sätzen ein Bild des Dichters in seiner wesentlichen Bedeutung für die Gegenwart. Das Wollen des Dichters als des legitimen Erben des deutschen Idealismus und unserer „Klassiker" Goethe und Schiller wurde in einer Weise aufgezeigt, die die naheliegende Gefahr einer Ueberschätzung des Dichters, nach dem sich die Gesellschaft nennt, als überwunden erkennen ließ. Der Redner bekannte freimütig, daß nicht alles tadellos und vollendet sei, was Paul Ernst geschrieben habe. Doch ist alles Leben schlechthin, wirklichste Wirklichkeit: die Aufgabe besteht für uns, sich dieses Werkes zu bemächtigen und es für uns und die kommenden Generationen fruchtbar zu machen. — Nachdem Tilla Schmidt-Ziegler drei Geschichten gesprochen hatte, las Dr. Härlen noch eine dramatische Episode aus dem „Kaiserbuch".

Der zweite Abend galt mit einer Feierstunde der HJ. der Jugend. Eberhard Wolfgang Moeller widmete seine längere Rede vor allem einem sachlichen Gedanken, der dem Wollen von Paul Ernst entspricht: daß die Kunst wirklich im Mittelpunkt des geistigen Lebens des Volkes stehen müsse. Die Bedeutung der Kunst für das Leben des Volkes unterstrich er in mahnenden Worten. Diese Forderungen erhob Moeller in Darlegungen, die von persönlicher Erinnerung an den Dichter getränkt waren. — Worte des Dichters, darunter ein längeres Selbstbekenntnis, umrahmten die Rede. Den Beschluß bildete die Lesung von Heinrichs I. Tod aus dem „Kaiserbuch" durch Dr. Erich Härlen.

Die Abende des 12. und 13. Mai widmete das städtische Alte Theater dem Werke Paul Ernsts. Am Freitag wurde das Lustspiel „Pantalon und seine Söhne" wieder aufgenommen; am Sonnabend abend fand eine festliche Aufführung von „Demetrios" statt. Dieses erste große Trauerspiel von Paul Ernst ist nach der Erstaufführung am 13. Mai in den Spielplan des Theaters eingegangen und schon oft wiederholt. — Die festliche Aufführung am 13. Mai wurde durch programmatische Ausführungen des Reichsdramaturgen Ministerialdirigent Dr. Rainer Schlosser eingeleitet. Anknüpfend an einen Aufsatz von Paul Ernst, stellte Dr. Schlösser fest, daß es weniger auf die poetische Begabung ankomme als auf die Persönlichkeit, den Charakter. Paul Ernst wirke seelenbildend durch sein Werk, das nur als Ganzes zu verstehen sei und von der jungen Generation aufgenommen werde.

Am Sonnabend nachmittag hatten die Vorstandssitzung und die Mitgliederversammlung stattgefunden, die von reger Arbeit der Gesellschaft und der Ortskreise zeugten. Besonders erfreulich ist, daß für die nächsten Jahre das Erscheinen von Nachlaßbänden in Aussicht gestellt werden konnte. — Am Sonntag kam in drei Veranstaltungen der Kämpfer, der Erzähler und der Kaiserbuch-Dichter zu Wort. Mit Absicht sollte Paul Ernst durch sein Werk selber sprechen, nicht über ihn gesprochen werden. In einer Morgenfeier lasen Dr. Leonhard Blaß-Berlin und Hans Finohr-Leipzig Stücke von den theoretischen Werken: „Ein Credo" und „Grundlagen der neuen Gesellschaft" und aus den Dichtungen „Preußengeist", „Kaiserbuch", „Heiland", „Beten und Arbeiten". Am Nachmittag erzählte Tilla Schmidt-Ziegler wieder drei Geschichten, d. h. sie sprach sie frei. Außerdem gelangte die Vertonung von vier Spruchgedichten durch Johannes Hermann Müller zur Uraufführung. Der Abend bildete mit einer „Kaiserbuch"-Lesung durch Will Vesper den Ausklang der Tagung. Eingeleitet wurde die Abendveranstaltung durch die Grußworte von Stadtrat F. A. Hauptmann, den Leiter des Kulturamtes.

Abgesehen also von den drei Ansprachen von Dr. Erich Härlen, Eberhard Wolfgang Moeller und Dr. Rainer Schlösser bestanden sämtliche Veranstaltungen in Wiedergaben der Werke des Dichters. Wenn damit auch nicht die ganze Spannweite und Vielfalt seines Werkes ausgemessen wurde (dazu wäre beispielsweise außer den Aufführungen des lethen Lustspiels und des ersten Trauerspiels doch die noch anderer dramatischer Werke erforderlich gewesen), so dürfte doch ein weitreichender Bogen geschlagen sein, der die Bedeutung der dichterischen Persönlichkeit erkennbar machte. So und nicht anders muß die Tagung gewertet werden.

Eine besondere Aufgabe hatten hierbei die Sprecher. Diese Vermittler der Worte des Dichters erledigten sich ihrer in der verschiedensten Weise. Will Vesper las aus dem Kaiserbuch so, wie es der Vorstellung wohl der meisten Kenner entspricht: einfach, ohne Pathos. Es war nicht der Vortrag eines Sprechkünstlers, sondern eines Menschen, der nur etwas Uebung im Lesen hat. Grundsätzlich wird der Hausvater, der abends etwa seiner Familie vorliest, nicht anders lesen. Im äußersten Gegensatz dazu stand die Lesung durch Dr. Erich Härlen. Sie zeigte, für manchen geradezu als Offenbarung, daß das Kaiserbuch nicht das ruhig fließende epische Gedicht ist, sondern ein durchaus dramatisches Epos, elementar, leidenschaftlich, gewaltig, erregend, einem heißblütigen und cholerischen Temperament entsprungen, und dann wieder überaus zart und behutsam oder in breiter, satter Lebensfreude malend. Wiederum den stärksten Gegensatz zu dieser Kaiserbuch-Lesung stellte die Nacherzählung der Geschichten durch Frau Tilla Schmidt-Ziegler dar. Diese Frau spricht auswendig; so erscheint das, was sie sagt, unmittelbar erzählt, wie gerade in ihr entstanden. Das übt eine sehr starke Wirkung aus, um so stärker, je stiller sie ist. So war die Lesung in dem kleineren Saal des entzückenden Gohliser Schlößchens das, was dieser Art der Darbietung entspricht, nicht so sehr der Vortrag im großen Saal.

Die Veranstaltung im Gohliser Schlößchen war wegen der Beschränkung in den räumlichen Verhältnissen, nur für eine kleine Teilnehmerzahl bestimmt; es konnten an ihr etwas über hundert Personen teilnehmen. Im übrigen waren sehr große Säle gewählt worden, die auch erfreulicherweise jedesmal sehr gut besetzt waren. Durchschnittlich waren wohl immer mehr als fünfhundert Hörer anwesend.

Besonderer Erwähnung bedarf unter den verschiedenen kleinen Sonderveranstaltungen die Ausstellung in der Deutschen Bücherei, die den ganzen Mai über gezeigt wurde. Dr. Arthur Luther hatte in Zusammenarbeit mit dem Organisator der Tagung Ernst Metelmann hier etwas Ausgezeichnetes geleistet. Es wurde nicht nur das dichterische Werk von Paul Ernst in fast allen Ausgaben und vielen Handschriften gezeigt, sondern auch der größte Teil des theoretischen Werkes, darunter auch sehr vieles von den soziologischen Jugendschriften. Besonders wertvoll war die Leihgarde eines Leipziger Mitgliedes der Gesellschaft: die Dissertation von Paul Ernst mit Widmung für Dr. Rudolf Meyer, den Mann, dem die besondere Verehrung des von der Sozialdemokratie enttäuschten jungen Paul Ernst galt. — Sehr schön und reichhaltig war auch, was an Bildern ausgestellt war. Da waren Jugendbilder, Bilder des Elternhauses und der Heimat, dann Bilder aus der Weimarer Zeit, Bilder aus Sonnenhofen, wo Paul Ernst in der zweiten Hälfte der Kriegszeit und in den Jahren danach als Landwirt lebte, dann vor allem Bilder aus St. Georgen, dem letzten Wohnsitz des Dichters in der Südsteiermark. Es waren weiter viele Bilder von den Aufführungen der Dramen zu sehen.

Kleine Ausstellungen, die sich an Reichhaltigkeit natürlich mit der in der Deutschen Bücherei bei weitem nicht messen konnten, zeigten auch die Städtischen Bücherhallen, die Leipziger Volksbüchereien. Auch hatten die Buchhandlungen einen Schaufensterwettbewerb durchgeführt, so daß Leipzig tatsächlich einige Tage im Zeichen des großen Dichters stand.

Hasso Härlen.

Die Aushebung des Jahrganges 1918

a. Morgen haben sich zur Untersuchung ihrer Diensttauglichkeit einzufinden: vor der Aushebungskommission Nr. 1, Ogrodowastr. 34, die Männer des Jahrgangs 1918, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P und W beginnen; vor der Aushebungskommission Nr. 2, Kosciuszko-Allee 19, der Jahrgang 1918 aus dem Bereiche des 12. Polizeikommissariats mit den Namensanfangsbuchstaben N bis Z einschließlich, sowie die Männer desselben Jahrgangs aus dem Bereiche des 13. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C und D beginnen.

Die Aushebungskommission des Lodzer Kreises, Aleksandrow, 11. Listopada 9, prüft die Diensttauglichkeit der Jahrgänge 1918 und 1917, Kat. B, aus der Gemeinde Nowosolna bei Lodz. Vom Jahrgang 1917 haben sich nur diejenigen zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben A bis R einschließlich beginnen, während der Jahrgang 1918 ganz zu erscheinen hat.

Blutreichen, korpulenten Personen, Gichtleidenden und Hämorrhoidalkranken ist ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser, morgens auf nüchternen Magen getrunken, oft von unermeßlichem Nutzen! Fragen Sie Ihren Arzt.

Die Kosten der Umpflasterung von Straßen

sollen gleichfalls die Hausbesitzer tragen

Wie bekannt, ist die Stadtverwaltung neuerdings berechtigt, bei der Pflasterung und Einrichtung bisher ungepflasterter und nicht hergerichteter Straßen die Besitzer der anliegenden Grundstücke mit den Kosten der Pflasterung und Herrichtung der Straßen bezw. Plätze zu belasten.

In seiner letzten Sitzung hat nun der Magistrat beschlossen, im Stadtrat zu beantragen, daß die Besitzer anliegender Grundstücke auch mit den Kosten der Umpflasterung von Straßen und Plätzen belastet werden, sofern es sich um eine Verbesserung des Pflasters handelt, d. h. wenn von Chausseedecke, Kopfsteinpflaster u. a. auf Basalt-, Granit-, Klinker- oder Asphaltpflaster übergegangen wird und wenn es sich um Straßen und Plätze handelt, die nicht ausschließlich der Verbindung mit den anliegenden Grundstücken dienen.

In diesem Jahre werden folgende Straßen gepflastert werden: Wolowa, Obywatelska, Pogodna, Odynca, Andrzeja, Malczewskiego, Karpia, Mazurska, Tetmajera.

Tagung der Jugendhilfe-Delegierten

a. Gestern tagten in Lodz die Kreisvertreter und Städtedelegierten der Komitees für Jugendhilfe. Zu der Tagung waren außer den Delegierten erschienen: Departementsdirektor Okulicz aus dem Fürsorgeministerum, der Lodzer Wojewode Jozewski, Bischof Tomczak, der Abteilungsleiter des Fürsorgeministeriums Wyszynski u. a. Die Tätigkeitsberichte erstatteten: Herr Futyma, Stadtpräsident von Pabianice, Frau Raczaszek, Schulinspektor Kommandor, Dr. Salak, Frau Pawlowska und Oberst Serafinowicz. Den Arbeitsplan 1939/40 besprach Rat Przedpelski. Aus den Berichten ging hervor, daß auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft von der Tätigkeit der Komitees 60 000 Kinder und Jugendliche erfaßt wurden. Danach wurde die Angelegenheit der Sommerkolonien in allen Einzelheiten besprochen. Der Bürgermeister von Zgierz, Swierszcz, erstattete den Bericht der Revisionskommission. Die Versammelten ehrten darauf das Andenken der kürzlich verstorbenen Frau Jozewska. Als letzter sprach der Vertreter des Fürsorgeministers, Dir. Okulicz.

Unsere Leser spenden

An Stelle eines Kranzes auf das Grab von Herrn Oskar Mehlo spendete das „Kränzchen" 25 Zloty zugunsten des Greisenheims der St. Johannisgemeinde.

Im Namen der bedachten Anstalt danken wir herzlich.

Vom Deutschen Gymnasium

wird uns geschrieben: Die Verteilung der Reifezeugnisse an die diesjährigen Abiturienten unseres Lyzeums findet am Dienstag, den 13. Juni, um 1 Uhr in der Aula des L.D.G. statt.

Der Bau von Arbeiterwohnungen

Der Maigstrat wird beantragen, daß der Stadtrat folgenden Beschluß faßt: Der Stadtrat beschließt, die Gesellschaft für Arbeitersiedlungen zu bitten, die Anleihe zum Bau von Arbeitersiedlungen in Neu-Rokicie, die im Vorjahre 400 000 Zloty betrug, auf 936 000 Zloty zu erhöhen; und zwar sollen bei einem Kostenanschlag von 6000 Zloty je Wohnung 156 Wohnungen gebaut werden.

Es sei erwähnt, daß von den für die erste Bauetappe vorgesehenen 96 Wohnungen bisher 72 Rohbauten ausgeführt wurden. Der Bau von weiteren 24 Wohnungen mußte wegen ungünstiger Bodenverhältnisse eingestellt werden.

*

Die Gesellschaft für Arbeitersiedlungen hat 12 Mill. Zloty Kredite zum Wohnungsbau erhalten. Davon wurden u. a. Lodz 640 000 Zl. zur Fertigstellung der im Vorjahr angefangenen Bauten sowie weitere 290 000 Zloty zugesprochen; Tomaschow erhält 120 000, Zdunska Wola 180 000 und Turek 60 000 Zloty.

Namen für einige städtische Parke und Anlagen

Der Magistrat wird sich an den Stadtrat mit dem Antrag wenden, einigen neuerworbenen städtischen Parken und Anlagen Namen zu geben. Es werden folgende Namen vorgeschlagen: für den Park an der Ecke Narutowicz- und Matejkostraße „Narutowicz-Park", für den Wenecja-Park an der Pabianickastraße „Slowacki-Square", für die Anlage an der Brzezinskastraße „Danziger Square" und für den Park an der Sedziowskastraße „Andrzej Strug-Park".

a. **Uebers Ohr gehauen.** Der Aniela Poswiartowska, Pomorskastraße 127, wurde in der Zgierskastraße Stoff für 30 Zl. angeschmiert, der in Wirklichkeit einen Wert von 5 Zloty besitzt. Das Stückchen vollbrachte Icek Winter, wohnhaft Brzezinskastraße 32, der festgenommen wurde.

Ehrlich verdientes Ferienglück...

Wohl jeder hat ein Recht darauf! Ist es aber richtig, sich ganz von der Welt abzuschließen? Es wird's wohl auch keiner tun. Denn wie viele Urlauber haben schon irgendwo gesessen und sich nach ihrer Zeitung gesehnt. Vielleicht gab es Regen, vielleicht nicht genug Unterhaltung, vielleicht fehlte das „Mitdabei-sein"! Lassen Sie die Welt und die Heimat auch im Urlaub zu sich kommen! Bestellen Sie die „Freie Presse" zur Nachsendung an Ihre Ferienanschrift rechtzeitig um!

An alle Ortsgruppen unseres Verbandes

I. Da wir bis zum 10. VII. 1939 im Besitze der Arbeitsberichte für das 2. Vierteljahr sein müssen, ist folgendes durchzuführen:

a) die rückständigen Mitgliedsbeiträge sofort einzukassieren,

b) alle Og.-Vorstände berufen eine Sitzung ein, in der der Arbeitsbericht für das 2. Vierteljahr aufgestellt wird,

c) den Arbeitsbericht und die Mitgliedsbeiträge direkt oder über die Kreisgeschäftsstelle an die Bezirksleitung schicken.

II. Mit dem 1. Juni 1939 besteht für die Bezirke

Stadt Lodz,
Land Lodz,
Weichselland,
Wartheland und
Narewland

eine

Mitgliedersperre.

Es dürfen auf keinen Fall neue Mitglieder aufgenommen werden.

III. Kam. Theodor Bierschenk wurde mit der Leitung der Bezirke Weichselland und Narewland beauftragt. Die Kreisleitungen dieser Bezirke haben sich nun in allen Angelegenheiten an Kam. Th. Bierschenk, Warszawa, ul. Piusa 7, m. 2, zu wenden.

Deutscher Volksverband in Polen
Hauptgeschäftsstelle.

Keine Ausländer ohne Genehmigung beschäftigen

a. Die Starostei erinnert alle Unternehmer an das Verbot, Ausländer ohne behördliche Genehmigung zu beschäftigen. Die Genehmigung muß in jedem Einzelfall eingeholt werden. Bei Nichtbeachtung dieser Verordnung droht eine Geldstrafe bis zu 10 000 Zloty und 6 Wochen Haft.

Weniger Rundfunkteilnehmer

a. Während des Mai ist die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Lodz zurückgegangen. Am 1. Mai zählte man 47 369 eingetragene Geräte, im Laufe des Mai kamen 937 neue Teilnehmer hinzu und 1997 meldeten sich ab. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat sich also um 1060 vermindert. Der Rückgang der Rundfunkteilnehmerzahl ist eine in den Sommermonaten gewöhnliche Erscheinung.

Mißglückter Verhandlungsstart in der Textilindustrie

a. Gestern fanden unter Vorsitz des Bezirksarbeitsinspektors die ersten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Textilindustrie und der Berufsverbände statt. Die Industriellen nahmen vorderhand keinen einzigen der Arbeiteranträge an, sondern machten ihre eigenen Gegenvorschläge. Die Sitzung verlief also ergebnislos. Eine zweite dürfte zwischen dem 17. und 20. Juni stattfinden.

a. **Arbeitsteilung anstatt Entlassungen bei Haebler.** Die Firma Haebler, Dombrowska 25, wollte eine 250köpfige Arbeiterschicht entlassen. Damit war die restliche Belegschaft nicht einverstanden, die Arbeitsteilung vorschlug. In einer Sitzung, die gestern im Arbeitsinspektorat stattfand, erklärte sich der Vertreter der Firma bereit, die Forderung der Arbeiter zu berücksichtigen. Da eine Schicht jetzt in Urlaub geht, wird die Arbeitszeit vorläufig nicht gekürzt werden.

Geschichten um Richard Strauß

Zu seinem 75. Geburtstag am 11. Juni.

„Meine schöne Lehrzeit"

Von seinem ersten Auftreten unter der Leitung Hans von Bülows erzählt Richard Strauß folgendes: Bülow hatte mir als Aufgabe Mozarts Klavierkonzert G-moll gestellt. Hatte ich auch den ganzen Sommer fleißig dran geübt, so zitterte ich, als keineswegs durchgebildeter Pianist, doch höllisch davor, das Stück unter Bülows Leitung zu spielen. Nachdem der erste Satz leidlich gelungen war, ermunterte mich der liebenswürdige Meister mit den Worten: „Wenn Sie nicht was Besseres wären, könnten Sie auch Klavierspieler sein". Nahm ich das Kompliment auch nicht für voll verdient, so war ich in meinem Selbstvertrauen doch so weit gehoben, daß ich in den beiden letzten Sätzen mich freier geben konnte.

Hierauf dirigierte ich meine F-moll-Symphonie. Unter den Zuhörern befand sich kein Geringerer als Johannes Brahms, und ich war äußerst begierig, sein Urteil zu hören. In seiner wortkargen Art sagte er mir nur „ganz hübsch", fügte aber eine beherzigenswerte Lehre bei: „Junger Mann, sehen Sie sich genau die Schubertschen Tänze an und versuchen Sie sich in der Erfindung einfacher und achttaktiger Melodien". Ich verdanke es hauptsächlich Brahms, daß ich seitdem nicht mehr verschmäht habe, eine populäre Melodie... auch wirklich in meine Arbeiten aufzunehmen."

Hartes Urteil

Als Richard Strauß im Weimarer Hoftheater die Proben zur Uraufführung seiner ersten Oper, „Guntram", leitete, versagte an einer besonders schwierigen Stelle die Darstellerin der Freihild, Pauline de Ahna, immer wieder. Der junge Komponist klopfte ab, erklärte, ließ wiederholen, doch vergeblich. Noch einmal klopfte Strauß ab, erläuterte noch eingehender, jedoch ruhig, wenn auch unerbittlich. Wieder sang die Künstlerin falsch. Als daraufhin der Komponist wieder abklopfte, verlor Freihild die Fassung, warf ihrem „Peiniger" ihre Rolle vor die Füße und rief in hellster Empörung: „So sing' Dir doch Deine — Saumusik allein!" Der Chronist berichtete weiter, daß die erste Freihild bald darauf sich mit Richard Strauß vermählte und eine verständnisvolle Wegbereiterin seiner Werke wurde.

Berechtigte Frage

Als Richard Strauß Direktor der Staatsoper in Wien war, litt er ebenso wie sein Vorgänger an den Launen eines damals berühmten Tenors, der bei der geringfügigsten stimmlichen Indisposition die Vorstellung kurzerhand absagte. Um diesem die Unart abzugewöhnen, richtete Strauß zum Beginn der neuen Spielzeit die Frage an den Sänger: „Darf ich wissen, mein Verehrtester, ob Sie für die kommende Spielzeit bereits Ihre, hm, Indispositionen getroffen haben?" Es soll geholfen haben.

Gegenmittel

Nach einer sehr erfolgreichen Uraufführung schickte sich Richard Strauß eben an, das Opernhaus zu verlassen, als man ihm meldete: „Alle Ausgänge sind besetzt von Autogrammjägern, die Sie bestürmen wollen! Was tun?" Die Direktion fand keinen Ausweg. Schließlich lächelte der Komponist, der guten Mutes geblieben war; er ging in die Garderobe, kam bald wieder zurück, verabschiedete sich mit der Linken von der Direktion und schritt mit dem rechten Arm, den man ihm hochgebunden hatte, grüßend durch die enttäuschte Menge, die jedoch bald in ein herzliches Gelächter ausbrach und dem Umschwärmten den Weg frei gab.

Das bestausgestattete polnische Buch. Seit einigen Jahren wird in Polen das am besten ausgestattete, nicht bibliophile Buch preisgekrönt. In diesem Jahr wurden auch Bücher zugelassen, die nicht zur schönen Literatur gehören. Ausgezeichnet wurde das Buch von Prof. Loth „Człowiek przeszłości" (Der Mensch der Vergangenheit) (Książnica Atlas). Außerhalb des Wettbewerbs wurden drei von Mitgliedern des Preisgerichts verlegte Bücher ausgezeichnet: „Traktat o czyśćcu" (Abhandlung über die Hölle) der heiligen Katharina von Genua (Koło stu dióm katolickich), „Komizm" von J. St. Byström (Książnica Atlas), „Sztafeta" von Melchior Wańkowicz (Biblioteka Polska). Rühmend erwähnt wurden: „Jutro na Madagaskar" von A. Fiedler (Rój), „Imię wielkości" von J. Brzechwa (Tow. Wydawnicze in Warschau), „Legendy Warszawy" von E. Szelburg-Zarembina (Gebethner und Wolff), „Dzieje Anglii" von A. Maurois (Przeworski). Im Protokoll genannt werden: „Słowacki" von J. Kleiner (Staatlicher Buchverlag), „Słoń Birara" von Ossendowski (R. Wegner), „Chopin" von Kaden-Bandrowski (Gebethner und Wolff), „Stary świecki sklep" (Rój).

Polnisches Institut für See- und Tropenhygiene. Am 28. Juni findet in Gdingen die Eröffnung eines Instituts für See- und Tropenhygiene statt, der ersten Anstalt dieser Art in Polen. Das Institut will alle mit der Hafen- und See-Hygiene verbundenen Fragen studieren sowie polnische Spezialärzte für den Kampf mit den Tropenkrankheiten ausbilden.

Französischer Literaturpreis für einen Polen. Der Literaturpreis der Pariser Vereinigung der Freunde Polens (5000 Fr.) wurde dem polnischen Schriftsteller Korwin-Piotrowskij für seinen Roman „Cudzoziemka" zugesprochen, der das Verhältnis Balzacs zu Frau Hańska behandelt.

Eine beachtliche Neuheit:

Klein-Leuchtwechselzahlen von 8 cm Höhe!

In der Signaltechnik haben sich in den letzten Jahren die Leuchtwechselzahlen immer mehr eingebürgert, da mit ihnen beliebig veränderliche Zahlen einem größeren Personenkreis bekannt gemacht werden können. Die Herstellung derartiger Zahlen war jedoch bisher bei kleineren Größen als 16 cm Höhe gewissen Schwierigkeiten unterworfen. Den Siemenswerken ist es nun gelungen, Leuchtwechselzahlen in einer Höhe von 8 cm herzustellen, wodurch neue zahlreiche Anwendungsgebiete erschlossen werden können.

Diese neu geschaffenen Leuchtwechselzahlen, die auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse erstmalig gezeigt wurden, bestehen aus einer Grundplatte mit den Soffittenlampen und den Anschlüssen, auf die die Leuchtkammereinteilung aufgesetzt wird. Die Leuchtkammer besteht aus Preßstoff, wodurch die Herstellung wesentlich vereinfacht worden ist.

Die kleinen Zahlen, die bei geringer Entfernung durch Tastenstreifengeber eingeschaltet werden, kann man unauffällig jeder Architektur anpassen. Bei größeren Entfernungen erfolgt die Einschaltung durch Relais. Da jeweils nur ein Tastendruck genügt, um die Zahlen einzuschalten, ist die Schaltgeschwindigkeit eine sehr hohe. Außerdem wird die frühere Zahl beim Einschalten einer neuen selbsttätig ausgelöscht. Für den Betrieb der Leuchtwechselzahlen ist eine Spannung von 24 Volt erforderlich.

Diese neuen 8 cm hohen Zahlen können besonders in Banken und Sparkassen zur Anzeige von Schecks und Sparbüchern, als Personenrufeinrichtung in Büros und Betrieben, in Gaststätten, Hotels und Sanatorien usw. mit Vorteil herangezogen werden. Ferner können sich Industrie- und Wirtschaftsunternehmungen dieser Neuheit bedienen, die keiner besonderen Wartung bedarf und lange Lebensdauer verbürgt.

---

a. **Friseure scheuen die Gesundheitskontrolle.** Gemäß den verpflichtenden Vorschriften haben sich die Lodzer Friseure jedes halbe Jahr zu einer gesundheitlichen Kontrolle zu stellen, um eine Gesundheitskarte zu erhalten. Wie nun festgestellt wurde, scheuen viele Friseure diese Kontrolle. Die Behörden haben daher angeordnet, daß diese Friseure zur Verantwortung gezogen werden.

a. **Keine Angst vor dem Gerichtsvollzieher.** Josek Weingarten, wohnhaft Limanowskistr. 39, hatte schon dreimal vor Gericht gestanden, weil er jedesmal von dem Gerichtsvollzieher gepfändete Sachen vor der Versteigerung aus dem Hause schaffte. Weingarten versuchte das Stückchen zum 4. Male. Als am 7. Mai 1939 der Gerichtsvollzieher die Wohnung des Weingarten betrat, fand er sie wieder leer. Josek Weingarten erhielt gestern 6 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

a. **Einer von vieren.** Am 26. Februar 1939 wurde in die Wohnung des Pejsach Gutman, Kilinskistr. 61, eingebrochen. Die Einbrecher, vier an der Zahl, packten alles Wertvolle ein und ergriffen mit dem Raub im Werte von etwa 3000 Zloty und 100 Zloty Bargeld die Flucht. Dem Hauswärter kamen die Männer verdächtig vor; er schlug Lärm und schloß das Tor, doch entwischten drei Vögel, während einer gefangen werden konnte. Zum Glück hatte der Festgenommene den Großteil der Diebesbeute bei sich. Casel Plawner, so heißt der Einbrecher, hatte sich gestern vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilte.

p. **Für 5000 Zloty Kupferdraht gestohlen.** Aus dem Lager der Firma „Elektrobudowa", Kopernikusstraße 56, wurden etwa 100 Rollen Kupferdraht im Werte von etwa 5000 Zloty gestohlen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

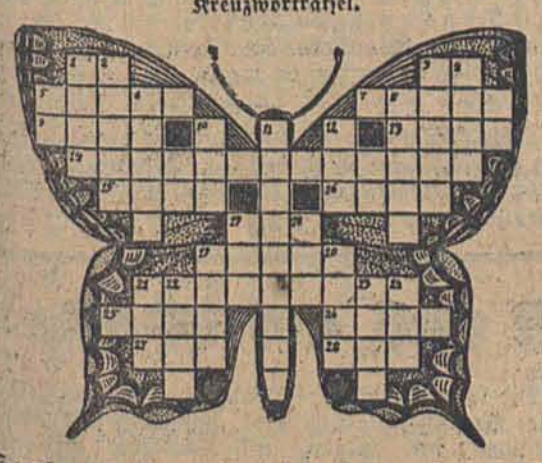
a. Aus der Waschküche auf dem Grundstück Millionowastraße 43 wurde dem Izdislaw Komorowski Wäsche im Werte von 100 Zloty gestohlen. — Aus dem Wartezimmer des Arztes Dr. Rakowski, Petrikauer Straße 67, wurden ein Sommermantel und eine Handtasche mit Bargeld gestohlen. — Ein Rundfunkgerät und 50 Zloty Bargeld wurden aus der Wohnung der Eugenia Czanecka, Zgierskastraße 95, gestohlen.

a. **Ueberfahren.** In der Pabianickastraße geriet die 37jährige Marta Kaczmarek, wohnhaft in Ruda Pabianicka, infolge eigener Unvorsichtigkeit unter die Räder eines Autos. Sie wurde mit allgemeinen Körperverletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert.

a. **Benzinexplosion.** In ihrer Wohnung Kozienickastr. 4 verursachte die 19jährige Zofia Wieczorek beim Kleiderreinigen, wozu sie Benzin benützte, eine Explosion. Die Wieczorek erlitt so arge Brandwunden, daß die Rettungsbereitschaft zu ihr gerufen werden mußte.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Geldstück, 2. Flugzeugführer, 3. Fußrücken, 4. geographische Bezeichnung, 6. bekannter Operettenkomponist, 8. Lieblingsunterhaltung unserer Kleinen, 10. Zahl der Telephonsprache, 11. Schmetterling, 12. Gestalt aus der nordischen Mythologie, 17. Stadt in Sachsen, 18. Abkürzung für „Fernsprecher", 19. Fisch, 20. Schmuckgegenstand, 21. Trinkstube, 22. Teil einer Feuerwaffe, 23. Nebenfluß der Donau, 24. Antilopenart.

Waagerecht: 5. Stadt in Oberfranken, 7. Pappelart (Pl.), 9. Laubbaum, 13. gepflegte Gewächsanlage, 14. Schmetterling, 15. spanischer Fluß, 16. biblischer Garten, 17. Gattung, 19. Fremdwort für „über...", 21. Schmetterling, 25. großer Raum, 26. Roman von Zola, 27. alkohol. Getränk, 28. Teil eines Landes (ä = ae).

*

Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 1. Rosine, 2. Steppe; senkrecht: 1. Reseda, 2. Krippe.

p. **In der Bzura ertrunken.** Vorgestern gegen 11 Uhr vormittags badete der 17jährige Kazimierz Marczak aus Lodz (Rybna 14) in der Bzura bei Lowicz, wurde von einem Krampf befallen und ging unter. Die Leiche konnte erst nach einer Stunde geborgen werden.

a. **Unfall eines Arbeiters.** In der Towarowastraße verunglückte der 31jährige Arbeiter Konstanty Burakowski, wohnhaft Zrodlowastraße 29, der mit dem Umladen von Baumwollballen aus einem Eisenbahnwagen beschäftigt war. Der Mann wurde von einem Ballen zu Boden gestoßen und erlitt mehrere Rippenbrüche und Kopfverletzungen.

Kirchliches

Vom Kindergottesdienst. Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Ich bitte die lieben Eltern, daß sie ihre Kinder in den Kindergottesdienst schicken. Es tut ja unseren Kindern not, daß sie viel von dem größten Kinderfreund hören und ihn lieben lernen.

Der Tag praktischen Christentums an St. Johannis. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Es wird in der Gegenwart und mit Recht, die Tat d. h. praktisches Christentum von dem Christen verlangt. Und nur soweit wird der Glaube gewürdigt, als er Taten der Liebe aufzuweisen hat. Es ist daher von größter Bedeutung, daß sich auch die Gemeinde für praktisches Christentum lebhaft interessiert und alles das möglichst unterstützt, was von der Kirche unternommen wird, um der Forderung der Tat nachzukommen. Weiteste Kreise der Gemeinde jedoch wissen überhaupt nicht, was z. B. in unserer Gemeinde auf sozialem und charitativem Wege gearbeitet wird. Daher habe ich beschlossen, einen speziellen Gemeindetag für praktisches Christentum einzurichten. Schon im Hauptgottesdienst wird die Bedeutung des praktischen Christentums vor Gott und den Menschen erläutert werden. Dann aber soll am Nachmittag 4,30 Uhr im neuen Jugendheim resp. im Pfarrgarten eine Versammlung der Gemeinde stattfinden, in welcher ein genauer Ueberblick über das von der Gemeinde und ihren Organisationen Geleistete gegeben werden. Zu dieser Versammlung lade ich die Gemeinde aufs herzlichste ein. Wenn wir die Arbeiten an der Gemeinde kennenlernen werden, so wird auch unser Herz sich für dieselben mehr als bisher erwärmen. Der Eintritt für diese Versammlung ist frei für jedermann. Jung und alt ist herzlich willkommen.

Die Auslegung der Offenbarung St. Johannis. Herr Pastor Dr. Dietrich schreibt uns: Die Bibelhilfe für die Gemeinde wird auch an diesem Mittwoch, d. 14. d. M., um 8 Uhr abends im großen Missionssaal an St. Johannis fortgesetzt. Im Mittelpunkt steht die Auslegung des schwierigen Buches der Offenbarung St. Johannis. Gerade dieses Buch hat der Gegenwart viel zu sagen. Außerdem ist es aber auch für die Gemeinde von größter Wichtigkeit, sich in die Bibel einführen zu lassen, damit jeder echte Lutheraner die Bibel selber lesen und verstehen kann. Gesangbuch, Neues Testament und Bleistift bitte ich mitzubringen.

Hilferuf der St. Michaelis-Gemeinde zu Lodz-Radogoszcz! Herr Pastor A. Schmidt schreibt uns: Alljährlich wenden wir uns in der Sommerzeit an die Gemeindeglieder und Glaubensgenossen mit der Bitte, des Baues unserer St. Michaelis-Kirche zu gedenken und ihn zu unterstützen. Unsere Freude war im vergangenen Jahre groß, als wir den Rohbau der Kirche durch Gottes Güte vollenden konnten. Nun wollten wir in diesem Jahre an die Innenausfertigung herantreten und hofften, unsere Kirche bald vollenden zu können. Doch sind unsere Hoffnungen zunichte geworden, da wir in diesem Jahre größere Bauarbeiten nicht werden durchführen können. Es drücken uns auch noch vom vorigen Baujahr Schulden, die wir nun unbedingt abgeben müssen. Ein schöner Zuschuß für die Baukasse war alljährlich das Gartenfest, von dem wir in diesem Jahr Abstand nehmen müssen. Aus unserer großen Notlage heraus wage ich die Bitte: Helft uns ohne Gartenfest! Wollen wir den Betrag, den wir sonst für Stiftung der Pfänder und durch den Besuch des Gartenfestes ausgegeben hätten, der Kirchbaukasse zuführen, damit die drückenden Schulden bezahlt werden können. Spenden nimmt die Kirchenkanzlei entgegen oder können auf das Postscheckkonto der evang.-augsb. St. Michaelis-Gemeinde Lodz Nr. 606 039 eingezahlt werden. Laßt uns gerade in schwerer Zeit die Einigkeit und unseren opferbereiten Einsatz für ein Gotteswerk beweisen!

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Vom Jugendkreis der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Am Mittwoch um 7 Uhr abends versammeln wir uns zu der üblichen Stunde. Es ist uns möglich, mehrere Mädchen, die es besonders nötig haben, aufs Land zu schicken. Da wir darüber in der kommenden Stunde sprechen wollen, bitte ich darum, daß alle Mitglieder kommen.

Frühlingsfest im Greisenheim. Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Es ist zwar gegenwärtig nicht an der Zeit, Feste zu feiern. Und doch haben wir wohl heute mehr als je das Bedürfnis nach Ausspannung. Die Feste, die wir bisher im Greisenheim gefeiert haben, gaben sie uns. Denn alles an und in unserem Greisenheim atmet Stille. So lade ich die liebe Gemeinde denn ein, auch heute unser Greisenheim zu besuchen. Nachmittags von 4 Uhr an begehen wir heute unser diesjähriges Frühlingsfest. Das Maiglöckchen-Kränzchen, das schon mehrere Jahre treu für unser Greisenheim sorgt, will uns dieses Fest geben. Zu diesem Zwecke sind bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen worden. Die Feste in unserem Greisenheim haben ihre ganz besondere Bedeutung. Sie wollen vor allem die lebendige Verbindung, die zwischen unserer Gemeinde und unserem Heime besteht, erhalten und vertiefen. Unser Greisenheim kann ja ohne die Gemeinde nicht bestehen. Dabei denken wir nicht nur an die Opfer, die uns immer zufließen müssen, sondern wir denken auch an die geistige Verbundenheit. Anderseits aber will auch unser Greisenheim der Gemeinde etwas geben. Und das haben bis jetzt alle empfunden, die uns besuchten. Sie sind reicher nach Hause gegangen. Denn kaum irgendwo anders wird es uns so klar wie im Greisenheim, daß das Christentum eine Quelle der Kraft ist. Es mag ja zwar für den oberflächlichen Betrachter so aussehen, als ob das Greisenheim nur zum Nehmen da sei. Wer dagegen tiefer schaut, wird ein anderes erfahren. Das Greisenheim gibt uns viel. So bitte ich denn, zu uns zu kommen. Gott der Herr wolle uns aber für den morgigen Festtag die nötige Ruhe geben und uns auch mit schönem Wetter beschenken!

Spende. Ein Frauenkränzchen sammelte für die Oertsche Kinderhilfe des Wohlfahrtsdienstes 80 Zl. Es dankt herzlich der Deutsche Wohlfahrtsdienst.

Typhus und Ruhr sind Krankheiten der schmutzigen Hände

Von der Kinderbewahranstalt an St. Johannis. Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: In gegenwärtiger ernster Zeit werden die Schwierigkeiten, mit denen unsere Wohltätigkeitsinstitutionen zu kämpfen haben, immer größer. Zu diesen Institutionen gehört auch die Kinderbewahranstalt an unserer Johannisgemeinde, die jetzt eine schwere Krisis durchzumachen hat. Ich habe es kaum nötig, noch ganz besonders auf den Segen hinzuweisen, welcher seit Jahren von der Kinderbewahranstalt ausgeht, denn jeder weiß, daß hier die edelsten Werte in die Seelen unserer Kinder, die doch die Zukunft der Gemeinde sind, hineingelegt werden. Die weitere Erhaltung der Kinderbewahranstalt müßte daher uns allen sehr am Herzen liegen. Mit großem Ernst weise ich daher auf die kritische Lage der Kinderbewahranstalt hin und bitte, bei jeder sich bietenden Gelegenheit derselben nicht zu vergessen. Bei Familienfesten ernster oder froher Art, könnte und müßte unserer Kinderbewahranstalt gedacht werden. Wir haben leider bei der gegenwärtigen Zeit nicht die Möglichkeit, durch eine spezielle Veranstaltung der völlig leeren Kasse der Kinderbewahranstalt neue Mittel zuzuführen. Aus selbstloser Liebe heraus, muß gegenwärtig gehandelt werden, und ist es nötig, daß nicht nur wie bisher ein verhältnismäßiger kleiner Kreis sich für die charitative Tätigkeit in der Gemeinde interessiert, sondern dies alle Glaubensgenossen tun müßten. Gott helfe uns, daß unsere Kinderbewahranstalt der Gemeinde erhalten bleiben möchte.

Von dem Ferienjsommeraufenthalt für unsere Jungen. Herr Pastor Dr. Dietrich schreibt uns: In diesem Jahre organisieren wir zum ersten Male einen einmonatigen Sommeraufenthalt für unsere Jungen. Es handelt sich hier vorwiegend um die größeren Jungen aus den Mittelschulen, deren im neuen Schuljahr schwere Aufgaben harren. Zum Teil müssen diese mit viel Mühe und Sorge das Schulgeld selber aufbringen. Es soll ihnen deshalb wenigstens für 4 Wochen ein Sommeraufenthalt ermöglicht werden, damit sie an Geist und Körper erfrischt in die Arbeit treten können. Die Jungen haben das ganze Jahr selber in unserer Gemeinde gearbeitet, um neben den anderen Zielen auch dieses noch zu erreichen. Es ist ihnen auch zum großen Teil durch Veranstaltungen verschiedener Art gelungen. Etwas fehlt uns aber doch noch. Wir sind deshalb für alle Spenden in bar und natura von Herzen dankbar. Es ist wohl ein neues Werk, aber doch auch notwendig, da diese Jungen durch keine Ferienverschickung erfaßt werden konnten. Von Herzen bin ich deshalb allen Spendern und Spenderinnen dankbar, die auch an uns gedacht haben: E. H. 20 Zl., S. M. 20 Zl., T. St. 20 Zl., N. N. 10 Zl., O. H. 15 Zl., N. N. 10 Zl., N. N. 10 Zl., J. B. 5 Zl., F. 5 Zl. Gott segne Spender und Gaben.

Helft dem Waisenhaus ohne Waisenfest! Seitdem das Waisenfest am Himmelfahrtstag im Helenenhof nicht hat stattfinden können, fließt ununterbrochen ein Strom von Gaben an Stelle einer Beteiligung am Gartenfest ein. Heute wird die Pfandlotterie des Waisenfestes verlost. Die Hilfeleistung für die Anstalt an Stelle der Wohltätigkeitsveranstaltung soll am 15. Juni abgeschlossen sein, damit der Festausschuß mit Herrn R. Geldner an der Spitze der Oeffentlichkeit das Gesamtergebnis der Aktion unter dem Motto „Helft dem Waisenhaus ohne Waisenhausfest! bekanntgeben kann. Für diesen Zweck spendeten des weiteren: N. N. 100 Zl., Frau Wanda Schmidt 5 Zl., Herr R. Otto 5 Zl., Familie Wein 20 Zl., Herr Waldemar Semmler 10 Zl., Frauenverein der St. Johannisgemeinde 150 Zl., Frau Helene Richter 10 Zl., Herr Hugo Schultz 5 Zl. Herzlichen Dank für diese Gaben. Gott der Herr segne sie. Wer hilft weiter? Pastor G. Schedler.

Zur Pfandlotterie des Waisenfestes. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: Heute findet die Verlosung der großen Waisenlotterie auf Grund behördlicher Erlaubnis im Jugendheim der St. Trinitatisgemeinde statt. Zeit 9 bis ½10 Uhr vorm., ½12 bis 12 Uhr mittags und 2 bis 8 Uhr abends. In dieser Zeit ist das Jugendheim gegen Vorzeigen eines Lotteriebilletts frei zu betreten. Die Ziehung der Lose und Entgegennahme der gewonnenen Sachen geschieht im Jugendheim. Die Billetts sind bis auf einen kleinen Rest verkauft. Wir hoffen, daß auch noch die wenig übriggebliebenen ihre Abnehmer finden. Die Pfandlotterie ist in diesem Jahr mit viel Mühe vorbereitet worden. Jedes Los gewinnt. Die wertvollsten Gegenstände dürften eine Silberuhr, Radiogerät, Polyphon, handgemalte Bilder u. a. sein. Möchte die große Arbeit, die die Pfandlotterie erfordert hat, möchten die vielen Einzelopfer, die dargebracht worden sind, heute vielen Abnehmern Freude bereiten und dem Waisenhaus selbst, was von allen angestrebt worden ist, die wirksame Unterstützung erbringen.

Ankündigungen

Vom Frauenverein an der St. Trinitatiskirche. Morgen, Montag, findet ein Goldener-Hochzeitskaffee statt. Es wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Vom Zubardzer evangelischen Kirchengesangverein wird uns geschrieben: Wir teilen unseren lieben Mitgliedern, aktiv und passiv, höflichst mit, daß wir in der Verwaltungssitzung am 8. d. M. beschlossen haben, am 10. d. M. unserer Vereins-Urlaub anzutreten. Die erste Monatssitzung findet am 15. Juli, die erste Gesangstunde am 22. Juli d. J. statt.

Vortrag im Roten Kreuz. Heute um 12,30 Uhr hält im Saal des Polnischen Roten Kreuzes, Petrikauer Straße 190, Dr. Erdman einen Vortrag in polnischer Sprache über „Die Lehre von der Hygiene und die Hygiene der Frau". Eintritt frei.

Kleine Nachrichten aus Polen

In Posen nahm die Polizei den Jan Holbszyn fest, der sich als Besitzer einer Kaffeefabrik ausgab und an seine Vertreter in Kattowitz, Inowroclaw und Slupca Päckchen versandte, in denen sich anstatt Kaffee Sand befand.

a. Dem Alexander Margrabia aus Godzanow, Kreis Skierniewice, gingen die Pferde durch. Dabei fiel der 4jährige Neffe des Bauern aus dem Wagen auf die Straße und erlitt den Tod auf der Stelle.

Auf dem Wege von der Station zum Dorfe Mecikal, Kreis Konitz, wurde der Posthote Stefan Jarecki mit einigen Brustschußwunden tot aufgefunden.

a. Auf der Chaussee Zwierzyniec—Skierniewice fuhr der Motorradfahrer Ireneusz Korpetta aus Skierniewice auf einen Steinhaufen auf. Korpetta wurde getötet, die beiden mitfahrenden Personen wurden verletzt.

Der Organist Jan Glowicki aus Druskieniki erschoß in einem Tobsuchtsanfall seinen Schüler, den 16 Jahre alten Zbigniew Woloszyn. Durch einen zweiten Schuß verletzte er dessen Mutter schwer.

---

a. **Der Nachtdienst in den Apotheken.** Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewicz, Zgierska 54, A. Richter, 11. Listopada 86, M. Zundelewicz, Petrikauer 25, S. Bojarski und W. Schatz, Przejazd 19, Cz. Rytel, Kopernika 26, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Kowalski, Rzgowska 147.

SPORT PRESSE

Leichtathletikmeisterschaften der Junioren

Die Juniorenmeisterschaften nahmen gestern auf dem Ziednoczone-Platz einen vielversprechenden Anfang. Einige Leistungen sind ganz ausgezeichnet, Rekorde fielen, und das erfreulichste ist: es wurde gekämpft, ehrgeizig und verbissen. Vor allem muß Doroba-Wima genannt werden. Er verbesserte seinen eigenen Polenrekord von 3,40 auf 3,51. Höher konnte er nicht springen, da ein entsprechender Stab fehlte. Die Würfe brachten auch gute Ergebnisse: Mach (UT) warf neuen Rekord. Mit einem 800 Gramm schweren Speer erreichte er 48,62 m. Im Kugelstoßen siegte Lisowski (Wima) mit 13,38 m (5-Kg.-Kugel). Die nächsten Plätze wurden von 2 UT-Vertretern belegt. In der 4×75-m-Staffel erzielte Wima neuen Bezirksrekord: 35,6. Auch UT's Staffel blieb unter der alten Bestleistung mit 36,0 Sek.

Ergebnisse:

60-m-Endlauf: 1. Abramowicz (Wima) 7,4, 2. Maltanski (ZKP) 7,5, 3. Król (Wima).

500 m: 1. Szladkowski (Wima) 1,13,6 (Bezirksrekord!), 2. Lukasik (Sokol, Pab.) 1,14,5, 3. Zasadzinski (ZKP) 1,15,8.

Stabhochsprung: 1. Doroba (Wima) 3,20 (außer Konkurrenz 3,51 — neuer Polenrekord der Junioren!), 2. Wochna (Wima) 2,90, 3. Kupka (Wima) 2,90, 4. Mewes (UT) 2,80.

Weitsprung: 1. Abromowicz 5,86, 2. Leis (Boruta) 5,73, 3. Jelinski (ZKP) 5,73.

Kugelstoßen: 1. Lisowski (Wima) 13,38, 2. Leupold (UT) 12,93, 3. Krumm (UT) 12,80.

Speerwerfen: 1. Mach (UT) 48,62 (Bezirksrekord!), 2. Lisowski (Wima) 48,10, 3. Stepowski (Boruta) 45,44

Endlauf: 4×75-m-Staffel: 1. Wima 35,6, 2. UT 36,0, 3. S. K. S. v. h.

4321 Klm. Motordonner ...

Heute beginnt der Autoraid um den Großen Preis von Polen

Der schon lange vorbereitete Autoraid um den Großen Preis von Polen nimmt heute seinen Anfang. In Warschau starten die Wagen zu dem über 4321 Kilometer gehenden Rennen.

Die deutschen Rennfahrer, die ihre Teilnahme angemeldet hatten, haben dann aber, wie wir bereits berichteten, ihr Kommen abgesagt. Auch die Fahrer aus dem Protektoratgebiet Böhmen und Mähren verzichteten auf eine Teilnahme an dem Raid.

Endgültig starten heute 35 polnische Fahrer und vier ausländische (zwei Italiener, ein Franzose und ein Jugoslawe).

Die Namen der Teilnehmer

sind (in der Reihenfolge, in der sie fahren): Prądzynski (Skoda 1100), Bellen (Jugoslawien, gleichfalls auf Skoda 1100), Stachowski (Skoda 1100), Ghisalba-Italien (Fiat 1100), Nyl (Fiat 1100), Rahnenfeld (Fiat 1100), Szypula (Fiat 1100), Vestdello-Italien (Fiat 1100).

In der zweiten Klasse: Ripper (Lancia), Polturak (Lanzia), Borowin (Lanzia), Gretkiewicz (Fiat 1500), Kossowski (Fiat 1500), Kolaczkowski (Citroen), Eichbaum (Citroen), Rogozinski (Citroen), Großmann (Citroen), Strenger (Citroen), Polanski (Hansa), Katelbach (BMW), Graf Potocki (BMW), Penczyna (Steyr), Tarnawa (Aero).

In der dritten Klasse: Krzeczkowski, Pronaszko, Quatresous-Frankreich, Dzierlinski (alle auf Renault Primiquater), Darowski (Opel).

In der vierten Klasse: Rychter, Karczewski, Marek, Mazurek, Kamienski, Zagórna, Kaminski, Pajewski, Kuncewiczowa, Frolewicz (alle auf Chevrolet), Leutnant Perzer (Ford).

Die Fahr ist in

vier Etappen

aufgeteilt. Die erste Etappe umfaßt 1385 Kilometer. Sie beginnt in der Hauptstadt und führt über Czenstochau, Chrzanow, Krakau, Miszana Dolna, Neu-Sandez, Lemberg, Tarnopol, Zbaraż, Luck, Kowel, Brest am Bug zurück nach Warschau.

Die zweite Etappe führt von Warschau über Krakau, Wisła, Posen und Koscierzyna nach Jastrzębia Góra. Start am Dienstag.

Die dritte Etappe führt von Jastrzębia Góra über Bromberg, Konin und Lowicz wieder nach Warschau. Start am Donnerstag.

Die vierte und letzte Etappe führt von Warschau über Radom, Lublin, Kobryn, Skidel, Augustow, Łomża zurück nach Warschau. Start am Freitag.

Schwere Alpenfahrt

Die zweite Tagesstrecke der Großdeutschen Alpenfahrt war mit 206 Km. nicht nur die längste, sondern auch die schwierigste der Drei-Etappenfahrt. Der Chemnitzer Siegel gewann den Endkampf in Garmisch-Partenkirchen gegen 9 weitere Fahrer. Im Gesamtergebnis liegen am zweiten Tage 10 Fahrer gemeinsam an der Spitze.

Von Garmisch-Partenkirchen aus ging die Fahrt am Sonnabend über Oberammergau, Füssen, Reutte über Fürth nach dem Schauplatz der Olympischen Winterspiele 1940. Nach der Aufgabe von Geserisch-Berlin und Eriksson-Schweden liegen noch 35 Fahrer im Rennen.

Der Münchener Hörmann holte sich am Ettalerberg die erste Bergwertung. Alle Ausländer, mit Ausnahme des Pragers Rozwoda, der später den 4. Platz belegte, waren hier schon zurückgeblieben. Hörmann holte sich auch die 2. Bergwertung am Adolf-Hitler-Paß.

Bei einer Abfahrtwertung am Geichtpaß holte sich Kittsteiner-Nürnberg die meisten Punkte.

Ergebnisse:

1. Siegel-Chemnitz 5:53:14
2. Richter-Chemnitz
3. Hiller-Schweinfurt
4. Hörmann-München

Gesamtwertung:

Hiller, Richter, Kittsteiner, Hörmann, Busch und weitere 5 Deutsche an der Spitze.

In der Sonderwertung für Ausländer führt der Prager Rozwoda mit 9:03:49.

Um die Lodzer Schwimmeisterschaft

Pn. Die in den Tagen des 17., 18. und 19. d. M. zum Austrag gelangenden Schwimmeisterschaften des Lodzer Bezirks werden diesmal in allen drei Meisterschaftsklassen veranstaltet. Es wird mit einer Rekordzahl an Startenden gerechnet, um so mehr, als in allen Vereinen bereits mit „Volldampf" auf die bevorstehenden Wettbewerbe hingearbeitet wird. Eine ernste Auseinandersetzung wird es diesmal zwischen dem LKS und Znicz geben, welch letzterer Verein mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Ziednoczone-Fahrer heute in Krakau

Pn. Bei den heutigen Polenmeisterschaften im Mannschaftsfahren der Flieger, die auf der Krakauer Radrennbahn durchgeführt werden, wird Lodz durch die Ziednoczone-Mannschaft Swiontkowski, Jendrzejewski, Szostak und Maciolek vertreten sein. Der Lodzer Radsportverein hat in letzter Stunde auf die Entsendung einer Vertretung verzichtet.

An den Polenmeisterschaften im Straßenrennen über 200 Kilometer, die am 18. d. M. in Warschau steigen, nehmen von Lodzer Seite Pietraszewski und Blaszczynski teil.

Jendrzejowska siegt in Frankreich

Jadwiga Jendrzejowska besiegte am Freitag in Kämpfen um die Französischen Nationalen Tennismeisterschaften die Französin Goldschmidt leicht in zwei Sätzen 6:2, 6:1.

Im Männereinzel unterlag der Franzose Bolleli dem Südslawen Mitic 6:1, 3:6, 5:7, 1:6. Der Ungare Szigeti besiegte den Engländer Wilde 6:8, 6:1, 6:3, 6:2.

Bei den Winterspielen auch Eisschnellauf der Frauen

Auf dem IOK-Kongreß in London wurde, wie erst jetzt bekannt wird, beschlossen, in das Programm der Winterspiele auch das Eisschnellaufen der Frauen aufzunehmen. Der von den nordischen Nationen gestellte und von USA unterstützte Antrag hatte eine heftige Debatte ausgelöst, und das Stimmergebnis lautete schließlich nur knapp 16:11 zuguensten der Antragsteller.

Die körperliche Erziehung in der Volksschule

Welch große Bedeutung der Leibeserziehung gerade in der Volksschule eingeräumt werden muß, ist wohl allen klar. Das Kind im Wachstum darf keinen Augenblick lang irgendwie aussetzen, irgendwie haltmachen im körperlichen Entwicklungsgang. Aus diesen Gründen muß besonderer Wert auf die Grundschule gelegt werden. Erzieher und Lehrer können bei ihren Arbeiten auf diesem Gebiet auf ein hervorragendes Fachwerk aus dem Limpert-Verlag zurückgreifen. Heinrich Brechtel hat mit seinem Buch „Die körperliche Erziehung in der Volksschule" viel dazu beigetragen, daß Lehrer und Erzieher eine gewissenhafte Behandlung aller die Leibesübung in der Volksschule betreffenden Fragen in die Hände bekommen. Der Aufbau des Werks ist mustergültig in seiner Ordnung und Vielgestalt. Von der allgemeinen Körperschulung geht der Weg über volkstümliche Uebungen, zu den Spielen. Das Gerätturnen ist in zwei getrennten Abschnitten behandelt. Der erste Abschnitt bringt Uebungen für Schulen mit Turnhalle, der zweite ähnliche Uebungen für Schulen ohne Halle. Großer Wert wird in dem Werk auch auf die Vorbereitungen für das Schwimmen gelegt. Den Abschluß bilden eine ganze Reihe guter Anleitungen für die winterliche Leibesübung.

Das Buch ist etwas für jeden Turnlehrer. Brechtel ist selbst aus dem Volksschuldienst hervorgegangen. Wenn man aus unseren Verhältnissen heraus schon sagen muß, daß das Buch eine Unmenge Material gibt, das wohl schwerlich voll und ganz ausgenützt werden kann, so dürfte das wohl bestimmt nur ein Grund mehr sein, daß dieses Werk Eigentum jedes Leibeserziehers wird. Wer von Turnlehrern und Turnwarten Schritt halten will mit den neuen Lehrmethoden, dem bringt Brechtel in seinem Buch das Richtige

Erschienen im Verlage Wilhelm Limpert, Berlin SW 68, 292 Seiten, 579 Zeichnungen, broschiert 4,50 RM., Leinen 5,50 RM. hr.

Ende Juli Deutschland—Jugoslawien

Der letzte Kampf in der Europazone um den Davispokal, der bekanntlich zwischen Deutschland und Jugoslawien zur Austragung kommt, findet Ende Juli in Agram statt.

Olympische Vorbereitungen in Helsingfors

Die Vorbereitungen für die olympischen Spiele 1940 in Helsingfors sind im vollen Gange. Das neue Stadion ist bereits im November vorigen Jahres angelegt worden und der Umbau wird noch vor Mitte August dieses Jahres beendet sein. Das Stadion wird 60 000 Zuschauer fassen können. Die Journalistentribüne, die auch für die Filmleute bestimmt ist, kann 600 Personen fassen. Das Wasserstadion wird noch früher fertig sein, und zwar bereits Mitte Juli dieses Jahres. Am 29. Juli wird auf dieser Wasserbahn ein internationaler Ruder-Wettkampf stattfinden. Die gedeckte Tribüne am Wasser hat 3500 Sitzplätze und 6500 Stehplätze. Für Box- und Ringkampfveranstaltungen steht die große Messehalle zur Verfügung, die sich nur 300 Meter vom Stadion entfernt befindet. Sie kann in ihrem heutigen Zustand 7000 Zuschauer fassen, aber eine neue Anlage der Sitzplätze wird diese Zahl auf 11 000 erhöhen. Man rechnet in Helsingfors mit rund 60 000 Besuchern. Bereits jetzt hat man 20 000 Betten in Privathäusern registriert, ferner Massenquartiere für 32 000 Menschen. Die olympische Stadt wird bereits in der ländlichen Vorstadt Kottby aufgebaut. Sie wird 30 Häuser der verschiedenen Nationen zählen und für rund 3000 Personen Platz bieten. Für Frauen und Mädchen wird das große moderne Krankenschwestern-Institut frei gemacht werden, in dem während der Olympiade 500 Sportlerinnen untergebracht werden können. MTP.

Drobny besser als Cejnar

Die Tennismeisterschaft der Prager Extraklasse brachte folgende Ergebnisse: Siba gegen Malecek 6:0, 6:0, 6:3, Hyls gegen Blabol 1:6, 3:6, 6:4, 6:4, Drobny gegen Cejnar 6:0, 6:1, 6:4. Drobny war besonders am Netz ausgezeichnet, während Cejnar äußerst matt war.

„NS-Sport" unter diesem Titel erschien im Deutschen Verlag am 9. Juni zum erstenmal eine neue deutsche Sportzeitung, die vom NS-Reichsbund für Leibesübungen herausgegeben wird.

Feuerwerk als Kunst und als Waffe

Auch heute noch ist es in China üblich, daß man bei Begräbnissen und bei Freudenfesten Feuerwerk abbrennt. In Europa und Amerika ist die Pyrotechnik zu einer Art Wissenschaft geworden, die natürlich heute unter ganz anderen Voraussetzungen arbeitet, als einst die Pyrotechniker der alten Welt ihre Feuerwerke abbrennen konnten. Aber im Prinzip geht die Kunst des Feuerwerks überhaupt auf indische und chinesische Vorbilder zurück.

Man nimmt heute an, daß man in Indien und in China durch einen Zufall auf die Feuereffekte aufmerksam wurde, wenn man Kohle, Schwefel und Salpeter gleichzeitig und in bestimmter Mischung abbrennt. Die Römer wurden zuerst auf die Möglichkeiten einer Auswertung zu Signalzwecken aufmerksam. Aber vorerst benutzte man dieses Feuer nur bei religiösen Veranstaltungen, später natürlich für Freudenfeste. Das hielt sich solange, daß sogar für Königin Elisabeth von England im Jahre 1572 bei Warwick keine größere Ehrung ausgedacht werden konnte, als die Abbrennung eines Feuerwerks.

Die Chinesen und die Inder machten natürlich mancherlei Versuche, die uns heute lächerlich erscheinen. Dabei kamen mit Harzen, mit Kampfer, mit den Ausschwitzungen gewisser Bäume, mit Holzkohle usw. ganz recht interessanten Ergebnissen. Heute ist ein Feuerwerker gewissermaßen ein Wissenschafter, der weißes Licht mit Aluminium, rotes Licht mit Strontium, blaues Licht mit verschiedenen Kupferzusätzen usw. erzielt.

Interessant ist, daß die Engländer mit dem Feuerwerk als Kriegswaffe zuerst Bekanntschaft machten, als die Hindus Feuerwerke gegen die englischen Truppen abbrannten. Die indischen Bambushüllen waren für diesen Zweck natürlich besonders geeignet. Der Eindruck war so nachhaltig, daß die Engländer sofort ein besonderes Korps für die Ausbildung in diesen Feuerkünsten einrichteten, um dann die Feuerwaffe in Amerika gegen Indianer und „Rebellen" zur Anwendung zu bringen. Die Italiener machten zuerst das Feuerwerk zu einer richtigen Wissenschaft. Eine Familie Ruggieri spielt heute noch auf diesem Gebiet in Rom und Mailand eine große Rolle. G. P.

wenn Ihre Braut sonst richtig ist, wird sie Ihnen mit der Zeit lieber sein als ein hübsches Fräschen."

„O Monsieur, ich bin gle'ch angekommen Erlauben Sie mir, Ihnen für die Unterhaltung zu danken. Meine Mutter erwartet mich mit meiner Braut am Bahnhof."

Gaston fährt sich mit dem bunten Taschentuch über das Gesicht, prüft den Glanz seiner Schuhe und nimmt die guten Wünsche seines Gegenübers mit der Fassung des Opfers entgegen.

Der Kurgast stellt sich ans Fenster. Unter der Citro-Bude steht eine resolute ältere Frau, neben ihr ein junges bildhübsches Mädchen, deren tiefgeschlungener Knoten schwer und rotbraun auf den weißen Nacken liegt. Gaston kommt linkisch heran, wortlos; die Mutter, sehr würdevoll, sagt etwas und gibt ihm dann einen kleinen, ermunternden Stoß. Der Zug fährt wieder an, und der Kurgast sieht noch, daß die drei in einen Wagen steigen, die Mutter die Zügel ergreift. Gaston über das ganze Gesicht strahlt und wie verzaubert seine Braut anstarrt, die ihm ernst zulächelt.

Rosen für Annette

Eine Geschichte von H. Klockenbusch

An diesem Morgen ging Annette wie immer ihren gewohnten Weg ins Büro. Es war alles wie sonst. Dieselben Menschen, die an ihr vorübereilten, begegneten ihr auch heute. Mit einigen tauschte sie den gewohnten Gruß. Wie man sich grüßt, wenn man sich jeden Morgen an der gleichen Straßenecke trifft.

Und doch war es, als habe sich über Nacht in ihrem gleichförmig dahinfließenden Dasein etwas geändert. Ihr war, als fehle die Frische und Freudigkeit, mit der sie sonst ihren Arbeitstag begann. Vielleicht, weil an diesem Sommermorgen trübes Gewölk die Sonne verdeckte. Vielleicht auch, weil sie an den Abend dachte, der, von ihren kleinen Liebhabereien nicht restlos ausgefüllt, auch heute von der leisen Wehmut des Alleinseins beschattet sein würde. Möglich, daß die eine oder andere von ihren Freundinnen kommen würde, aber es war durchaus nicht sicher, daß sie an ihren Geburtstag dachten. Denn diese Mädchen waren so jung. Viel jünger als Annette. — Hatte nicht sogar Frau Bürger, ihre Wirtin, vergessen, daß Annette heute siebenundzwanzig Jahre wurde?

Als sie die Treppe des großen, grauen Gebäudes hinaufstieg, da dachte sie an Erich Lambrecht, der diese Stufen immer im Sturmschritt zu nehmen pflegte. Und plötzlich war etwas wie eine heimliche, beglückende Erwartung in ihr, so daß sie gegen ihre Gewohnheit dem immer ein wenig brummigen Hausmeister einen Gruß zunickte.

Auf den hallenden Fluren war das Tappen eiliger Schritte. Man ging mit kurzem Gruß aneinander vorbei. Nur Herr Petersen begrüßte Annette mit seinem immer gleichen Lächeln, das sie so unangenehm berührte, seitdem das mit seiner Einladung gewesen war. Es schien ihr, als habe er diesmal auf eine fast vertrauliche Weise gelächelt.

Als sie die Tür öffnete, war da etwas Fremdes in dem nüchternen Raum. Ein leichter Duft, der die kühle Sachlichkeit der hohen Aktenschränke wohltuend milderte. Und dann entdeckte Annette die Vase mit den Blumen auf ihrem Arbeitsplatz.

Mit einer jähen Freude betrachtete sie die dunkelroten Rosen, auf denen noch die Tautropfen der Frühe glänzten. Wer mochte sie dorthin gestellt haben?

Zuerst dachte Annette an Fräulein Möbius, ihre Arbeitskameradin.

Fräulein Möbius, die nach einer Weile erschien, war entzückt, als sie die Blumen bemerkte. „Schöne Rosen, die Sie sich da mitgebracht haben...!", sagte sie und setzte sich an die Schreibmaschine.

Also doch nicht...!, dachte Annette. Ein Schatten fiel auf ihre Freude, als sie an Petersen dachte. Hatte er deswegen so sonderbar gelächelt? Ihr fiel ein, daß er einmal mit Stolz von den Rosen gesprochen hatte, die er in seinem Garten züchte. Obgleich Annette damals seine Einladung zu dem Wochenendausflug ziemlich schroff abgelehnt hatte, behandelte er sie noch immer mit dieser betonten, ein wenig altmodischen Höflichkeit, hinter der er seine Neigung für sie zu verbergen suchte. Aber wie sie Petersen kannte, würde er kaum unterlassen haben, ihr Glück zu wünschen, wenn die Blumen wirklich von ihm waren. Und er hatte wohl doch zu viel Geschmack, um nicht zu wissen, daß rote Rosen in diesem Falle keineswegs angebracht waren.

Aber wer sonst wußte denn um ihren Geburtstag? Wohl kaum jemand, außer — Erich Lambrecht. Das Herz klopfte ihr ein wenig, als sie daran dachte, ob es nicht doch möglich war, daß er...

Vielleicht hatte sie sich doch nicht geirrt damals, als sie geglaubt hatte, er habe sie bisweilen mit einem bedeutungsvollen Blick seiner hellen Augen angesehen, der sie eine Zeitlang mit einer seltsamen, drängenden Unruhe erfüllt hatte. Bis er eines Tages plötzlich begonnen hatte, in einem fast abweisenden kühlen Geschäftston mit ihr zu sprechen; Annette erwiderte ihn schließlich mit der gleichen zurückhaltenden Förmlichkeit. Vielleicht hatte er damals ein junges, übermütiges Ding kennen gelernt, das ihn für eine Weile gefesselt, und ihn dann doch enttäuscht hatte. Und diese Rosen waren ein Geständnis seines Irrtums und eine stumme Abbitte. — Oh, Annette würde mit einem Blick alles erraten, sobald sie mit ihm zusammentraf!

Sie senkte den Kopf erglühend über ihre Arbeit, als gegen zehn Uhr Erich Lambrecht das Zimmer betrat, um mit Fräulein Möbius über eine dienstliche Angelegenheit zu sprechen. Seine Stimme, diese dunkle, tönende Stimme, klang ruhig und gedämpft wie immer bei solchem Anlaß. Als er hinausging, begegneten sich sekundenlang ihre Blicke. Lambrechts Gesicht war undurchdringlich, als er ihr einen flüchtigen Gruß zunickte. Aber Annette schien es, als habe ein verwunderter Blick die Blumen auf ihrem Tisch gestreift.

Also waren die Rosen doch wohl von Petersen, und Annette vermochte sich nicht mehr recht darüber zu freuen. Gewiß, es war nett und aufmerksam von ihm, aber mußten es gerade rote Rosen sein? Und wie sollte sie sich verhalten, wenn sie ihm am Abend begegnete?

Annette wurde gereizt und mißmutig und kam mit der Arbeit nicht recht vom Fleck. Sie ärgerte sich, als sie auf einem Regal eine feine Staubschicht entdeckte. Da hatte Frau Hilberg, die Putzfrau, wieder einmal halbe Arbeit getan. Sie nahm sich vor, es ihr am andern Morgen zu sagen. Und bei dieser Gelegenheit würde sie ihr auch endlich einmal unmißverständlich sagen, daß es ihr nicht gefiel, mit „Fräuleinchen" angeredet zu werden...!

Als die Stunde des Büroschlusses heranrückte, beschloß Annette, ein wenig länger zu bleiben. Sie mochte Petersen heute nicht mehr begegnen. Morgen würde man sich, am besten mit ein paar scherzhaften Worten, für den Blumenstrauß bedanken können.

In der Tür stieß Annette fast mit Frau Hilberg zusammen, die eben mit Eimer und Besen ins Zimmer wollte.

„Sie haben das kleine Regal am Fenster vergessen heute morgen, Frau Hilberg!", sagte Annette.

„Ja, entschuldigen Sie man, Fräuleinchen. Ich bin nicht ganz fertig geworden heute morgen und wollte das Versäumte jetzt nachholen. Man wird vergeßlich, wenn man alt wird. Ich hatte nämlich die Blumen vergessen und mußte noch einmal zurück..."

„Die Blumen?", fragte Annette verwundert. „Sie haben diese prachtvollen Rosen besorgt, Frau Hilberg?"

Ein Lächeln glitt über das runzlige Gesicht der Frau.

„Aber dann sagen Sie mir doch bitte, wer Sie damit beauftragt hat!" stieß Annette hervor.

Hinter ihr klappte eine Tür, aber sie achtete nicht darauf.

„Beauftragt? Die Rosen sind von mir, Fräuleinchen. Aus unserm Schrebergarten. Weil Sie doch heute Geburtstag haben und weil..., ja, ich weiß nicht, ob ich das sagen darf..."

„Sagen Sie es nur..."

„Ja, sehen Sie, ich habe früher geglaubt, Sie wären ein bißchen... hochmütig, aber seitdem Sie mir damals Ihren Schirm gegeben haben. Sie wissen noch?"

Annette erinnerte sich. Sie hatte Frau Hilberg einmal abends ihren Schirm angeboten und gesagt, sie brauche ihn nicht, da sie noch eine Freundin in der Nähe besuchen wolle.

„Das ist schön von Ihnen, Frau Hilberg...", sagte sie und reichte ihr herzlich die Hand. „Ich... ich danke Ihnen sehr...!" —

Als Annette die Treppe hinabstieg, blieb sie betroffen stehen. Auf der Straße stand Erich Lambrecht und trat mit höflichem Gruß auf sie zu.

„Verzeihen Sie bitte", sagte er errötend. „Ich hörte soeben zufällig, daß Sie heute Ihren Geburtstag feiern. Darf ist mir erlauben, Ihnen Glück zu wünschen?"

In freier Stunde

Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von Else Jung-Lindemann

(14. Fortsetzung) Urheber-Rechtsschutz Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

„Besten Dank, dann rufe ich dort noch einmal an."

Gernot ging in ein kleines Weinrestaurant, um zu essen, und rief von hier aus Leonores Privatwohnung an.

Die warme, dunkle Stimme der Freundin antwortete ihm.

„Darf ich zu dir hinauskommen, Nora?" bat Gernot.

„Ja... komm', ich warte."

Gernot nahm ein Auto und ließ sich zum Waldpark fahren. An der Ecke des Parks stieg er aus und ging die wenigen Schritte bis zu der kleinen, im Landstilhaus erbauten Villa, zu Fuß.

Leonore stand auf dem Balkon und beugte sich über die Brüstung, als sie ihn kommen sah. Sie winkte ihm zu, und Gernot schaute lachend zu ihr hinauf. Die Abendsonne lag auf den roten Blüten der Hängepelargonien, die in üppiger Pracht in grünen Kästen flammten, und über ihnen leuchtete Leonores Antlitz.

Sie erwartete ihn oben an der Treppe und reichte ihm ihre Hände, noch ehe er ganz bei ihr war. Dann nahm sie ihm den Hut ab und zog ihn in ihr behaaliches Wohnzimmer, in das die scheidende Sonne rotgoldenes Licht warf.

Einen Augenblick standen sie sich schweigend gegenüber, dann nahm Friedrich Gernot die Frau, deren seltsame, fremde Schönheit ihn immer wieder aufs neue überwältigte, in seine Arme.

„Du... daß du da bist, daß man zu dir kommen darf", sprach er leise und leidenschaftlich zu ihr, aber während er sprach, während seine Lippen den schönen Frauenmund küßten, mußte er plötzlich an Roswitha Rühle denken... daß er gestern abend bei ihr gewesen war und mit dem heißaufsteigenden Verlangen gekämpft hatte, sie zu küssen, so wie er Leonore küßte.

Was er jetzt zu der Freundin sprach, das hätte er alles Roswitha sagen mögen, wenn nicht eine unüberwindliche Schranke zwischen ihnen gewesen wäre. Roswitha war verheiratet... glücklich verheiratet.

Unerklärlich war dieses Doppelspiel seines Gefühls: sein Mund küßte Leonore und warb doch um die andere, die Ferne, Unerreichbare, die einem unbekannten Mann gehörte und die ihm wohl immer fern und unerreichbar bleiben würde.

„Lieber... woran denkst du?" fragte Leonore.

Gernot zuckte zusammen unter dieser Frage. Zum ersten Male konnte er nicht die Wahrheit sagen und flüchtete sich in eine erneute Zärtlichkeit.

„Ich denke jetzt nur an dich", sagte er und nahm sich vor, diese Worte wahr zu machen. Aber als sie dann auf dem Balkon saßen und Gernot von seiner Arbeit erzählte, von Agnes' Abreise und von seinen Buben, da fühlte er, daß seine Gedanken doch immer wieder zu Roswitha zurückkehrten, die sein Heim, seine Frau und seine Kinder kannte, und mit der er gestern noch einmal über Bernd gesprochen hatte.

Leonore kannte die Kinder nicht. Das war seine Schuld, gewiß... denn er hatte zu ihr kaum von seiner Familie gesprochen. Heute erzählte er von den Buben, und Leonore fiel es auf, daß er mit mehr Wärme und mit väterlichem Stolz von ihnen sprach.

„Es ist vieles anders geworden, Nora, seit ich das letzte Mal bei dir war. Damals beklagte ich mich, litt unter einem Druck in meinem Hause, an dem ich selbst nicht schuldlos war, doch ich wußte es nicht."

Er schwieg und dachte, daß diese Wandlung durch Roswitha gekommen war und auf eine ganz stille, ganz einfache Weise. Roswitha war zum Bindeglied zwischen ihm und den Seinen geworden, und plötzlich, ohne es zu wollen, erzählte er von ihr.

Leonore saß ihm gegenüber. Sie sah ihn nicht an, sondern schaute still und wie entrückt über die roten Blüten hinweg in den flammenden Abendhimmel hinein, in dem kleine, goldumsäumte Wolken schwammen.

Sie hörte zu, und irgend etwas schmerzte sie, denn mit dem feinen Gefühl der Frau, die den Mann liebt, der von einer anderen sprach, vernahm sie den leise schwingenden Ton der Verehrung und Bewunderung für diese andere aus seinen Worten, die doch nur Alltägliches und durchaus nichts Beunruhigendes enthielten. Und doch wußte Leonore in dieser Stunde, daß Friedrich Gernot bereits im Begriff war, sich von ihr zu lösen...

Ja... es ist anders geworden... auch zwischen uns, dachte sie. Du bist bei mir, Friedrich Gernot, und warst doch noch niemals so wenig bei mir wie heute. Warum bist du dann gekommen?... Ich bin traurig, aber du sollst es nicht spüren. Ich kenne die Frau nicht, von der du sprichst, doch ich ahne, daß sie dir einmal mehr bedeuten wird als ich.

Schau her... ich lächle, ich werde dir niemals einen Vorwurf machen. Habe ich dir nicht selbst gesagt, daß du immer ganz frei sein sollst? Aber es schmerzt nun doch, Friedrich Gernot.

Leonore wandte jetzt ihr Gesicht, denn Gernot hatte sie leise angerufen.

Hörst du noch zu, Nora?"

„Ich habe alles gehört."

„Und warum bist du dann so still?"

„Ich dachte eben daran, daß einmal eine Zeit kommen wird, in der du mich nicht mehr brauchst. Vielleicht wird eine andere Frau in dein Leben treten, zu der du dich mehr hingezogen fühlst als zu mir, weil sie

fraulicher ist als ich, nicht so herb und kein Berufsmensch, wie ich es nun einmal bin und wohl auch bleiben werde. Und vielleicht ist sie schon da . . ."

„Du meinst Frau Rühle?"

„Ja!"

„Sie ist verheiratet, Nora."

Leonore lächelte. „Bist du nicht auch verheiratet und hast doch einen Weg zu mir gefunden?"

„Das ist etwas anderes. Frau Rühle scheint eine glückliche Ehe zu führen."

„Aber du denkst doch an sie, begehrst sie .., ich fühlte es aus deinen Worten."

„Zürnst du mir deshalb, Nora?"

Sie schüttelte den Kopf, und ihre Augen schauten ihn offen an.

„Wir waren Liebende, Friedrich, aber wir waren wohl noch mehr Kameraden. Ich bin immer sehr stolz gewesen, wenn du mich deinen Kameraden nanntest."

In ihrer Stimme war ein leiser Bruch, sie schwankte ein wenig, aber gleich hatte Leonore wieder Gewalt über sie.

Gernot sah sie an, und es war ein großes Verwundern in ihm.

„Was bist du für eine Frau, Nora!" sagte er still, nahm ihre Hände, neigte sich über sie und küßte sie.

Ueber seinem gebeugten Kopf stand Leonores Antlitz einen Augenblick lang in der Glut eines tiefen Schmerzes. Als Gernot wieder zu ihr aufschaute, war es ruhig und voller Güte.

„Wir waren Liebende, sagtest du ... sind wir es nicht mehr?"

„Wie sollten wir es noch sein, Friedrich?"

Er nickte und sein Herz war traurig.

„Ich verstehe dich, Nora ... wir können beide nicht lügen. Und doch liebe ich dich, nur anders als früher, und der Gedanke, dich jetzt verloren zu haben, ist sehr schwer."

„Solange du mich noch liebst, wirst du mich nicht verlieren; solange du mich brauchst, werde ich immer dein Kamerad sein, und ich wünsche mir nur das eine: wenn alles das einmal zu Ende sein sollte, dann komm und sei wahr zu mir" bat sie.

Gernot stand auf, legte seinen Arm um sie und führte sie ins Zimmer.

„Ich werde immer wahr sein, was auch kommen mag. Niemals werde ich dich mit einer Lüge kränken, Nora. Wärest du selbst es nicht gewesen, die mein Gefühl erriet, so hätte ich dir, wenn auch nicht heute, so doch später alles gesagt. Ich war mir ja selbst noch nicht klar über mein Gefühl . . . und was daraus entstehen soll, weiß ich auch nicht . . ."

Leonore nahm seine Hände und barg ihr Gesicht darin.

„Vergiß mich nicht ganz . . . du . . ."

„Wie könnte ich!"

Gernot zog sie an sich und küßte ihren Mund, und in diesem Kuß war er ganz bei ihr. Mit ihm dankte er Leonore für alles, was sie ihm gewesen war.

„Sind wir Männer so sprunghaft in unseren Gefühlen und Neigungen, sind wir so leicht zu gewinnen und können den Frauen, die uns lieben, keine Treue halten?" fragte er zerquält, denn es war ihm plötzlich zum Bewußtsein gekommen, welches Opfer er von Leonore forderte. Sie sollte alles verstehen, sie sollte begreifen, daß er um eines vagen Gefühls zu einer anderen Frau, die vielleicht weniger groß und weniger opferbereit war als sie, sich von ihr wandte und die andere suchte und begehrte. War es überhaupt zu verstehen?

„Wir alle suchen nach dem einen Menschen, der so zu uns gehört, daß er mit uns eine Einheit wird, und ehe wir ihn nicht gefunden haben, werden wir rastlos von einem zum andern wandern. Immer finden wir nur Teile im Wesen des anderen, die uns ergänzen, selten jedoch ist es so, daß Seele und Seele, Körper und Körper sich so innig verbinden, daß man sagen kann: Du bist ich, ich bin du. Wer das weiß, wer selbst nach dieser Einsicht sucht, der wird verstehen, wenn ein Mensch, den er mit einem Teile seines Wesens liebte, von ihm geht und weitersucht. Er konnte ihm ja nicht alles geben."

„Aber waren wir nicht ganz eins, Nora? Ergänzten wir uns nicht in glücklichster Weise?"

„Nein, Friedrich, denn ich war nicht die Frau, die immer an deiner Seite hätte leben können, die dir nicht nur Gattin, Kameradin, sondern deinen Kindern auch Mutter und deinem Heim eine gute Hausfrau hätte sein müssen, um ganz mit dir eins zu werden und dich nichts vermissen zu lassen. Ich war dir in seltenen Stunden eine liebende Frau, war dir Kamerad, wenn du müde von der Arbeit warst oder wohl auch verzweifelt Rat und Trost bei mir suchtest. In diesen seltenen Stunden war ich nur ganz für dich da, und so empfandest du uns als eine Einheit, mußtest es so empfinden, weil ich mich selbst mit meinem Eigenleben ganz zurückstellte. Das würde anders werden, wenn wir immer zusammenleben müßten. Sieh . . . ich liebe meinen Beruf, meine Arbeit so, wie du die deine liebst. Du wunderst dich darüber? . . . Doch, es ist so, Friedrich! Wenn solche Frauen, wie ich, zum Glück für die Allgemeinheit auch immer nur Ausnahmen bedeuten. Nimm mir meine Arbeit, nimm mir die Möglichkeit, meine Eigenart schöpferisch zu betätigen, nimm mir meine Unabhängigkeit, und du würdest bald erleben, wie sehr du dich in mir getäuscht hast, weil du eine ganz andere Gefährtin in mir suchtest und weil du auch eine ganz andere Gefährtin brauchst."

Diese Worte klangen in Friedrich Gernot nach, als er heimging. Er hatte absichtlich keinen Wagen genommen, um Ruhe und Sammlung für seine Gedanken zu haben und nicht so schnell am Ziel zu sein.

Wie wenig kannte er doch die Frauen, von denen nicht viele seinen Lebensweg gekreuzt hatten, und von denen außer Leonore keine Frau Bedeutung gehabt hatte. Mit heißer Dankbarkeit gedachte er jetzt ihrer. Sie hatte ihm viel gegeben, sie hatte es immer verstanden, Spannungen zu lösen, Unbegreifliches zu klären.

Was sie ihm heute beim Abschied gesagt hatte, war wie ein helles Licht gewesen, hatte ihm die Augen aufgetan für manches, was er an ihrem Wesen bisher nicht begriffen hatte. Es hatte ihm aber auch Klarheit über sich selbst gegeben.

War es wirklich so, daß man immer auf der Suche war, daß man nur ein Halber blieb, auch als Mann, als Schaffender, ehe man nicht das Du, den anderen Pol gefunden hatte, der das Drängende, Erregende, rastlos Suchende zum Ausgleich brachte?

Nun glaubte er auch mit einem Male zu erkennen, was ihn zu Roswitha Rühle zog, warum sie ihm näher, wesensverwandter schien als die eigene Frau, als Leonore Lindt. Es war, als vereinte Roswitha alle einzelnen Züge und Eigenschaften dieser beiden Frauen in sich. Ja . . . sie würde ganz Frau, ganz Gattin, Hausfrau, Kamerad und Mutter sein können.

Roswitha war klug, sie hatte es bewiesen. Sie war eine hochgebildete Frau, ohne die ihm an Frauen unangenehme Intellektualität zu besitzen, die sich gern zur Schau stellte. Es gab wohl nichts, was man nicht mit ihr hätte besprechen können, und wenn sie antwortete, so war alles, was sie sagte, einfach, klar und selbstverständlich. Verstand und Gefühl waren bei dieser Frau beisammen, so war ihr Urteil sicher, und das, wozu sie riet, nicht von der Hand zu weisen.

Als Gernot die Platanenallee hinaufschritt, fuhr ein Auto an ihm vorüber. Es hielt vor Frau Rühles Haus, und der Mann, der seine Schritte unwillkürlich beschleunigte, sah einen Herrn und eine Dame aussteigen. Die Dame war Roswitha, Gernot erkannte sie an dem leichten, graziösen Gang. Der Herr aber war ihm fremd. Was hatte das zu bedeuten? Er wußte doch, daß die junge Frau keinen Verkehr in der Stadt pflegte, niemanden kannte außer Gernots und dem komischen Herrn Schiewecke.

Roswitha war ohne Kopfbedeckung gewesen, hatte nur ihren leichten Pelzmantel angehabt. Oder hatte er es nur nicht so genau sehen können?

Wer war der Mann?

Gernot war beunruhigt, und als er vor der Villa stand, empfand er es als quälend, jetzt nicht hineingehen zu können. Er mußte sich gewaltsam losreißen von den hellen Fenstern, die verhüllt waren und hinter denen die Frau, an die er Tag und Nacht dachte, jetzt mit einem anderen beisammen war, mit ihm sprach, mit ihm lachte . . .

Er warf einen Blick auf den Wagen, der noch neben der Bordschwelle stand und auf seinen Herrn wartete. Es war eine gute Marke, ein Modell des letzten Jahres.

(Fortsetzung folgt)

Die Brautfahrt

Eine Geschichte von Christa Ruland.

„St. Cyr-sur-mer-la-Cadière", ruft streng der Stationsvorsteher, der in den Pausen seiner dienstlichen Obliegenheiten für die Artischocken seines Gartens zu sorgen hat. Niemand wird ein- oder aussteigen um diese Zeit, denkt er mißmutig, heute ist kein Markttag, und die Badegäste halten Mittagsrast. Ein vierschrötiger, dunkelbekleideter junger Mann erhebt sich von der weinlaubumsponnenen Bank und steigt schwerfällig auf die hohen, abgetretenen Stufen des Personenzuges. Der Stationsvorsteher hat Mühe, ihn zu erkennen: es ist der kleine Gaston, Mélanies Sohn, aufgetakelt wie zum Jahrmarkt: gewichste Schnürstiefel, blankgebürsteter Anzug, gepunktete Krawatte, Schirmmütze. Was mag er vorhaben? Während er mechanisch den Zug abwinkt, läuft langbeinig schlaksig der Sonderling vom Hotel de la Plage zum Zuge und schwingt sich in Gastons Abteil; er wird, wie dem Stationsvorsteher bekannt, seinen Filterkaffee in Cassis trinken und stundenlang den Leuchtturm anstarren, als ob man seine Zeit nicht besser anwenden könnte.

Der Zug knattert gemächlich, aber mit hörbarer Anstrengung, durch Sandgruben, Olivenwäldchen, Weingärten. Die sengende provenzalische Sonne fällt auf das Wagendach. Gaston wischt sich die schwarze, zottige Haarfranse von der niedrigen, gutmütigen Bullenstirn; sein wollener, steifer Anzug klebt an seinem gedrungenen Körper. Dem Kurgast ist luftig; er trägt die grobgewebte Leinenhose, das offene, horizontblaue Fischerhemd, das vor drei Jahren der Prince of Wales, vorbildlich für alle an der südfranzösischen Küste weilenden Fremden, als Tageskleidung wählte. Der Kurgast, Korrespondent englischer Blätter, versäumt keine Gelegenheit, Einblick in die französische Volksseele zu tun; so unenglisch wie möglich sich gebärdend, außer in seiner Aussprache, beginnt er, wo er kann, Unterhaltungen.

„St. Cyr ... Cadière, ein langer Name für einen so kleinen Ort, nicht wahr, Monsieur?" — Gaston versteht ihn nicht sogleich. „Ja, dies war St. Cyr. Klein, sagen Sie? Glauben Sie mir, wenn man mit vollbepackten Körben von unserer Ferme bis zum Bahnhof geht, an Markttagen, ist mir das groß genug. Sie müssen wissen, daß unsere Ferme auf einem Hügel liegt, und manchmal wird unser Esel gebraucht, dann muß ich viel schleppen. Meine Mutter ist eine famose Gärtnerin, aber sie versteht keinen Spaß. Mein Bruder sorgt für den Acker, und für den Wein, meine Schwester ist verheiratet, da bleibt für mich genug Arbeit. Mein Bruder hat auch nichts zu lachen, obwohl er der Herr des Hofes ist."

„Lebt Ihr Vater nicht mehr?"

„1916 gefallen, in den Vogesen."

„Es war schwer, ohne Vater aufzuwachsen."

„Was wollen Sie, ich war nicht der einzige. Aber nicht jeder hat so eine Mutter ... Meine Kinder sollen das Dach überm Kopf haben, sagte sie, und wissen, wie das eigene Brot, der selbst gezogene Wein munden. Ich langweile Sie, Monsieur?"

„Nein, ich bin froh, das alles zu hören."

„Monsieur, ich bin glücklich, mich mit Ihnen zu unterhalten. Ich will sagen, ich denke dann nicht daran, wie unglücklich ich bin."

„Sie sind jung und gesund. Sie haben eine prächtige Mutter und ein Heim, wie können Sie unglücklich sein. Bei Ihrem Alter denkt man — Liebeskummer."

„Ja und nein. Sie sind sehr scharfsichtig für einen Fremden, wenn ich das sagen darf. Wie ist das in Ihrem Lande, kann man heiraten, wen man will?"

„Das ist selten, in allen Ländern. Aber jedenfalls versucht man es, oder man redet es sich ein."

„Ich möchte es mir auch einreden können."

„Ist Ihnen Ihre Verlobte unsympathisch?"

„Ich habe sie nie gesehen. Nicht einmal ein Photo. Was wollen Sie? Meine Mutter hat sie für mich ausgesucht. Sie ist das Richtige für dich, hat sie gesagt, und damit basta. Mein Bruder, und der ist doch Hoferbe, hat auch nicht zu mucken gewagt. Nachher ist er ganz glücklich geworden, sie haben Kinder. Meine Schwester, die hat nicht gefragt, aber die hatte eine Metier, zur Tapeziererin hat meine Mutter sie ausbilden lassen, weil sie so geschickte Hände hat. Meine Mutter, das muß man ihr lassen, trifft das Richtige. In die feinsten Häuser ist meine Schwester gekommen. Und dann hat sie einen sehr ernsten Mann geheiratet, er ist Cafetier in Cassis. Monsieur war in Cassis?"

„Ich fahre jetzt wieder hin. Da gibt es ein Caférestaurant am Strande, mit zwei Tischen auf einer weißen Terrasse, meist bedient die Patrone, blaß, mit schwarzen Haaren."

„Monsieur, ich bin glücklich, Ihnen zu sagen, daß dies meine Schwester ist."

„Sie macht den besten Filterkaffee zwischen St. Cyr und Marseille. Ich möchte sie nach London verpflanzen."

„Monsieur lebt in London? Muß das nicht traurig machen, der Nebel? Ich, mein Herr, liebe die Sonne und die Fröhlichkeit. Du bist nicht ernst genug, sagt meine Mutter. Ich tanze gern, ich singe. Kennen Sie das Lied, das sie im andern Abteil singen? Ich habe es oft gehört. Monsieur erlaubt, daß ich es vorsinge?"

„Ich ging die lange Straße
Von Cassis nach Paris.
Ich traf drei hübsche Mädchen
Aus unserm Paradies.
Ihr Kirschen, süße Beeren,
Der rosa Heimatwein,
Ihr schönen Dörflerinnen,
Es muß geschieden sein.

Die Jüngste wird mich küssen,
Sie ist die Schönste auch . . ."

„Warum singen Sie es so traurig?"

„Hat Monsieur acht gegeben? Sie ist die Schönste auch . . .' Und ich soll ein häßliches Mädchen umarmen? Wie oft habe ich geträumt: eine Chataine, kastanienbraun, müßte es sein, schwarz bin ich selber. Eine große, geschmeidige, mit weißen Zähnen, gut zum Tanzen, gut zum Küssen . . . meine Mutter sagt: gut für die Arbeit. Meine Freunde werden grinsen, wenn ich mit meiner Teufelsziege ankomme."

„Wie können Sie so von Ihrer zukünftigen Frau sprechen? Besser, weigern Sie sich zu heiraten. Sogar Mädchen heiraten bei uns, wen sie wollen."

„Nicht bei uns. Und was soll ich machen? Meine Schwester war Handwerkerin, aber ich bin ein Bauer. Ich habe sonst nichts gelernt. Ich tauge auch zu nichts anderem. Soll ich im Hotel de la Plage den Fremden die Schuhe putzen, ohne Sie beleidigen zu wollen, mein Herr?"

„Nicht im mindesten. Aber sehen Sie, Sie tragen Stiefel, und ich Espadrilles, Stoffsandalen, von Ihrem Dorfkrämer. Viel luftiger, und die Strippensohlen besser für den Steinstrand."

„Das schmeichelt uns, Monsieur. Die Schuhe drücken mich, aber was wollen Sie, wenn man seiner Braut vorgestellt wird ... Mein Gott, wenn sie zu ihrer Ferme, die sie erbt, als einzige Tochter, auch noch ein wenig hübsch wäre. Oder wenn man Ersparnisse hätte, sich Land zu kaufen. Wie soll ein Landmann zu Ersparnissen kommen heutzutage? Meine Mutter kann stolz sein, daß sie uns so durchgebracht hat. Aber nicht einmal ein Photo hat sie mir schicken wollen. Deine Braut ist nicht bucklig, schrieb sie mir, nicht einäugig, hübsch ist sie auch nicht, aber ordentlich. In unserer Gegend sind die Mädchen nicht reich, aber — haben Sie mal sonntags vor der Kirche gestanden? Eine hübscher als die andere."

„Es würde mir schwerfallen, Ihnen zu widersprechen. Aber

Rundfunk-Presse

Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 11. Juni

7,03 Morgenmusik. 8,00 Nachrichten. 9,30 Morgenkonzert. 11,30 Glockengeläut aus Malines (Uebertr. aus Brüssel). 12,03 Konzert aus Kattowitz. 13,15 Mittagsmusik. 15,45 Landfunk. 16,30 Solistenkonzert. 17,30 Nachmittag am Mikrophon. 19,00 Hörspiel. 19,30 Blasmusik. 20,05 Nachrichten. 21,15 Tanzmusik. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Montag, den 12. Juni

7,00 Nachrichten. 7,15 Musik. 12,03 Mittagssendung. 13,10 Populäre Musik. 13,50 Operettenmusik. 15,15 Konzert aus Posen. 16,00 Nachrichten. 16,20 Musik für Orgel. 17,00 Schallplatten. 18,00 Kammerkonzert. 19,30 Abendkonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Helvi Valkomen Mettinen (Finnland) singt. 22,00 Tanzmusik von Schallplatten. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Dienstag, den 13. Juni

7,00 Nachrichten. 7,15 Musik aus Thorn. 12,03 Mittagssendung. 13,00 Fragmente aus Puccini-Opern. 13,50 Populäres Konzert. 15,00 Das Rundfunkorchester spielt. 16,00 Nachrichten. 17,00 Neue Schallplatten. 19,30 Abendmusik. 20,35 Nachrichten. 21,00 Musik der Gegenwart. 21,40 Mozart „Don Juan" — Oper. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Mittwoch, den 14. Juni

7,00 Nachrichten. 7,15 Musik. 12,03 Mittagssendung. 13,00 Werke von Grieg. 13,50 Tonfilmmelodien. 15,15 Populäres Konzert. 16,00 Nachrichten. 17,00 Populäre Musik. 18,10 Tschaikowskij: Trio A-Moll. 19,00 Hörspiel. 19,30 Abendkonzert aus Posen. 20,35 Nachrichten. 21,00 Chopin-Konzert. 22,45 Gesang. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 11. Juni

Warschau. 8,15 Konzert. 12,04 Konzert. 13,15 Werke von Lehar. 16,30 Solistenkonzert. 19,30 Richard Strauß zum 75. Geburtstag. 20,10 Wochenschau. 21,15 Tanzmusik. Nachr.

Deutschlandsender. 6,00 Hafenkonzert. 8,00 Wetter, anschl. Kleine Melodie. 8,30 Und Sonntag aufs Land! 9,00 Sonntagmorgen ohne Sorgen. 11,30 Konzert. 15,00 Schöne Stimmen. 15,30 Ein Märchenspiel. 16,00 Konzert. 18,30 Musikalische Kurzweil 20,00 Richard-Strauß-Konzert. 22,00 Nachr. 22,20 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Tanz am Sonntag.

Berlin. 6,30 Hafenkonzert. 8,20 Morgenständchen, 9,00 Mozart, Konzert für Klavier u. Orchester. 9,30 Zauber der Stimme. 10,00 Wir wünschen einen frohen Sonntag! 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Die Stunde nach Tisch. 15,30 Beliebte Melodien. 16,00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18,00 Blasmusik. 19,00 Sportecho. 19,20 Eine kleine Tanzmusik. 19,45 Nachr. 20,00 Festkonzert zu Ehren von Rich. Strauß anläßlich seines 75. Geburtstages. 22,00 Nachr. 22,35 Nacht- und Tanzmusik. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Breslau. 5,00 Schöne Weisen. 6,00 Hafenkonzert. 8,10 Volkstümliche Musik. 9,30 Musik alter Meister. 10,00 Frohe Klänge. 12,00 Konzert. 14,30 Eine bunte Stunde. 16,00 Konzert. 18,00 Achtung — Abfahrt Sommerfrische. 19,00 Kleine Kostbarkeiten. 20,00 Nachrichten. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Frankfurt. 9,00 Deutsche Meister. 9,30 Im deutschen Märchenwald. 15,00 Kaiserin Katharina. Melodien aus der gleichnamigen Operette. 18,00 Juni-Käfer. Sommerliche Begebenheiten. 19,30 Sportspiegel. 20,00 Nachr. 20,15 Richard-Strauß-Konzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24. Unterhaltung und Tanz.

Hamburg. 6,00 Hafenkonzert. 10,20 Kammermusik. 11,15 Volks- und Wanderlieder. 15,15 Fröhliche Weisen. 16,00 Das bunte Magazin. 18,00 Cello und Klavier. 20,00 Nachrichten. 20,30 Tanz mit Schwung für alt und jung. 22,00 Nachrichten. 22,35—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Köln. 16,00 Für jeden etwas. 19,30 Volksliederstunde. 20,00 Nachrichten. 20,30 Anno dazumal. Heitere Melodien von gestern u nd vorgestern. 22,00 Nachrichten. 22,35 Nacht- und Tanzmusik. 24,00—2,00 Nachkonzert.

Königsberg. 11,00 Georges Bizet. Hörfolge. 12,00 Konzert. 16,00 Unterhaltungkonzert. 20,00 (s. Berlin). 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Leipzig. 18,00 Tanzmusik. 18,30 Erzgebirgische Heimatkunde mit den Geyersdorfer Mäd und den Crottendorfer Spatzen. 20,15 Komm mit zum Tanz! 22,00 Nachr. 23,35—24,00 Nacht- und Tanzmusik.

München. 15,45 Inselfahrt durch Neuguinea. 16,00 Konzert. 18,00 Doppelselbstmord. Ein bäuerliches Singspiel. 20,00 Nachr. 20,15 (s. Berlin). 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Nachtmusik.

Stuttgart. 18,00 Eine frohe Fahrt zwischen Eberbach und Heidelberg (Kurzszenen, Volksmusik und Volkslieder). 18,45 Peter Kreuder spielt. 19,00 Sport am Sonntag. 20,00 Nachr. 20,15 Musik zur Unterhaltung. 21,00 Serenaden-Abend. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Wien. 16,00 Konzert. 18,00 „Jan von Werth". Hörfolge. 20,00 Nachrichten. 20,15 Steirer san ma, Steirer beib'n ma. 22,00 Nachr. 22,30 Tanz am Sonntag. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Montag, den 12. Juni

Warschau. 8,10 Schallpl. 12,03 Konzert. 14,45 Hörspiel. 15,15 Konzert. 16,20 Orgelkonzert. 18,00 Streichquartett. 19,30 Orch.-Konzert. 21,00 Helvi Valkomen Mettinen (Finnland) singt. 21,35 Klavierkonzert. 21,50 Nachr., Tanzmusik.

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,40 Eine heitere Betrachtung. 16,00 Musik am Nachmittag. 19,00 Großdeutschlandsfahrt 1939. 19,35 Mit Fiedel und Laute. 20,00 Kernspruch, Nachr., Wetter. 20,15 Schurich-Konzert. 22,00 Nachr. 22,20 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Nachtkonzert.

Berlin. 6,00 Morgenruf. 18,00 Konzert. 19,00 Erna Sack singt. 19,15 Aus dem deutschen Wald. Hörfolge. 20,00 Nachr. 20,15 Aus Oper und Operette. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Breslau. 5,00 Der Tag beginnt. 6,00 Nachr. 6,30 Frühmusik. 7,00 Nachr. 8,30 Unterhaltungsmusik. 11,45 Reichsnährstandsausstellung 1939. 12,00 Schloßkonzert. 14,10 1000 Takte lachende Musik. 16,00 Konzert. 17,00 Wunderbare Tierwelt. 17,10 Konzert. 18,00 Die kleine Tafelfreuden. 18,40 Das Grohmann-Quartett spielt. 20,00 Nachrichten. 20,15 Der blaue Montag. Last den Kopf nicht hängen! 22,30—24,00 Kl. Konzert.

Frankfurt. 16,00 Konzert. 19,30 Der fröhliche Lautsprecher. 20,00 Nachr. 20,15 Stuttgart spielt auf. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltungsmusik.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. 20,00 Nachrichten. 20,30 Wenn zwei dasselbe tun... 21,00 Der junge Richard Strauß. 22,00 Nachrichten. 22,35 Vom Deutschen Bach-Fest zu Bremen. 23,30—24,00 Aus deutscher Landschaft.

Köln. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,25 Die „Fünf fidelen Musikanten". 19,00 Rich. Strauß-Konzert. 20,00 Nachr. 21,30 Wenn die Soldaten... 22,00 Nachrichten. 22,35 Neues vom Film. 22,50—24,00 Tanzmusik.

Königsberg. 19,00 Romantische Reise nach dem Süden. 19,40 Juda, Weltfeind der Schaffenden. 20,00 Nachr. 20,15 Aus Oper und Operette. 22.00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltungsmusik.

Leipzig. 18,20 Charlotte von Humboldt. Hörfolge. 18,55 Fröhlicher Feierabend. 20,00 Nachrichten. 20,15 Kl. musik. Brettl. 20,40 Jugendwerke unserer Meister. 22,00 Nachr. 22,30—24,55 Unterhaltungsmusik.

München. 16,00 Neue Musik auf alten Instrumenten. 16,40 Ich klage Moskau an! Die Wahrheit über die rote Armee. 17,10 Musik am Nachmittag. 18,00 Konzert. 19,00 Großdeutschlandfahrt 1939. 19,15 Heut tanzen wir. 20,00 Nachr. 21,35 Aus dem Schaffen von Richard Strauß. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhalt.- und Tanzmusik.

Stuttgart. 17,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Klänge aus Wien. 19,00 Karlsruher Pimpfe und Soldaten singen. 20,00 Nachrichten. 20,15 Stuttgart spielt auf. 22,00 Nachr. 22,30 Nachtmusik.

Wien. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,50 Lieder v. Max Reger und Richard Trunk. 20,00 Nachr. 20,15 Der blaue Montag. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Dienstag, den 13. Juni

Warschau. 7,15 Militärkonzert. 11,15 Hirtenlieder 15,00 Unterhalt.-Musik. 16,20 Flötenkonzert. 17,00 Tanzmusik. 18,00 Solistenkonzert. 18,45 Prokofjew: Symphonie D-Dur. 19,30 Orchesterkonzert u. Gitarre. 20,25 Berichte. 21,00 Streichquartette. 21,40 „Don Juan", Oper von Mozart.

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 10,30 Fröhl. Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Schönes Deutschland! 19,00 Großdeutschlandfahrt 1939. 19,15 Bilder aus der großen Stadt. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Polit. Zeitungsschau. 20,30 Musikalische Kurzweil. 21,00 Orchesterkonzert. 22,00 Nachr.en 22,20 Eine kleine Nachtmusik. 23,00 Musik aus Dresden.

Berlin. 18,00 Zur Unterhaltung. 19,00 Lortzing — Weber — Lorßing. 20,15 Wir spielen zum Tanz. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Breslau. 5,00 Konzert. 6,00 Nachr. 7,00 Nachr. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 15,30 Kinderliedersingen. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,55 Der güldene Schrein. Alte und neue Spielmusik. 19,00 Musikalisches Himmelreich. 20,00 Nachr. 20,15 Bagatellen, Abendmusik. 21,10 Deutsche im Ausland, hört zu! 22,00 Nachr. Polit. Zeitungsschau. 22,40—24,00 Unterhaltungsmusik und Tanz.

Frankfurt. 18,30 Süße heilige Natur! 20,00 Nachr. 20,15 Blutender Stein. 22,00 Nachr. 22,00 Politische Zeitungsschau. 22,35 Dänische Unterhaltungsmusik. 22,50—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Hamburg. 15,25 Schubert. Klaviertrio B Dur Werk 99. 18,00 Froher Feierabend. 19,00 Orchesterkonzert. 20,00 Nachr. 20,30 Fröhlicher Tierpark. Hörfolge. 21,20 Heitere Ouvertüren und Walzer. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhaltung u. Tanz.

Köln. 18,00 Deutsche Künstler erleben Italien. 18,40 Chorgesang. 20,30 Tanzabend. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Königsberg. 16,00 Konzert. 18,20 Solisten musizieren. 19,00 Schmunzeln genügt. 20,00 Nachr. 20,25 Das Ostfahrer-

Die Schaukel.

Von Dora Cornell.

„Fliegst du wohl gern mit der Schaukel em-
Auf in die Lüfte lind?" [por,
„Oh, mir kam nie etwas wonniger vor
Für ein fröhliches Kind.

Auf in die Luft, über Mauern hinaus,
Bis ich ganz weit dann schau'
Flüsse und Bäume und Herden im Saus
Und den blühenden Gau. —

Bis ich dann seh' auf den Garten voll Duft
Und auf das Dach herab;
Wieder dann flieg' ich auf in die Luft,
Auf und wieder hinab."

Schon früh am kommenden Morgen, als die Schwalbeneltern die aufgehende Sonne mit frohem Gezwitscher grüßten, herrschte aufgeregtes Leben im Nest. Fünf Vöglein turnten auf dem Rand. Väterchen und Mütterchen aber lockten. „Fliegt herüber zu uns, ihr Kinderchen, — geschwind."

Ein Weilchen zögerten die Jungen. Dann faßte das eine sich ein Herz, es fühlte die Kraft seiner Schwingen, erhob sich und schwebte zum Draht hinüber. Dort ließ es sich neben den Eltern nieder. Die anderen folgten bald. Sie freuten sich am Sonnenschein, an den Mücken, die die Eltern brachten. Sie schüttelten und plusterten ihr Gefieder.

Als dann der kleine gelbe Wagen kam, um, wie täglich, die Pakete in den Wagen zu laden, da schauten die Augen der Beamten verstohlen zum Nest empor ... Sie fanden es leer. — Waren die Vöglein gestohlen oder umgekommen? —

Doch da klang von außen her lautes Gezwitscher. In heller Freude blickten die Männer zum Telegraphendraht empor. Dort saßen fünf junge Schwalben. Und eben flogen die Alten auch herbei, ließen sich neben ihren Kindern nieder und sangen mit.

Ein Danklied!

RÄTSELECKE

Zahlenrätsel.

Von Fanny Heigl.

1	2	3	4	5	4	6	Ziersträuch,
2	3	4	5				Gesangsvortrag,
3	6	4					engl. Untertan
4	2	1	4				Märchenwesen,
5	4	6					Artikel,
4	6						pers. Fürwort
6	4	5	4				Ansprache.

Die erste waagerechte und die erste senkrechte Reihe lauten gleich.

Gegensatzrätsel.

Von Charlotte Landgraf.

Eng, außen, kurz, dunkel, Anfang, laut, feige.

Die Anfangsbuchstaben der Gegensätze von obenstehenden Wörtern ergeben einen Knabennamen.

Hannesen-M.

Frohe Jugend

Nr. 12 | 1939

Erzählung von Magda Trott.

Auf dem Telegraphendraht längs der Schienen saß Frau Schwalbe. Sie schaute verdrossen zum Bahnhof hinüber. Dort flogen laut durcheinanderschreiend Massen von Schwalben. Sie waren bereits eifrig am Nestbau und unterhielten sich, wo eigentlich die beste feuchte Erde zu finden sei und wie in diesem Frühling die Mücken, Fliegen und andere Insekten schmecken. Sie waren fröhlich; hatte doch jedes Vogelpaar einen schönen Nistplatz an einem Balken, unter dem Dach oder gar im Schuppen gefunden.

Nur Frau Schwalbe auf dem Draht nicht. Ungeduldig guckten ihre blanken Augen bald nach rechts, bald nach links. Aber da kam Herr Schwalbe endlich.

„Hast du einen Bauplatz gefunden?"

„Alles umsonst, Frauchen, wir sind zu spät angekommen. Alles ist besetzt; man lacht mich aus."

„Ich dachte es mir schon, daß du nichts finden würdest, wer so ungeschickt ist, wie du, und sich beim Rückflug an den Drähten den Flügel verrenkt, der hat auch kein Glück mit einer Wohnung. Ich werde selbst suchen."

„So laß mich wenigstens mitfliegen, Frauchen."

„Nein, jetzt kannst du auf mich warten."

Damit verließ Frau Schwalbe den Draht und — husch, weg war sie.

Es dauerte auch gar nicht lange, da schwirrte sie, wie ein Pfeil, so geschwind wieder herbei, umflog Herrn Schwalbe noch mit einem flotten Bogen und nahm wieder auf dem Draht Platz.

Ein wenig breit machte sie sich. Man merkte ihr an, wie stolz sie war.

„Nun?" Herr Schwalbe guckte seine Frau von der Seite an.

„Ha, du denkst wohl, ich komme auch erfolglos zurück? Da irrst du dich. Ich

schiff. 22,00 Nachr. 22,20 Polit. Zeitungsschau 22,35—24,00 Nachtmusik.

Leipzig. 16,00 Konzert. 18,00 „Politische Testamente" aus Preußens Geschichte. 18,20 Liederstunde. 19,00 Von allerlei Tieren. 20,00 Ariadne auf Naxos, Oper. 20,40 Nachr. 22,00 Nachr. 22,50—24,00 Unterhaltung und Tanz.

München. 16,00 Konzertstunde. 17,10 Werke von Tschaikowskij. 19,00 Großdeutschlandsender 1939. 19,30 Schottische Tanzmusik. 20,00 Nachr. 20,15 Blutender Stein. 22,00 Nachr. 22,20 Dänische Unterhaltungsmusik. 22,50 Streichquartett, Werk 20, von Theodor Kirchner. 23,20—24,00 Wundervoll, einfach wundervoll... Tonfilmschlager.

Stuttgart. 18,00 Operettenreigen. 19,00 Militärkonzert. 20,00 Nachr. 20,45 „Der König hat seinen guten Tag". Ein Märchen-Singspiel. 22,35 Nordische Musik. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,20 Volksinstrumente musizieren. 19,20 Liszt: Spanische Rhapsodie. 20,00 Nachr. 20,15 Kleine Abendmusik. 21,15 Die Zauberinsel. Hörfolge mit Musik. 22,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Mittwoch, den 14. Juni

Warschau. 11,25 Musik. 12,03 Konzert. 16,20 Chöre. 16,45 Gartenfunk, Tanzmusik. 18,10 Unterhaltungs-Musik. 19,00 Hörspiel. 19,30 Orchesterkonzert. 20,40 Nachr. 21,00 Chopin-Konzert. 22,30 Märsche und Lieder.

Deutschlandsender. 6,30 Konzert. 10,30 Fröhl. Kindergarten 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Musik zum Mittag. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Emil Nooß spielt. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Bei den Aufklärungsfliegern. Hörbericht. 19,00 Großdeutschlandfahrt 1939. 19,15 Oskar Joost spielt — Fredy Schulz singt. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Aus der Chronik des Gasthofs „Zu den drei Linden". 21,00 Die Krebskrankheit und ihre Bekämpfung. 21,15 Zur Unterhaltung. 22,00 Nachr. 22,20 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Konzert.

Berlin. 18,00 Nach des Tages Arbeit... 19,15 Das Zauberlied. 20,00 Nachr. 20,15 Auf frohe Fahrt. 21,15 Eduard Erdmann spielt. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhalt.-Konzert. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Breslau. 5,00 Der Tag beginnt. 6,00 Nachr. 6,30 Frühmusik. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,10 1000 Takte lachende Musik. 16,00 Musik am Nachmittag 18,20 Wein, Weib, Gesang. 19,00 Wohlan, die Fahne weht. 20,00 Nachr. 20,15 Wir spielen auf. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltungkonzert.

Frankfurt. 18,15 Auf gut deutsch... 19,00 Fliegendes Deutschland. 19,30 Der fröhliche Lautsprecher (Schallpl.). 20,00 Nachrichten. 20,15 Aus Richard Wagners ewigem Werk. 22,00 Nachr. 22,30 Kammermusik. 23,00—24,00 Konzert.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. 20,00 Nachr. 20,30 Rundfunkpotpourri. 22,00 Nachr. 22,35 Mozart — Schubert. 23,30—24,00 Allerlei Melodien.

Köln. 16,00 Konzert. 18,30 Kleines Konzert. 19,15 Musik zum Feierabend. 20,00 Nachr. 20,30 Westfalenfahrt der „Alten Garde". 22,00 Nachr. 22,35 Johannes Strauß spielt Chopin. 23,15—24,00 Konzert.

Königsberg. 18,10 Orgelvespermusik. 18,30 Der Glimmstengel. Eine Moritat mit Hörbildern vom blauen Dunst und den Folgen der ersten Zigarette. 19,00 Musik zum Feierabend. 20,00 Nachr. 20,15 „Unter deinem Fenster, Liebste..." 21,15 Klaviermusik. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Blasmusik.

Leipzig. 20,00 Nachr. 20,15 Unterh.-Konzert. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Konzert.

München. 17,10 In bunter Folge. 19,00 Historische und neuzeitliche Märsche der Wehrmacht. 20,00 Nachr. 20,15 Wir spielen auf! 22,00 Nachr. 22,20—24,00 Nachtmusik.

Saarbrücken. 18,15 Froher Feierabend. 19,00 Kleine Liedstunde. 20,00 Nachr. 21,15 Konzert. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Stuttgart 18,55 Froher Feierabend. 19,00 Was bleibt. Eine Schallplattenplauderei. 20,00 Nachrichten. 20,15 „Richelieu entdeckt Danzig". Hörspiel. 21,30 Kleines Konzert. 22,30 Operette und Film — Kabarett u. Tanz! 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,45 Lustiges Rätselraten. 19,00 „Strom des Schicksals — Strom der Zeiten". Hörfolge von der deutschen Donau. 20,00 Nachr. 20,15 Fahrt ins Blaue. 21,00 Serenade auf dem Josefsplatz. 22,30 Musik aus Wien. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Donnerstag, den 15. Juni

Warschau. 12,03 Konzert. 15,05 Unterhaltungsmusik. 18,00 Isländ. Lieder. 18,30 Weber: Klarinetten-Quintett B-Dur. 19,15: Konzert. 20,25 Nachr. 21,00 Haydn: Trio G-Dur. 21,20 Schwed. Troubadoure. 22,00 Hörspiel. 22,25 Estn. Lieder. Nachr. 23,55 Kammermusik.

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 6,30 Konzert. 7,00 Nachrichten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 13,15 Leichte Mittagsmusik. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 16,00 Konzert. 18,30 Die bulgarische Pianistin Luba Entscheva spielt. 19,00 Großdeutschlandfahrt 1939. 19,15 Es blüht die Welt, das sind die Rosentage. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Musik auf alten Instrumenten. 21,00 Frühlingsausklang. 22,00 Nachr. 22,20 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Unterhaltungmusik.

Berlin. 18,00 Tonfilm und Tanz. 19,00 die Donkosaken singen. 19,15 Streichquartett A-Moll von Max Donisch. 20,00 Nachr. 20,15 Aus „Arabella" von Rich. Strauß. 20,30 Auf grauem Band durch grünes Land. Am Rande der Reichsautobahn. 22,00 Nachr. 23,30 Volks- und Unterhaltungs-Musik. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Breslau. 5,00 Konzert. 6,00 Nachr. 7,00 Nachr. 8,30 Konzert. 12,00 Musik am Mittag. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 16,00 Konzert. 19,00 Wer kommt, der ist geladen. 20,00 Nachr. 20,15 Konzert. 22,00 Nachr. 22,30 Tanz und frohe Laune.

Frankfurt. 18,30 Klang der Landschaft. 19,30 Der fröhliche Lautsprecher. 20,00 Nachr. 20,15 Unser singendes, klingendes Frankfurt. 20,00 Nachr. 22,15 Unsere Kolonien. 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. Bunte Stunde. 19,00 Unterhalt.-Konzert. 20,15 Nachr. 20,30 (s. Berlin). 22,00 Nachr. 23,35—24,00 Spätmusik.

Köln. 19,00 Methoden der GPU im Ausland. 20,00 Nachr. 20,30 Schöne Stimmen. 21,15 Männer, denen wir unser Leben anvertrauen. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Volks- u. Unterhaltungsmusik.

Königsberg. 18,00 König Sommer fährt durch's Land. 20,00 Nachr. 20,15 Musik auf alten Instrumenten. 20,45 Otto Dobrindt spielt. 21,00 Frühlingsausklang. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Leipzig. 18,50 Kleine Kostbarkeiten. 20,00 Nachr. 20,15 Das interessiert auch dich! Das Neueste und Aktuellste in Wort und Ton. 34. große Leipziger Monatsschau. 22,00 Nachr. 23,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

München. 17,10 Bunter Feierabend. 19,00 Operettenexpreß. 20,00 Nachr. 21,00 Land an der Ostsee. Eine Folge in Wort und Musik. 22,00 Nachr. 22,20 Wettlauf mit der GPU. 22,35—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Stuttgart. 16,00 Nachmittagskonzert. 18,00 Komm, dreh dich! 19,00 Verliebte Weisen. 20,00 Nachr. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. Soldatenleben — Soldatenliebe. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,20 Volkstümliche Musik. 19,00 Flötenkammermusik. 20,00 Nachr. Rundfunkpotpourri. 22,00 Nachr. 22,50 Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Freitag, den 16. Juni

Warschau. 12,03 Konzert. 15,00 Unterhaltungsmusik. 15,45 Nachr. 16,20 Klavier-Konzert. 17,00 Tanzmusik. 18,00 Kammermusik. 19,25 Unterhaltungsmusik. 20,25 Nachr. 21,00 Schwed. Lieder. 21,45 Aus „Don Juan" von Mozart. 23,00—23,15 Nachrichten.

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 10,30 Hörbericht. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Leo Schützendorf singt. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 „Zu Ehren will ich singen der schönen Sommerzeit..." 18,30 Rich. Strauß: Sonate für Cello und Klavier. 19,00 Großdeutschlandfahrt 1939. 19,15 Stimmen der Völker. 20,00 Kernspruch, Nachr., Wetter. 20,15 Tschaikowskij: Symphonie Nr. 6. 21,00 „Jan und die Schwindlerin". Hörspiel. 22,0 Nachr. 22,20 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Unterhaltungsmusik.

Berlin. 18,00 Unterhaltungskonzert. 19,00 Die gutgelaunten Frauen. 20,0 Nachr. 20,15 „Der Vetter aus Dingsda". Operette. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltungskonzert. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Breslau. 5,00 Konzert. 6.00 Nachr. 7,00 Nachr. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 13,00 Nachr. 14,10 1000 Takte lachende Musik. 16,00 Konzert. 18,00 Sang und Klang. 19,00 Unlängst schrieb ich eine Oper. 20,00 Nachr. 20,15 Musik wird oft nicht schön gefunden... Bunte Stunde. 21,10 Das macht Laune! 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

Frankfurt. 18,30 Walzergeschichten mit Wiener Lied. 20,00 Nachr. 20,15 Orchesterkonzert. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

Hamburg. 17,25 Klangbilder. 18,00 Froher Feierabend. 20,15 Nachr. 20,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhaltungkonzert.

Köln. 18,15 Komponistenbildnis: Joh. Brahms (Schallpl.). 19,15 Musik zum Feierabend. 20,00 Nachr. 20,30 Volkstümliche Abendmusik. 21,30 Tanzmusik. 22,00 Nachr. 22,35 Das Klavierkonzert. 23,00—24,00 Unterhaltungskonzert.

Königsberg. 16,00 Unterhaltungskonzert. 18,30 Violinmusik. 19,45 Methoden der GPU im Ausland. 20,15 Musik wird oft nicht schön gefunden... 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhaltung- und Tanzmusik.

Leipzig. 18,20 Konzertstunde. 19,00 Kurz und gut. Eine bunte Stunde. 20.00 Nachr. 20,15 Musik aus Dresden. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

München. 17,10 Unterhaltungskonzert. 19,00 Ständchen. 20,00 Nachr. 20,15 Italienische Stimmen. 20,40 Festabend deutscher Meister. Beethoven: 9. Symphonie. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

Stuttgart. 17,00 Musik zum Tee. 18,30 SA marschiert. 20,00 Nachr. 20,15 Der heitere Alltag. Eine schwäb. Hörfolge. 21,10 Tanzmusik. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltungkonzert. 24,00 bis 3,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,00 Eine Hausmusikstunde. 18,45 Musik zum Feierabend. 20,55 Zeitgenössische Orchesterwerke. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltungskonzert. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Sonnabend, den 17. Juni

Warschau. 7,15 Konzert. 12,03 Konzert. 15,15 Konzert. 15,45 Landfunk, Nachr. 16,20 Violine; Gartenfunk. 17,00 Tanzmusik. 18,00 Unterhaltungskonzert. 19,30 Berichte. 20,00 Poln. Lieder. 20,25 Nachr. 21.00 Symphoniekonzert. 23,05 Nachr., Tanzmusik.

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 10,00 Hörfolge. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Tanz am Wochenende. 16,00 Musik am Nachmittag. 18.00 Musik auf dem Trautonium. 19,15 Bunte Auslese. 20,00 Kernspruch, Nachrichten. 20,15 Kün-

habe etwas gefunden. Etwas ganz besonders Schönes. — Komm mit!"

Auf dem hintersten Bahngleise stand einsam ein Packwagen. Dorthin führte Frau Schwalbe ihren Gefährten. Beide Schiebetüren an den Seiten standen weit offen. So flog sie elegant durch den Wagen.

„Hast du die herrlichen Deckenbalken gesehen? Können wir da nicht prachtvoll bauen? Wir werden hier ganz allein sein, sozusagen ein Eigenheim besitzen. Die drüben werden uns schön beneiden. Jetzt lachen wir!"

Herr Schwalbe strahlte. Das war allerdings ein Bauplatz, der sich sehen lassen konnte.

„Frauchen, du bist doch klüger als ich, das muß ich sagen!"

„Nett von dir, daß du es zugibst. Doch nun wollen wir gleich anfangen zu bauen. Sonst jagt uns am Ende doch noch jemand weg von unserer Sippe."

Gesagt, getan. Fleißig flogen die Vögel ab und zu, bis der Grundriß des Nestes sich deutlich in seiner halbrunden Form vom Balken des Wagenverdecks abhob. Dann spürten die Tierchen Hunger.

„Wir wollen eine Pause machen und drüben im Busch frühstücken. Habe ich auch keinen Nistplatz gefunden, so sah ich wenigstens einen reichen Futterplatz, einen Tümpel, um den Tausende von Mücken spielen. Da wirst du Augen machen."

Als nach längerer Weile das Schwalbenpaar zurückkehrte, sah es sich vergeblich nach dem Packwagen um. Er war spurlos verschwunden. Sie kreisten über den Schienensträngen; hierhin, dorthin schossen sie im jagenden Flug, bis sie es aufgaben und zum Telegraphendraht zurückkehrten.

„Kannst du dir erklären, wo unser Haus geblieben ist?"

„Wenn du's nicht weißt, Frauchen, wo du doch die Klügere sein willst, wie kann ich's."

„Tu nicht beleidigt, Vater. Sag lieber, was werden soll?"

„Wir warten."

Frau Schwalbe lachte: „Meinst du vielleicht unser Haus sei weggeflogen, wie wir vorhin, und kommt wieder?"

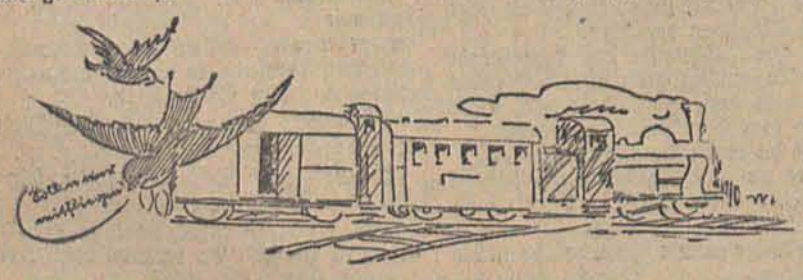
Verdrossen schwieg Herr Schwalbe. Schließlich erhob er sich, flog wieder nach dem Mückenteich, und auch Frauchen sah ein, daß im Augenblick nichts Besseres zu tun wäre. Dennoch kamen beide immer wieder zurück und spähten umher. Aber der Wagen blieb verschwunden.

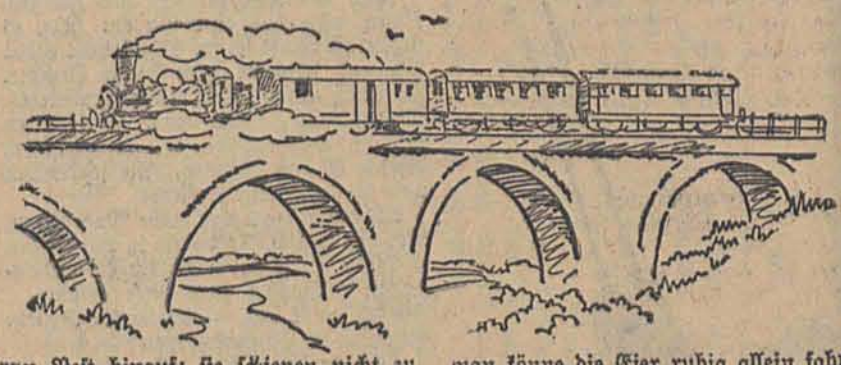
Sie wußten ja nicht, daß ihr Sommerhaus alltäglich in zeitiger Nachmittagsstunde zur nächsten Schnellzugstation Pakete beförderte und wenige Stunden später wieder an seinem alten Platze stehen würde.

So machten beide kugelrunde Augen, als ein schnaubender Bahnzug daher kam, anhielt und bald danach wieder davonfuhr. Auf dem Geleise unten aber stand mit einem Male wieder der Schwalben Eigenheim.

Freudig kreischten die Vögel auf. Sofort flogen sie durch den Wagen, der genau wie vorhin mit weitgeöffneten Türen dastand, und setzten den Nestbau fort, als wäre nichts geschehen, bis die Sonne sank und zwei müde Tierchen sich einen Schlafplatz suchten, die Köpfe unter den rechten Flügel steckten und bald von den Ereignissen des Tages träumten.

Tag für Tag wurden die Schwalben klüger. Sie beobachteten, wie gegen Mittag ein kleiner, gelber Wagen angerollt kam, wie Menschen allerlei viereckige und runde Sachen in den Packwagen legten und wieder davongingen. Sie blieben hübsch unten, kamen nicht





zum Nest hinauf; sie schienen nicht zu wissen, daß dort am Querbalken unter dem Dach Schwalben bauten.

O, sie irrten. Die Menschen hatten die Tierchen längst bemerkt. Sie taten nur, als sähen sie sie nicht. Und doch freuten sie sich über das Vertrauen der Vögel. Nein, das würden sie nimmermehr mißbrauchen. So konnten Schwalbes ungestört weiter arbeiten, bis das rauchende Ungeheuer heranfauchte, den Wagen mitnahm und das Sommerhaus schließlich in der Ferne verschwand.

„Sollen wir mitfliegen, Frauchen?"

„Ich bleibe hier, Vater. Ist unser Haus gestern zurückgekommen, so wird es auch heute bald wieder da sein."

Herrn Schwalbe war doch ein wenig bange um seine Wohnung. Doch als seine Gefährtin seelenruhig zum Mückenteich flog und dort ebenso geruhsam ihre Mahlzeit einnahm, gab auch er sich zufrieden. Er blickte sogar bewundernd auf seine bessere Hälfte, als der Wagen wirklich angerollt kam und stillestand.

Nun wußten Schwalbes, woran sie waren. Der Neubau wurde fertig, das erste Ei gelegt. Nur war jetzt Frau Schwalbe ein wenig besorgt, ob es von der täglichen Fahrt heil wiederkehren werde. Als auch das geschah, legte sie vier weitere hinzu und verrichtete dann abwechselnd mit Herrn Schwalbe das Brutgeschäft.

Bis es Nachmittag wurde und der Bahnzug heranbampfte.

„Fahre du mit, Vater."

„Ich überlasse dir das Vergnügen gern, Frauchen."

„Nein, nein, ich werde schwindlig."

Sie stritten hin und her. Schließlich einigte man sich. Es sei warm im Hause, man könne die Eier ruhig allein fahren lassen. Sie würden nicht kalt werden. Das tat man, brütete aber, solange der Wagen stand, mit Eifer, bis eines Morgens die Schalen der winzigen Eier sprangen und leises Piepen im Nest erklang. Nun hieß es füttern.

Das wurde fröhlich besorgt, bis nachmittags der Wagen ins Rollen kam.

„Wir verlassen die Kinder nicht." — „Wir fliegen mit!" so zwitscherten die Vögel. Von Station zu Station fuhr der Zug, und wo er hielt, da erschien Väterchen oder Mütterchen mit einer Fliege oder Mücke im Schnabel und steckte sie in ein aufgesperrtes Schnäbelchen hinein. Die Wagentüren standen offen. O, die guten Menschen hatten das so eingerichtet: sie beobachteten die Schwälbchen so genau. Sie wußten längst, daß Junge im Nest waren.

Hin und her ging die Reise so: Tag für Tag.

Bis die Kleinen schließlich schon fast erwachsen waren und gut befiedert auf dem Nestrand hockten; die ersten Flugversuche gemacht wurden.

„Noch einmal dürft ihr Eisenbahn fahren, Kinder", so entschied Herr Schwalbe. „Denn jetzt seid ihr müde von den Flugversuchen.... Morgen aber verlaßt ihr das Nest. Dann seid ihr flügge und sitzt mit uns auf dem Draht."

So trat der Wagen mit dem Nest voll fröhlicher Schwalbenkinder noch einmal die Fahrt an zur Hauptstation hinüber. Begleitet, wie immer, vom Schwalbenpaar, das bald kreischend, bald Mücken haschend, nebenher flog und auf jeder Zwischenstation mit seiner Beute am Nest landete. Die Heimfahrt verlief ebenso. Die letzte Reise war erledigt.

gender Sommerreigen. 22,00 Nachrichten. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Und morgen ist Sonntag.

Berlin. 18,00 Kreuz und quer durch die Welt. 19,00 Opernmelodien. 20,00 Nachrichten. 20,15 Flieger empor! 22,00 Nachrichten. 22,30 Wir tanzen in den Sonntag. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Breslau. 5,00 Der Tag beginnt. 6,00 Nachrichten. 7,00 Nachrichten. 8,30 Unterhaltungsmusik. 12,00 Musik am Mittag. 14,10 Tausend Takte lachende Musik. 15,20 Ernste und heitere Lieder. 16,00 Fröhlich klingt's zum Wochenende. 19,00 Kurz und gut. 20,00 Nachrichten. 20,15 Frohe Laune. 20,30 Bunter Abend. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Frankfurt. 18,00 Wir sind Kameraden, die alten und jungen Soldaten. 19,30 Bühne und Film im Rundfunk. 20,00 Nachrichten. 20,15 Zwei Stunden — Ein Melodienzauber. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Hamburg. 15,20 Leichte Mischung. 18,30 Lied im Volksmund. 19,00 Kieler Sprotten — Königsberger Klops! 20,00 Nachrichten. 20,30 „Clivia", Operette. 22,00 Nachrichten. 23,00 bis 24,00 Zur Unterhaltung und zum Tanz.

Köln. 17,45 Tänzerische Klaviermusik. 18,50 Mutter singt. 19,10 Neue Mandolinenmusik. 20,00 Nachrichten. 21,00 Westfalenfahrt der Alten Garde. 22,00 Nachrichten. 22,35 Zur Unterhaltung und zum Tanz. 24,00 Nacht- und Tanzmusik.

Königsberg. 18,20 Aus Operetten. 19,00 Kieler Sprotten. — Königsberger Klops. 20,00 Nachrichten. 21,15 Heitere Szenen und Lieder. 22,10 Nachrichten. 22,40—24,00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Leipzig. 16,00 Konzert. 18,15 Wir bitten zum Tanz! 19,00 Konzert. 20,00 Nachrichten. 20,15 Unterhaltungskonzert. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

München. 18,10 In Liebe ganz verloren. 19,00 Heiter klingt die Woche aus! 20,00 Nachrichten. 20,15 Frohes Wochenende am Bodensee. 22,00 Nachrichten. 22,20—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Stuttgart. 18,00 Tonbericht der Woche. 19,00 Rhythmus, Rhythmus! (Schallplatten). 20,15 Klingender Sommerreigen. 22,00 Nachrichten. 22,30 Tanzmusik. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Wien. 18,40 Es künden die Fanfaren vom Aufbruch der Nation. 20,00 Nachrichten. 20,15 „Der Treffer ins Schwarze". Operette. 22,00 Nachrichten. 22,30 Und morgen ist Sonntag.

Rundfunkapparate
für das Jahr 1939 in großer Auswahl in der Firma
RADIO NOSTA Inh. **T. Nonas**
Lodz, Piotrkowska 182
Reparaturwerkstätten.

Unpolitisches aus Polen

120 Tomaschower Deutsche verloren die Arbeitsstelle

Der „Expreß Poranny" schreibt: Infolge Einspruches des Verbandes Polnischer Berufsverbände haben die Tomaschower Fabriken gegen 120 Deutsche wegen illoyalen Verhaltens dem Staat gegenüber von ihren Arbeitsplätzen entfernt.

Dorfbrand bei Radomsko

a. Im Dorfe Prusicko, Kreis Radomsko, entstand auf dem Gehöft des Teofil Stolarski ein Feuer, durch das 14 Wohnhäuser, ein Schulgebäude, 14 Ställe, 7 Schweineställe, mehrere Scheunen, 12 Speicher und 18 Schuppen eingeäschert wurden. Darüber hinaus wurde eine Menge lebendes Inventar und landwirtschaftliches Gerät vernichtet. Der Schaden wird auf 52 000 Zloty geschätzt.

Ein Bankett verboten

Der sozialistische „Bund" wollte in Wilna zur Feier seiner bei den letzten Stadtratwahlen erlangten 10 Mandate ein „Siegesbankett" veranstalten. Die Starostei benachrichtigte das Präsidium des „Bund", daß sie die Erlaubnis zu der Feier nicht erteile.

Mit Stinkbomben und — Tauben
wurde eine Versammlung gestört

Im Saal des ehemaligen Konservatoriums in Wilna hielt ein Vertreter der revisionistischen Juden, Zrubowola, einen Vortrag. Die Wilnaer Zionisten, unzufrieden mit dem Vortrag und aufgebracht über die große Zuhörerzahl, warfen eine Stinkbombe in den Saal und ließen einige Tauben hinein. Das im Saale anwesende Publikum begann auf die Straße zu eilen, wo es zu einer Schlägerei kam. Die Polizei schritt ein und stellte die Ruhe wieder her.

Ein Stör von 119 Kilo

In der Weichsel fingen Fischer bei Demblin einen riesigen Stör im Gewicht von 119 Kilogramm. Da augenblicklich Schonzeit für die Störe ist, wurde der Fisch von der Starostei beschlagnahmt und auf dem Versteigerungswege verkauft. Der dafür erzielte Betrag von 141 Zloty wurde dem Finanzamt zur Verfügung der Starostei übergeben.

An Tollwut erkrankt

Ein vor 7 Wochen von seinem eigenen Hund gebissener Schmied in Otloczyn bei Alexandrow hatte sich entgegen allen Warnungen nach 4 Tagen der ärztlichen Behandlung entzogen. Die Folgen waren tragisch, denn nach einigen Tagen stürzte sich der Schmied in einem Tobsuchtsanfall auf einen in der Schmiede anwesenden Bauern, zerkratzte ihm das Gesicht und demolierte darauf die Schmiede. Nach schwersten Bemühungen gelang es schließlich, den Tobenden festzunehmen und in eine Heilanstalt zu überführen.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel Osterwa: nachmittags und abends: „Powrot Przelęckiego".

Sommertheater. — Nachm. und abends: „Domek z kart".

Jetzt ist Radizeit!

(Brief an die „Freie Presse")

Keine Maß in München, die jetzt ohne Radi getrunken wird. Um korrekt zu sein: natürlich nur die erste Maß. Und wir sagen das, weil es bei der ersten Maß nicht immer zu bleiben pflegt. Wie zauberhaft aber der Radi zur ersten Maß schmeckt, kann hier gar nicht geschildert werden. Denn damit verhält es sich wie mit jedem erzählten Mittagessen. Wir wollen uns nur ein klein wenig darüber verbreiten, warum der Rettig in München besser schmeckt als sonst irgendwo in der Welt.

Das liegt, wir wollen es ohne Umschweife sagen, am Münchener Klima und an der Münchener Art, einen Rettig zuzubereiten. Das Münchener Klima ist feucht, es regnet ziemlich häufig in der bayerischen Landeshauptstadt, und das wieder mag der Rettig gern. Bei diesem Klima wird er mild und vor allem so groß, daß es für eine richtige Portion reicht. Hunderttausende von diesen Rettigen, die natürlich seit langer Zeit sorgfältig und überlegt gezüchtet werden, auf daß sich keine unwürdige Sorte einschleiche, werden jetzt in München und seiner engeren Umgebung alltäglich gegessen, und man darf schon glauben, daß die heimischen Züchter oft ihre liebe Mühe haben, dieser gewaltigen Nachfrage zu genügen. Schlechte Exemplare dürfen erst gar nicht auf den Markt kommen, denn die Münchener sind geborene Kenner für einen guten Rettig, und sie wissen einen schlechten oder minderwertigen mit so harten Worten zu tadeln, daß es dem, der den Versuch gemacht hat, solche Ware anzubieten, die Schamröte ins Gesicht treibt.

Dazu kommt dann die richtige Zubereitung. Ein Rettig wird sorgfältig gewaschen und gebürstet, und außerdem muß er kühl und schattig gelagert werden, wenn er seine Würze behalten soll. Und dann kann die uralte Fehde wieder beginnen, ob es angängig sei, den Rettig mit dem sogenannten Hobel in hauchdünne Spiralen zu zerlegen, oder ob man das nach alter Art mit der Hand und einem scharfen Messer besorgen müsse.

Dieser Streit wird an sich nie geschlichtet und entschieden werden können. Aber immerhin hat sich der sogenannte Hobel immer mehr durchgesetzt, und in großen Betrieben benutzt man sogar noch modernere Apparate, die fein und ebenmäßig arbeiten.

Dann beginnt das Salzen. Es darf nicht zu viel und nicht zu wenig sein, genau das richtige Maß, dann „weint" der Rettig auch richtig und wird durch die Salzbeize ganz zart und milde. Denn es ist ein alter Aberglaube völlig „landfremder" Elemente, daß ein Rettig „beißt". Er macht Durst, dazu ist er ja da, aber er darf nicht scharf sein!

Anfang Juli hört die Rettigzeit langsam wieder auf. Um diese Zeit werden die Rettige „hölzern" und schmekken nicht mehr so gut wie im Juni, der Hauptrettigzeit.

Der Rettig und seine richtige Zubereitung hat von München fast einen ähnlichen Siegeszug angetreten wie das Münchener Bier selber. Man kennt ihn heute in Indien und Japan, man genießt ihn in den Vereinigten Staaten in großen Mengen, und er hatte vor dem Krieg sogar in Rußland Verbreitung gefunden. Aber wer genau wissen will, wie fein und köstlich so ein Juni-Rettig schmecken kann, der muß das schon wenigstens einmal in seinem Leben in einem richtigen Münchener Bräuhaus versucht haben.

B. R.

Einbeinige und Riesenmenschen

Jahrhunderte hindurch war Abessinien und Aethiopien überhaupt fast ganz unzugänglich. Die Berge und die Wildheit der Einwohner verhinderten alle Durchforschungen, die zum Teil auch schon von Griechen und Römern versucht wurden. An Aethiopen scheiterte auch der mutigste Geograph einer fernen Vergangenheit. Selbst Plinius der Aeltere macht äußerst vorsichtige Angaben über Abessinien. Doch auch bei dieser Vorsicht enthalten seine Schilderungen geradezu ungeheuerliche Angaben. Immerhin hielt man seine Schilderungen für wahr. Außerdem gab es niemanden, der ihn zu widerlegen vermochte.

Nach seinen Angaben und den Berichten aus anderen Quellen lebten in Abessinien einbeinige Menschen. Ferner gab es dort Lebewesen ohne Kopf und schließlich Tiere mit einem Auge mitten auf dem Bauch. Erwähnt seien auch die Zyklopen, deren riesenlange Arme und große Hände man besonders hervorhob. Es wurde versichert, daß diese Riesen 3 bis 4 Meter Höhe erreichten und in ständigem Kampf gelegen hätten mit den winzig gebliebenen anderen Einwohnern, den Zwergen.

Den Zoologen dürfte besonders die Beschreibung eines Tieres interessieren, das damals in Abessinien gelebt haben soll und nach einmütigem Urteil aller zeitgenössischen Schriftsteller äußerst schwer gefangen werden konnte. Es habe sich um ein Wesen gehandelt, so wird berichtet, das den Kopf eines Büffels hatte aber nur ein einziges Horn auf der Stirn trug. Dieses Horn aber war lang und spitz. Der Kopf saß auf dem Rumpf eines Pferdes, das die Füße eines Elefanten und den Schwanz eines Esels hatte.

Selbst im 17. und 18. Jahrhundert, als man durch europäische Reisende diesen phantastischen Dingen ein wenig auf den Grund ging, glaubte man an derartige Wundergeschöpfe, bei denen sich offenbar Wahrheit und schlechte Beobachtungsgabe, Phantasie und ausgesprochene Lügenhaftigkeit zu einem Kolossalgemälde ergänzten. Bei der Beschreibung des zuletzt genannten Tieres mit dem langen Horn dürften vermutlich ein Rhinozeros und vielleicht noch eine gewisse Gnu-Art den Berichterstattern vorgeschwebt haben. Die Beschreibungen dieser beiden Tiere liefen eben durcheinander und — das gespensterhafte Tier war fertig.

Aber was ist mit den einbeinigen Menschen? In gewissen Gegenden von Abessinien pflegen die Eingeborenen in den Flüssen zu fischen. Sie haben sich nun eine besondere Haltung ausgedacht, die für sie allmählich zu einer Landessitte wurde. Sie stellen sich auf ein Bein, ziehen das andere Bein hoch an und stützen es mit dem Fuß auf das Knie des gestreckten Beines. Diese Haltung erinnert etwa an die eines Storches. In dieser Haltung aber vermögen diese Menschen stundenlang zu verharren.

Auch für den Riesen gibt es eine Erklärung: damals sind die Gorillas noch bis hierhin gekommen und haben sich hier mit der ganzen Wucht ihrer riesenhaften Körper — ihrer langen Arme und mächtigen Hände bemerkbar gemacht. Und schon war die Geschichte von den Riesen Abessiniens fertig.

Albert Pfeiffer.

Tisch mit Büchern

Paul Johannes Arnold: Tilman Riemenschneider. Der Lebensroman eines großen deutschen Meisters. 2. Aufl., München 1939, Franz Eher Nachf. 300 Seiten.

Im sonnigen behaglichen Würzburg unter seinen heiteren und aufgeschlossenen Menschen wird Tilman Riemenschneider, der Norddeutsche aus dem Harz, zum größten Meister deutscher Schnitzkunst, zum Schöpfer von Werken, die beispiellose Seelentiefe mit überzeugender Formkraft in sich vereinen. Ist dem Meister auch schon in jungen Jahren irdisches Glück in hohem Maße beschieden, so bleibt er doch von den schweren Konflikten, in die ihn seine Zeit hineinreißt, nicht verschont. Schwer ringt er mit der heraufdrängenden Kunstrichtung der Renaissance, die Reformation zieht ihn in ihren Bann, der Bauernkrieg reißt ihn in blutiges Wirrsal. Ob er aber die höchsten Ehren trägt, das Bürgermeisteramt seiner Stadt, oder ob er die furchtbarsten Qualen der Folterkammern erduldet, bleibt er doch zäh und kraftvoll seinem innersten Wesen treu, aus dessen Fülle er uns sein köstliches Werk geschenkt hat.

Jean-Louis Lapeyre: Ein Land taucht auf. Venezuela und Gomez, sein letzter Caudillo. Alfred Metzner-Verlag, Berlin. Preis geb. RM. 6.—.

Venezuela ist ein Land, das zu den unbekanntesten Südamerikas gehört. Es hält sich noch immer weidlich abgeschlossen. Polnischen Staatsangehörigen gestattet es beispielsweise die Einreise nicht.

Es ist ein reiches und von der Natur verschwenderisch ausgestattetes Land. Durch Bolivars großen Befreiungskampf wurde es ein selbständiger Staat. Fast unaufhörlich in Bürgerkriege verstrickt, blieb Venezuela lange Zeit ein Land ohne Straßen und Eisenbahnen, ohne die notwendigsten gesundheitlichen Einrichtungen, ein Land mit disziplinloser Soldateska und wachsender Verschuldung.

In diesem Zustand innerer Zerrissenheit und Bedeutungslosigkeit nach außen wuchs ein Organisator großen Formats, ein Staatsmann mit weitem Blick und starker Hand heran: Juan Vicente Gómez. Sein Grundsatz lautet: Friede und Arbeit. Es gelingt ihm, Ruhe im Land und damit die nationale Einheit herzustellen, die internationalen Beziehungen zu erneuern, das Land von seinen Auslandverpflichtungen freizumachen und zu wirtschaftlicher Blüte zu bringen.

Der Verfasser, ein französischer Arzt, schildert nach eigener Anschauung, wie Venezuela, als Land und Volk, mit seinem Diktator Gómez, der übrigens im Jahre 1935 starb, zum nationalen Bewußtsein aufgestiegen ist.

Auch in kultur- und sittengeschichtlicher Hinsicht ist dieser Tatsachenbericht über Venezuela von hoher Bedeutung.

* * *

Hypnose und Suggestion. Ihre Vorbedingungen und Wirkungen. Die Ueberwindung von Einbildungen, Täuschungen, Irrtum, Aberglauben, Wahn und anderen Gefahren. Von Prof. Dr. Otto Gramzow. 74 Seiten. Kartoniert RM. 1,80. Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Ein Buch, das sich so spannend liest wie ein Kriminalroman, berichtet hier in leichtverständlicher Weise über das hochinteressante Gebiet der Hypnose und Suggestion. Einige Stichworte kennzeichnen den Inhalt am besten: Wie wird hypnotisiert? Wer ist hypnotisierbar? Hypnotische Befehle — Gibt es ein zweites Gesicht? — Tierhypnosen — Wunderheilungen — der indische Seiltrick — das Feuerlaufen — Hypnose und Verbrechen — Warnung vor Mißbrauch der Hypnose — Heilkunde und Hypnose — Entstehung von Täuschung — Irrtum, Aberglauben und Wahn durch Suggestion.

Briefkasten

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

O. D. Die Paternosteraufzüge haben ihren seltsamen Namen bekommen, weil sie gleich dem Rosenkranz der Katholiken, der auch Paternoster genannt wird, eine kreisende Kette bilden, die in ununterbrochener Bewegung ist.

G. S. Nawrot. Obwohl Sie die Miete monatlich entrichten und auch monatlich von Ihrem Untermieter erhalten, sind Sie verpflichtet, Ihrem Hauswirt sowie dem Untermieter drei Monate vorher zu kündigen, denn Sie haben weder mit dem Hauswirt, noch mit dem Untermieter einen anderslautenden ausdrücklichen Vertrag geschlossen (Kodeks Zobow., Art. 389, § 2).

K. K. Die Wilnaer Messe findet in der Zeit vom 19. August bis 3. September statt.

L. K. Kleine Warzen lassen sich im Anfang durch häufiges Abreiben mit trockener Seife oder durch Bestreichen mit Essig, in welchem Kochsalz aufgelöst ist, beseitigen; auch mit inneren arsenhaltigen Mitteln. Ein altes Volksmittel ist das Bestreichen mit dem Saft von Wolfsmilch. Bei Verwendung von rauchender Salpetersäure benetze man nicht die umliegende Haut, weil es dann leicht zu Eiterungen kommt. Gestielte Warzen werden mit sterilisiertem Seidenfaden abgebunden und vertrocknen langsam. Vorsicht ist auch bei Anwendung von Höllensteinlösung nötig. Am sichersten ist die chirurgische Entfernung, Ausschneiden durch einen Arzt. Angewandt werden auch Diathermie und hochfrequente Ströme.

Aus aller Welt

Berlin—Konstantinopel in 10 Stunden

Berlin, 10. Juni.

Vor einigen Tagen hat die deutsche „Lufthansa" auf Grund eines Vertrages mit der türkischen Regierung den unmittelbaren Luftverkehr mit Istanbul aufgenommen. Eine Reihe von Jahren hindurch bestand zwischen Berlin und Istanbul bereits ein Flugpostverkehr, der sich großer Beliebtheit erfreute, weil die Laufzeit der Briefpost dadurch um mehrere Tage abgekürzt wurde. Wie groß das Bedürfnis nach einem Passagierverkehr zwischen Deutschland und der Türkei ist, ergibt sich daraus, daß bereits am zweiten Tage von Istanbul nach Berlin drei Plätze gebucht werden konnten: am dritten Tage stieg die Zahl der zu befördernden Passagiere bereits auf sechs. Es ist anzunehmen, daß die Linie künftig sich einer ebenso starken Beliebtheit erfreuen wird, wie heute schon die Strecke Berlin—Athen, die oft für Wochen ausverkauft ist.

Die schnellste Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Istanbul nimmt fahrplanmäßig rund 47 Stunden in Anspruch. Einschließlich der vorgesehenen Landaufenthalte aber beansprucht die Strecke Berlin—Istanbul im Flugverkehr nur 10 Stunden. Auch die Kostenfrage ist in diesem Zusammenhang nicht unbeträchtlich. Der Preis für einen Flug von Berlin nach Istanbul liegt tatsächlich niedriger als der für eine Reise im Schlafwagen 1. Klasse auf der gleichen Strecke. Der außerordentliche technische Fortschritt, den der zivile Luftverkehr in den letzten Jahren gebracht hat, erhellt aber meistens daraus, daß in 10 Stunden heute mühelos einschließlich der Zwischenlandungen in Wien, Budapest, Belgrad und Sofia rund 2200 Kilometer Gesamtstrecke zurückgelegt werden, was einem Reisedurchschnitt von 220 Kilometer die Stunde entspricht. Die neue Luftlinie wird schließlich auch deshalb gern benutzt werden, weil sie in Sofia, Budapest, Belgrad und Wien sehr gute Anschlußverbindungen nach anderen Richtungen, etwa nach Athen, Venedig, Rom oder nach süddeutschen und westeuropäischen Flughäfen bietet. Für die Türkei im besonderen hat die Linie dadurch stärkstes Interesse, daß es nunmehr möglich ist, innerhalb von 24 Stunden von Berlin nach Ankara zu reisen.

Baggermaschine hob Schatzkasten

In der Hafenstadt San Juan, auf der großen, zu den Vereingten Staaten von Amerika gehörenden westindischen Insel Puerto Rico, herrscht fieberhafte Erregung. Ein richtiger Goldrausch hat die Bevölkerung überkommen. Im Hafen finden seit einiger Zeit Baggerungsarbeiten zwecks Vertiefung der Einfahrt statt. Dabei zog die Baggermaschine einen schweren Kasten, der alte spanische Goldmünzen enthielt, unversehens ans Tageslicht. Die Baggerarbeiter hatten bemerkt, daß in den Saugrohren ein seltsam klirrendes und klingendes Geräusch erscholl. Bei näherem Zusehen fanden sie, daß mit dem Schlamm eine Anzahl Goldmünzen emporgesogen worden waren. Nun stiegen Taucher hinab und brachten einen ganzen Kasten voller Goldmünzen empor. Die Kunde von dem Schatzfunde verbreitete sich in der Stadt wie ein Lauffeuer. Berichte über märchenhafte Schätze, die auf dem Grunde der Hafeneinfahrt lagern sollten, gingen von Mund zu Munde. Die Leute waren überzeugt, daß Hunderte und aber Hunderte von Goldstücken durch das 400 Meter lange Saugrohr emporgezogen waren und nun in den Schlammbergen, am Rande des äußeren Hafens, der Erschließung harrten. Zu Scharen versammelten sich Goldgräber und warteten auf das Trocknen der Schlammassen. Alsdann begannen die Grabungen. Aber bisher waren die Anstrengungen der Schatzgräber nicht von Erfolgen gekrönt. Die heraufgeholten Goldmünzen stammen aus der Zeit von 1790 und 1840. In San Juan gibt es keinerlei Urkunden, aus denen man sich Aufschluß über die Herkunft des Schatzkastens holen könnte. Aber einige Einwohner von San Juan glauben, daß die Münzen aus dem Schatz herrühren, den vor etwa hundert Jahren ein damals berüchtigten Seeräuber namens Cofresi ins Meer versenkt hatte, als sein Piratenschiff in den Grund gebohrt wurde. Im übrigen haben die Behörden eine Warnung erlassen, die etwa aufgefundenen Goldmünzen zu horten. Denn die gesetzlichen Bestimmungen verbieten den freihändigen Handel mit Goldbarren und Goldmünzen, sowie die Anlegung von Goldhorten. Alle etwa entdeckten Goldmünzen müssen unverzüglich beim Schatzamt gegen Banknoten oder Silbergeld eingewechselt werden.

Eisenbahnunglück

Sechs Todesopfer und sechs Schwerverletzte

Erfurt, 10. Juni.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Göschwitz der Linie Weimar—Gera entgleiste der siebente Wagen eines Personenzuges. Vier weitere Wagen wurden aus den Schienen gerissen. Nach etwa 100 Metern weiterer Fahrt fielen die fünf Wagen zur Seite. Vier Reisende wurden getötet und acht schwer verletzt. Von diesen sind inzwischen zwei ihren Verletzungen erlegen.

„Baum der Freiheit" durch Blitz zerstört

Paris, 10. Juni.

In Lozay in der Gegend von La Rochelle wurde der „Baum der Freiheit", der 1789 gepflanzt worden war, von einem Blitz zerstört.

Autobandit hingerichtet

Berlin, 10. Juni

Der 30 Jahre alte Otto Wegener, der vom Sondergericht Berlin am 6. Juni wegen Stellens einer Autofalle zum Tode verurteilt worden war, ist hingerichtet worden. Wegener hat am Abend des 21. 5. eine Kraftdroschke für eine Fahrt nach Saarmund gemietet und unterwegs den Taxichauffeur in räuberischer Absicht überfallen. Nach dem durch die Umsicht des Kraftdroschkenführers vereitelten Anschlag flüchtete der Täter, konnte aber bereits wenige Tage nach Begehung des Verbrechens festgenommen und abgeurteilt werden. Eineinhalb Tage nach dem Urteil erfolgte die Hinrichtung.

Im Weinkeller ertrunken. Während eines schweren Unwetters, das über den Gau Niederdonau wütete, ist der 73jährige Bauer Leopold Mur aus Prellenkirchen unter dramatischen Umständen ertrunken. Während eines sieben Stunden andauernden Gewitters war Wasser in den Weinkeller eingedrungen, das Mur und sein Sohn zu beseitigen versuchten. Plötzlich strömten von einem vorbeiführenden Hohlweg neue große Wassermassen in den Keller. Der Sohn erkannte die Gefahr und versuchte, den Vater aus dem Keller zu ziehen. Beide wurden jedoch durch die eindringenden Fluten zu Boden geschleudert. Während es dem Sohn noch im letzten Augenblick gelang, aus dem Keller herauszukommen, ertrank der Vater.

Briefmarken-Ecke

Georg VI. bekam eine kanadische Markensammlung

Während seines Besuches schenkte das kanadische Postdepartement König Georg VI. eine Sammlung aller kanadischen Postwertzeichen. Georg VI., der bekanntlich die berühmte Markensammlung seines Vaters geerbt hat, ist selbst Sammler.

Eminescu-Gedenkmarken

Zum Gedenken an den 50. Todestag des größten rumänischen Dichters Mihail Eminescu hat die Generaldirektion der rumänischen Post Gedenkpostmarken im Werte von 5 und 7 Lei ausgegeben.

Sondermarken für das Deutsche Derby in Hamburg

Diese Sondermarke zu 25 Pfennig mit einem Zuschlag von 50 Rpf. gibt die Deutsche Reichspost zum Deutschen Derby in Hamburg heraus. Der Zuschlag fließt zu gleichen Teilen dem Kulturfonds des Führers und dem Veranstalter des Rennens zu. Der Entwurf stammt von Prof. Hadank, Berlin.

Philatelisten tagten in München

U. Zum 45. Male trat in München dieser Tage der Philatelisten-Bundestag zusammen. Eine Rede des Reichsbundesführers vermittelte ein Bild über den augenblicklichen Stand der philatelistischen Wissenschaft und Forschung. Am bemerkenswertesten waren die Mitteilungen über die kürzlich herausgegebene Farbenskala, die auf 200 Tafeln dem Sammler ein billiges, unentbehrliches Hilfsmittel zur Unterscheidung der zahlreichen Briefmarkenfarben bietet.

Ueber die Arbeiten der volksdeutschen Sammler im Ausland sprach ein in Wien beheimateter Referent. Er zeichnete ein plastisches Bild von dem Weg der Philatelie in der Vergangenheit und ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Auf der gleichzeitig eröffneten Briefmarkenausstellung war die Sammlung eines ungenannten nicht deutschen Sammlers ausgestellt, die das Erlesenste und Wertvollste in erstklassiger Erhaltung zeigte: eine Schau klassischer Raritäten und Kostbarkeiten.

Die Krönungsmarken des Vatikans

sind in Hochformat erschienen und zeigen oben die Inschrift Poste Vaticane und unten das Datum XII. Marzo MCMXXXIX sowie die Wertbezeichnung. Die Zeichnung stellt den Augenblick der Krönung des Papstes dar.

Handel und Volkswirtschaft

Polnische landwirtschaftliche Maschinen für Litauen!

G. Die litauische Landwirtschaftsgenossenschaft „Lietukis" hat Muster polnischer Landwirtschaftsmaschinen gekauft. Gegenwärtig wird die Möglichkeit eines größeren Absatzes dieser Maschinen in Litauer geprüft.

5000 polnische Landarbeiter nach Estland

G. Im Sommer dieses Jahres sollen in Estland gegen 5000 polnische Landarbeiter Beschäftigung finden. Es ist dies um so wichtiger, als die polnischen Behörden wegen der besonderen politischen Lage in diesem Jahr die Rekrutierung von Landarbeitern für Deutschland nicht durchgeführt haben. Die estländische Landwirtschaftskammer wollte vorher Landarbeiter aus Ungarn und Böhmen nach Estland holen, doch sind die Verhandlungen gescheitert.

Polnische Industrielle nach Ungarn

G. Am 15. Juni begibt sich eine Gruppe polnischer Industrieller und Vertreter des Wirtschaftslebens unter Führung des Senators Klarner nach Budapest, um dort mit Vertretern der ungarischen Wirtschaft Fühlung zu nehmen. Die Reise wird vom Verband der Industrie- und Handelskammern organisiert. Der Aufenthalt in Budapest ist auf 4 Tage berechnet. Die Reise war schon im vergangenen Jahr geplant, mußte jedoch der politischen Lage wegen verlegt werden.

Der jugoslawische Aussenminister kommt nach Polen

Ende Juni kommt der jugoslawische Außenminister Pilia in Begleitung einiger Beamten nach Warschau. Der Besuch steht im Zusammenhang mit Wirtschaftsverhandlungen und mit der Revision des Handelsvertrages von 1923.

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lodz, den 10. Juni 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
5% Konversionsanleihe	65,00	—,—	—,—
4% Konsolidierungsanleihe	61,50	—,—	—,—
4½% Innere Staatsanleihe 1937	60,50	—,—	—,—
4% Dollaranleihe	39,75	—,—	—,—
3% Investitionsanleihe I. Em.	78,50	—,—	—,—
3% Investitionsanleihe II. Em.	79,50	—,—	—,—
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	107,00	106,00

Tendenz fester.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 10. Juni 1939

Aktien

Bank Polski 106,00
Modrzejow 20,00
Ostrowiec 81,00
Strachowice 52,00
Zucker 35,75

Verzinsliche Werte

5% Konversionsanleihe 65,00
4½% Innere Staatsanleihe 60,75
4% Konsolidierungsanleihe 61,50
4% Dollaranleihe 40,00
3% Investitionsanleihe I. Em. 80,00, II. Em. 81,00
4½% ländliche Pfandbriefe Ser. V. 59,00
5½% Pfandbriefe und Obligationen der Kommunalen Landeswirtschaftsbank*) 81,00
5½% Pfandbriefe der Agrarbank*) 81,00
6% Oblig. der Landeswirtschaftsbank 3. Em. 97,00
4½% Pfandbriefe der Stadt Warschau 68,75
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 67,50

Tendenz: Staatsanleihen und Aktien etwas fester. Pfandbriefe behauptet.

*) frühere 8 und 7%.

Welcher Herr
von edler Gesinnung wäre bereit, seine Freizeit mit intelligentem Fräulein aus besserem Hause, 35 Jahre alt, zu teilen? (Ausflüge, Spaziergänge usw.) Getrennte Kasse. Gefl. Zuschriften unter „Vertrauen" an die Gesch. der „Freien Presse" erbeten. 3536

Poszukuję letniska dla 15-letniej panienki przy inteligentnej rodzinie z niemiecką konwersacją. Pożądane — woda i kajaki. Zgłoszenia pod „Konwersacja" do administracji „Fr. Pr". 3542

15 Zl. eine Wohnung von 2 Fenstern, 23 Zl. eine größere. Dortselbst ist auch ein möbl. Zimmer mit Gartenbenutzung — 10 Zl. monatlich. Okrzei 18, Koziny. 3553

Tausche Wohnhaus in Deutschland gegen ein solches in Polen. Angebote unter „H. S." an die Gesch. der „Freien Presse".

Moderne 3-, 4-Zimmerwohnung, mit großer Diele, Mädchenzimmer, Badezimmer, Bequemlichkeit, Zentralheizung, im neuen Hause in der 10-go Lutego 4 (Bzeznastr.), ab 1. Oktober d. J. beziehbar, noch zu vermieten. Zu erfahren am Platze oder durch Telephonanruf 156-55. 6764

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit Diele, Vorzimmer, Zentralheizung und sämtlichen Bequemlichkeiten in neuzeitlichem Hause, Wólczanska 197, ab 1. Juli 1939 zu vermieten.

Zimmer u. Küche, sonnig, mit Bequemlichkeiten, in einem neuen Dreifamilienhause (Gartenhaus) zu vermieten. Gute Straßenbahnverbindung (Neue Remise: 7 und 17). Chełmońskiego 8, beim Wirt. 3533

Möbliertes Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort abzugeben. Adresse in der Gesch. d. „Fr. Pr." zu erfahren. 3549

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas" Spółka z ogr. odp., Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.
Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.
Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsgej. „Libertas" G. m. b. H., Lodz I. Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje; Horst Egon Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.

In Grau's Sommerfrische und Pensionat

in Okup bei Lask

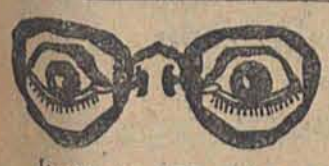
von Lodzer Aerzten bestens empfohlen, finden Urlauber und sonstige Erholungsbedürftige, bei voller Beköstigung, freundliche Aufnahme. Es können auch eventl. einige Wohnungen an Familien mit eigener Wirtschaftsführung günstig vermietet werden. Gesunde, trockene, waldreiche Lage, an der neuen staubfreien Lodz—Kalischer Chaussee. Tennisplatz, Netzball, Radio, Sonnen- und Warmbad, Flußbad in der schönen „Grabia". Stündlicher Autobusverkehr ab Autobusstation Wulczanskastraße 232, Lodz—Okup, oder 40 Minuten Bahnfahrt bis Station Lask. Man komme und überzeuge sich persönlich! Auch Ausflügler sind willkommen!
Briefadresse ist: H. Grau, wieś Okup-Mały, poczta Łask (für eventl. briefliche Auskunft).

Gute Erholung

bietet dtsch. Gut in wald- u. wasserr. Gegend. Viele Sportmöglichkeiten, beste Verpflegung. Pens. 4 Zl. Bigalke, Runowo-Krainskie bei Wieckork. 6840

Pensjonat „Legnica", R. Harde, położony wśród spalskich lasów nad Pilicą. Plaża, kajaki, radio. Smaczna kuchnia. Bezpośrednia komunikacja z dworca autobusowego Wólczańska 232. Bliższych informacyj udziela L. Harde, Piotrkowska 218. 3541

Zum Anstrich von
Fassaden, Treppenhäusern usw.
empfehlen wir
Keimsche Mineralfarben
und **Kazenit**
Wetterfest — nicht abwaschbar.
KOSEL i S-ka, Przejazd 8, Tel. 111-21



Optiker E. Schleicher
Lodz, Petrikauer 155
langjähriger Angestellter der Firma Postleb empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: Brillen, Lorgnons und Kneifer neuester Fassons mit erstklassigen Augengläsern, genau den Augen zugepaßt.
Achtung! Austausch von Krankenkassenbrillen auf Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zuzahlung.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskranke
Nawrot-Strasse Nr. 7, Telephon 128-70
Empfängt von 10—12 und 5—7 Uhr.

Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenkrankheiten
Empfängt von 9—1 und 5—8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.
6-go Sierpnia 1 ∴ Telefon 220-26

Kinderwagen

in reicher Auswahl finden Sie bei
Alfred Schwalm
Łódź
Piotrkowska 150
Alleinverkauf und Fabriklager der Częstochauer Kinderwagen-Fabrik
„TRYUMF" — Głębocki i Chwalba.

Christliches
Reinigungsunternehmen
Lodz, Kilinskiego 142
1. Stock, Telephon 258-98
Lieferung sowie **Legen von Parkett, Korkplatten** „Expanko", **Ziklinieren, Drahten.** Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Wringmaschinen, Spirituskochern, Primusapparaten, Fleischmühlen usw. sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung.
Gebr. SCHINDLER, Wólczańska 62
Sämtliche Ersatzteile auf Lager. 30

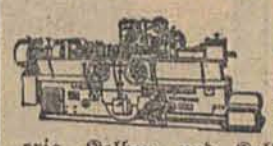
Zinshaus

in Danzig suche nach Lodz zu tauschen oder zu verkaufen. Näheres: Gdynia, Grand Hotel, beim Portier von 16—19 Uhr. 6859

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

DEVISENBANK
Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.
Abgeber von billigen Registermark (Touristik) für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt für in Deutschland Studierende
in Form von Schecks und Akkreditiven.
Vermietung von Safes.

Neuzeitlichste Auto- und Motorradwerkstätten
Ing. Jan KÜSTER Lodz, ulica Łomżyńska 9-13 Telephon 190-55
Bohren von Zylindern u. Blöcken sowie Einsetzen v. Zylinderhülsen
auf Krause Feinbohrwerk



Schleifen von Kurbelwellen auf der neuesten Spezial-Kurbelwellenschleifmaschine von Kellenberg. — Ausgießen von Weißmetall-Lagern unter Druck. — Schweißen von Blöcken und Zylinderköpfen. — Lager von orig. Kolben und Kolbenringen. — Anerkannt sorgfältigste Ausführung aller einschlägigen Reparaturen sowie Duco-Lackierung.

Torwege u. Höfe

betoniert u. asphaltiert schnell u. billig
„WEMA—W. Matz", Lodz. Srebrzyńska 6, — Telephon 205-50

Geschäftsleuten und Hausfrauen

bietet das sehr dauerhafte und billige
Fenster-Rouleau
aus Holzdraht
den besten Schutz vor glühender Sonne und eindringendem Tageslicht. — Erhältlich in farbenprächtiger Auswahl und versch. Qualitäten: 6-go Sierpnia 39, W. 10, 2. Stock Front, Tel. 211-80.

RADIO-technische Werkstatt
Th. TRAUTMANN
Kilińskiego 214, 1. Stock, Tel. 246-90
Reparaturen aller Marken- und selbstgebauten Apparate. — Antennenanlagen. — Gewissenhafte u. schnelle Durchführung aller einschl. Arbeiten. 5387
Sammelantennen!

Lerne Fremdsprachen!

Fachmännische Lehrkräfte erteilen Unterricht in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch. Dortselbst erteilt man Unterricht in allen
Handelsfächern
Der Unterricht findet einzeln und in Gruppen statt. **Piotrkowska 89 — 10.** 704

Lehrer-Spezialisten

erteilen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitungen zu sämtlichen Prüfungen in polnischer und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front, 2. Stock. 6235

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbeltischlerei **A. Müller,** Inh. G. Günther, Nawrot-Straße 82. Tel. 171-40. Gegr. 1876. 3336

Uebernehme das **Auffrischen und Instandsetzen** von Möbeln in bekannter Güte. Spezialität antike Möbel. Näheres W. Pichler, Wolczanska 218, Tel. 157-39. 3526

Jegliche alte Sachen, Möbelstücke sowie Makulaturen kaufe ich auf. Adressen bitte ich in der Gesch. der „Freien Presse" unter „Alt" niederzulegen.

Büromöbel, Schreibtische, Schränke, Tische, Stühle, gebraucht gesucht. Offerten unter „Bar" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 3531

Ein Eckplatz und angrenzender Platz, direkt an der Tramhaltestelle in Ruda Pabianicka, Pilsudskiego Nr. 17, gelegen, billig zu verkaufen. Näheres Ruda Pabianicka, Zeromskiego Nr. 50. 3547

Die bewährten Sportbücher der Lehrmeister-Bücherei

Jiu-Jitsu. 62 Abb. (Nr. 998/99) Zl. 1,30
Leichtathletik. Für Anfänger u. Fortgeschrittene (Nr. 1041/3) Zl. 1,95
Spiele auf Fahrt und im Lager. (Nr. 1020) Zl. 0,65
Rugby. 12 Abb. (Nr. 1018) Zl. 0,65
Tennis als Spiel und Sport. (Nr. 202) Zl. 0,65
Schwimmst du richtig? Die 4 Schwimmart. (Nr. 1073) Zl. 0,65
Der Tennisplatz. Anlage und Pflege (Nr. 276) Zl. 0,65
Wesen u. Gebrauch der Landkarten. 12 Abb. u. 2 Kartenskizzen (Nr. 105) Zl. 0,65
Wir kochen auf Fahrt. Mit 9 Abb. (Nr. 1019) Zl. 0,65
Selbstbau leichter Wanderzelte. 11 Abb. (Nr. 927) Zl. 0,65
Tauchen und Springen. Mit 117 Abb. (Nr. 827/31) Zl. 3,25
Anleitung zum Selbstbau eines Faltbootes (Zweisitzer). 39 Abb. (Nr. 140) Zl. 0,65
Zu haben bei „Libertas" G. m. b. H. Lodz. Piotrkowska 86.

Zahntechniker
Adolf Schwalbe
Łódź, Żwirki (Karola) 8
Telephon 156-54
empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Aufträge.

Häusertausch Wien!

3 bestgeleg. Zinshäuser in Wien (Innere Stadt u. 8. Bezirk), Wert laut amtlicher Schätzung RM. 450 000, 290 000 u. 90 000, jährl. Mietszinsertrag RM. 25 000, 18 896 u. 5566, Hypothekenbelastung zusammen RM. 353 195, gegen gleichwertige Objekte in Polen zu tauschen gesucht. — Gefl. nur seriöse Offerten unter: „H. 410" bef. Towarzystwo Reklamy Międzynarodowej, Warszawa, Sienkiewicza 14. 6830

Kindersportwagen

in gutem Zustande preiswert zu verkaufen. Näheres Krucza 35, Tentsch. 3555

Sammelantennen und Blitzableiter fachmännisch, stabil und billig, führt aus konzessionierte Firma
R. UTZ, Główna-Strasse Nr. 39,
Telephon 172-12.

Schweißapparat, Marke „Perun", wenig gebraucht, ist preiswert zu verkaufen. Poznanska Nr. 3. 3546

Platz mit Garten und mit sämtlichen Baumaterialien für 2 Zimmer und Küche zu verkaufen. Ruda Pabianicka an der 3. Maja, 5 Minuten von der Brücke. Näheres in d. Gesch. der „F. Pr.". 3543

Handarbeitsgeschäft im Zentrum der Stadt unter guten Bedingungen preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in d. Gesch. d. „Freien Presse". 3539

Erteile guten Klavierunterricht in und außer dem Hause. 1 Zloty für die Stunde. Adresse zu erfahren in der Gesch. der „Freien Presse". 3544

Bürolehrling

mit guter Schulbildung zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten unter „Strebsam" an die Geschst. der „Freien Presse".

Buchführung, Organisation, Führung, Beaufsichtigung, Prüfung, Abschluß, Analysen, übernimmt Sachverständiger. Offerten unter „Bücher" an die Gesch. d. „Fr. Pr.". 3538

Gesucht energischer Mitarbeiter mit kaufmännischer Ausbildung und polnischen Sprachkenntnissen für den weiteren Ausbau einer neueingerichteten Seifenfabrikation. Gesicherte Zukunft. Bei Kapitaleinlage von Zl. 1500.— Mitbeteiligung. Offerten unter „Rentabel" an d. Gesch. d. „Fr. Pr.". 3545

Lehrling für Wein- und Kolonialwarenhandlung gesucht. Narutowicza 79c. 3554

Laufbursche, intelligent, ehrlich, für Büro gesucht. Offerten unter „Büro" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 3532

Ein Junge zur Arbeit kann sich melden in der Buchbinderei, Legionow 27. 3548

Junger Mann

für Kontor und Lager mit Kenntnis des Maschinenschreibens wird gesucht. Offerten an die Gesch. der „Fr. Pr." unter „AKR" erbeten. 3537

Junger Elektromonteur für Autowerkstatt kann sich melden, Zwirki Nr. 5.

Agenten der Lebensmittelbranche zum Verkauf eines gutgehenden Bedarfsartikels für sofort gesucht. Angebote unter „B. 21" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 3556

Es gibt Geschäftsleute, die sagen, sie brauchten keine Anzeigenwerbung, weil ihre Kunden so so treu zu ihnen hielten. Und was ist in Wirklichkeit diese Kundentreue? Bequemlichkeit, Kaufgewohnheit! Wahrhaftige Kundentreue erringt man nur durch bessere Leistung! Wenn die Leute von wer weiß woher kommen, um bei Ihnen zu kaufen, dann haben Sie treue Kunden. Es ist der Ruf der guten Leistung und Ware, die Käufer treu macht. Und die Anzeigen in der „Freien Presse" sorgen dafür, daß alle davon erfahren.
Anzeigen in der „Freien Presse" helfen dem rührigen Geschäftsmann vorwärtskommen!

Der Deutsche Schulverein in Lodz

Al. Kościuszki 65. Tel. 215-45

nimmt täglich in der Schulkanzlei von 9—2 Uhr Anmeldungen für folgende Lehranstalten entgegen:

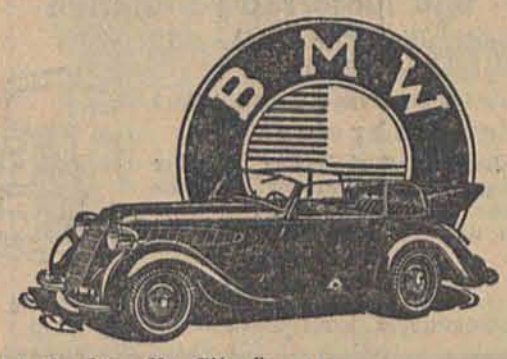
1. **Privates Lyzeum für Knaben und Mädchen**
(humanistische und mathem.-physik. Abteilung.)
2. a) **Privates Knabengymnasium**
b) **Privates Mädchengymnasium**
3. a) **Private Volksschule für Knaben**
b) **Private Volksschule für Mädchen**

Unsere Gymnasien und Volksschulen haben die vollen Rechte der staatlichen Schulen.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen: für die 1. Klasse der beiden Gymnasien und für die beiden Volksschulen am 22. Juni um 8,30 Uhr; für das Lyzeum und die oberen Gymnasialklassen am 24. Juni um 8,30 Uhr.

Der Wagen für Kenner!

Tatra
Lancia
Renault



Alleinvertreter für die Wojewodschaft Lodz
Alfred Hermans i S-ka, LODZ Kilińskiego 138
Schnellste Lieferung sämtlicher Ersatzteile für alle Citroënwagen.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Sonnabend, den 17. Juni d. J., um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin findet im eigenen Vereinslokal, Andrzejastr. 17, die erste

Quartalsitzung

mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte der Verwaltung, 3. Kassenbericht, 4. Bericht der Revisionskommission, 5. Freie Anträge.

Da sehr wichtige Berichte und Beschlußfassungen vorliegen, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. **Die Verwaltung.**

„Ein Recht auf Glück"
gewinnt der Erwerber eines Loses aus der

Kollektur Nr. 100

Also komm, wähle Dein Los und siege im Kampfe ums Dasein!
Lose zur I. Klasse empfiehlt
Kollektur Nr. 100
Abteilung in Lodz: Andrzeja 2, Tel. 112-98
„PROMIEŃ"
Ziehung schon am 20. Juni
Aenderung des Spielplanes — mehr Gewinste.

Deutsches Gymnasium in Pabianice

Die schriftlichen Aufnahmeprüfungen für die I. Gymnasialklasse finden am 22. Juni um 8 Uhr morgens statt.

Anmeldungen der Kandidaten für die I. Klasse des Gymnasiums werden täglich von 8—13 Uhr in der Kanzlei (Legionów 60) entgegengenommen.

Mitzubringen sind: Geburtsschein und eine vorläufige Bescheinigung über die Beendigung der VI. Volksschulklasse.

Vor den Ferien können die Anmeldungen nur bis 15. Juni angenommen werden. 6838

60 Jahre im Dienste des Kunden
„Arnold Fibiger"
Kalisz, Szopena 9
Fabriklager Łódź, Piotrkowska 81, Tel. 160-92
Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur Weltausstellung in New-York zugelassen wurde.

„KARBINOL"

die neue **billige** Farbe zum Anstreichen von Häuserfronten, Mauern, Zäunen usw.

Karbinol
deckt nach dem ersten Anstrich.
Karbinol
ist wetterbeständig,
Karbinol
ist dauerhaft,
Karbinol
ist wasserfest,
Karbinol
ist lichtecht.

„Karbinol" ist die haltbare, unabwaschbare und praktische Farbe in den vorschriftsmäßigen Tönen.

Alleinvertreter für Lodz und Umgebung
Farbenhandlung E. R. ROESNER
Łódź, Wólczańska 135, Telephon 162-64

Für die Ferien!

Füllhalter-Tinte, Briefpapier, Visitenkarten, Packpapier, Reißzwecken und nicht zuletzt
ein gutes **Buch**
aus der **Buch- und Schreibwarenhandlung**
Max Renner
Lodz, Piotrkowska 165, Tel 188-82

Augengläser

in moderner Ausführung, sachgemäß zugepaßt, Zeiß-Punktal, sowie Zweistärken-Gläser für die Nähe und Ferne, empfiehlt zu niedrigen Preisen:
F. POSTLEB
Lodz, Petrikauer Str. 71

Die Zierde der Tafel

Porzellan — Glas — Kristall, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte immer preiswert im Spezialgeschäft
ARNO GUTMANN
Nawrot-Strasse 5 — Telephon 201-62.
Christliche Firma. Christliche Firma.

Lodzer Tuchmachermeister-Innung

Hiermit bringen wir die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, Herr

Hermann Engelbert

am 9. Juni 1939 verschieden ist. Sein Andenken wollen wir in Ehren halten.

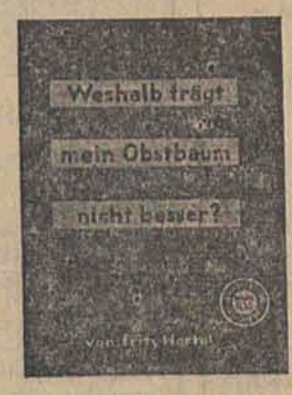
Die werten Mitglieder werden ersucht, an der Beerdigung, die heute, Sonntag, den 11. Juni, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Konopnickastr. 13, aus auf dem katholischen Friedhof in Mania stattfindet, recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

FÜR ALT UND JUNG

die richtige Kleidung bei

Martin u. Norenberg
CHRISTLICHES KONFEKTIONSHAUS
LODZ
PIOTRKOWSKA 160 - PIOTRKOWSKA 290 AM PLATZ REYMONTA



Soll Ihr Garten guten Nutzen bringen
dann lesen die nachstehenden Nummern der
Lehrmeister-Bücherei
Preis der Einzelnummer 65 Gr.

	Zł.
Weshalb trägt mein Obstbaum nicht besser? Mit 18 Abb. und 3 Sortentabellen. [1085]	0,65
Monatskalender für den Obstbau. [45]	0,65
Pflanzung u. Pflege der Obstbäume. Mit 16 Abb. [116]	0,65
Düngung der Obstbäume. [44]	0,65
Spalier- und Zwergobst. Mit 25 Abb. [222/222a]	1,30
Buschobstbau. Mit 16 Abb. [223]	0,65
Der Pfirsichbau. Mit 10 Abb. [1086]	0,65
Pflaumen und Zwetschen. Mit 22 Ab. [1087]	0,65
Die wichtigsten Veredlungsarten. Mit 35 Abb. [224]	0,65
Unsere Beerensträucher. Mit 21 Abb. [231]	0,65
Tierische Schädlinge des Kernobstes. 28 Abb. [150/1]	1,30
— — — **Stein- und Schalenobstes.** Mit 1 farb. Taf. u. 16 Abb. [195/6]	1,30
— — — **Weinstockes, der Beerensträucher und der Erdbeere.** Mit 1 farb. Tafel und 18 Abb. [241/2]	1,30
Krankheiten und tierische Schädlinge der Gemüsepflanzen. Mit 1 farbigen Tafel und 32 Abb. [348/9a]	1,95
Saatbuch für Blumen-, Gemüse- und Gehölzarten. Mit übersichtl. Saat- u. Pflanzverzeichn. u. 50 Abb. [631/3]	1,95
Düngerlehre für Landwirte und Gärtner. [634/5]	1,30
Monatskalender für den Gemüsebau. Mit Abb. [1058]	0,65
Anleitung zum Gemüsebau. Mit 18 Abb. [38/39]	1,30
Der Weinstock und seine Pflege Mit 36 Abb. [113]	0,65
Kultur der Erdbeere. Mit 18 Abb. [240]	0,65
Tomatenbüchlein. Mit 2 Abb. [233]	0,65
Praktische Champignonzucht. Mit 9 Abb. [146]	0,65
Spargelbau. Mit 8 Abb. [295]	0,65

Zu haben bei:
„Libertas", G. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Säge- u. Holzbearbeitungswerk
Helmut Schwartz
Łódź, Henryka 10, Telefon 149-33
empfiehlt **Schnittmaterial aller Art** für Tischlerei und Bauzwecke zu günstigsten Preisen. Erstklassige Bedienung. Pünktliche und solide Zustellung.

Zäune u. Eingangsstufen laut behördlicher Verordnung führt neu aus und baut um **„WEMA – W. MATZ"** sp. z o. o.
Lodz, Srebrzyńska 6 — Tel. 205-50